

Ripon

22

230/II

# HERMOPOLIS

1931 UND 1932



ELIE VINET



PPN 070468672  
50h

F3/8  
230/II

VEREIN FÜR STÄDTEAUSGRABUNGEN IN ÄGYPTEN

709.012  
S. HERM n

VORLÄUFIGER BERICHT ÜBER  
DIE DEUTSCHE HERMOPOLIS-  
EXPEDITION

1931 UND 1932

IN VERBINDUNG MIT DEN MITARBEITERN

ERSTATTET VON

GÜNTHER ROEDER



---

Überreicht von der DEUTSCHEN HERMOPOLIS-EXPEDITION  
Versandt durch das PELIZAEUS-MUSEUM in HILDESHEIM

# DEUTSCHE HERMOPOLIS-EXPEDITION 1931—1932.

Berichte von H. BALCZ, K. BITTEL, A. NOLDEKE und G. ROEDER.

## Unternehmung im Frühjahr 1931.

Von G. ROEDER.

Unsere Arbeiten im Winter 1931 hatten auf Grund der Voruntersuchung vom Frühjahr 1929 folgenden Tatbestand ergeben: Die von A. NOLDEKE aufgenommene Karte der Osthälfte der Stadtruine zeigte die Grundlage für alle weiteren Grabungen, ermöglichte sogar erst die Entscheidung über bestehende Grabungsabsichten. Die Grabung selbst hatte dank den von G. BERSU angewandten Methoden den Beweis erbracht, daß die städtebaulichen Grundfragen für das Stadtbild von Hermopolis in der gewünschten Weise aufgeklärt werden konnten, besonders für den heiligen Bezirk, dessen Umfassungsmauer an seiner Südwest-Ecke angeschnitten war. Fundstücke waren nach Zahl und Erhaltung so aufgetreten, wie man es in einer Stadtruine erwarten konnte. Als Abschluß der Arbeiten war zur Lösung der von uns erkannten Probleme der Topographie von Hermopolis noch eine größere Grabung als notwendig festgestellt worden.

Bei einer Besprechung zwischen einigen Herren des Vorstandes in Berlin stellte es sich aus verschiedenen Gründen als unmöglich heraus, im Winter 1930/31 eine größere Grabung in Hermopolis durchzuführen. Deshalb wurde beschlossen, zunächst die Kartenaufnahme von A. NOLDEKE zu vollenden. Die dazu notwendigen Mittel stellte einer unserer Herren Protektoren in bereitwilliger Weise zur Verfügung.

Dr. A. NOLDEKE hat, von seiner Gattin begleitet und durch Dr. KURT BITTEL unterstützt, in Hermopolis vom 19. Januar bis 24. März 1931 gearbeitet. Von unserem Lager aus hat er für den ganzen Tell seine sorgfältige Aufnahme durchgeführt, über die er folgendes berichtet:

„Die Kartenaufnahme, als bloße zeichnerische Rechenschaftsablegung über die Beobachtungen auf der Ruinenoberfläche aufgefaßt, sollte auf Spatenforschung verzichten. Es sind aber Schürfungen mit jedesmal nur einem Arbeiter unternommen, um Einzelheiten z. B. von Kanälen oder Bädern genauer erkennen und darstellen zu können. Ein in sechs Tagen mit 15 Arbeitern ausgeführter Schnitt von 20 m Länge und 2,50 m Breite, der bei ungefähr 2,7 bis 3 m unter der Oberfläche das Grundwasser erreichte, gibt unseren Unternehmungen kaum den Charakter einer Grabungskampagne.

„Dieser Schnitt war nordwärts der Mittellängsachse des Sethos-Tempels mit einer Parallelverschiebung um wenige Meter so angesetzt, daß er die in den Papyri und anderweitig überlieferte, in der Mittelachse des ptolemäischen Tempels nordsüdlich verlaufende Straße aufweisen mußte. Zweitens erwarteten wir, daß er noch bestimmtere Anhalte bieten werde für den Verlauf der östlichen Umhegung des heiligen Bezirkes um den Sethos-Tempel. Hinsichtlich dieser Erwartungen hat der Schnitt ein negatives Ergebnis

Der folgende Bericht ist dank dem Entgegenkommen von Direktor H. JUNKER gedruckt und erschienen in den „Mitteilungen des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo“, Band III, Heft 1 (Augsburg 1932, Dr. Benno Filser Verlag G. m. b. H.).

gezeitigt, welches immerhin als wertvoll gelten darf. Er hat aber in dem Nachweise eines anscheinend dem Mittleren Reiche angehörenden Tempels ein glückliches positives Ergebnis erbracht. Die Tempelreste liegen wenige Zentimeter über dem Grundwasserspiegel, auf dem gleichen Niveau wie der Torbau des Mittleren Reiches. Das Vorhandensein des Tempels schließt das Bestehen einer in der Mittelachse des ptolemäischen Tempels verlaufenden Nord-Süd-Straße aus.

„Daß die östliche Umgrenzungsmauer des heiligen Bezirkes, in dem der Sethos-Tempel liegt, nicht in unserem Schnitt zutage kommen könne, wußten wir übrigens seit dem zweiten Tage nach Beginn des Schnittes; wir hatten sie bereits an anderer Stelle gefunden (Taf. XV, a). Wenn diese ursprünglich 15 m breite Mauer unseren Augen bislang verborgen geblieben und ihre Auffindung schwierig war, so liegt das daran, daß sie nur selten und in zerrissenen Resten aus der Scherbenhaut des Tells in zufälligen Aufschlüssen heraustritt, die der Sebbachraub hinterlassen hat. Auf großen Strecken ist sie völlig ausgeraubt und nur durch ihre Raubgräben nachweisbar; so im Nordosten und in der Nähe ihrer nordwestlichen Ecke. Die Gegend ihrer Nordost-Ecke ist überlagert von dem modernen Dorfe Idara; der größte Teil des Westtraktes verbirgt sich unter der Ruine eines koptischen Vorstadtviertels; der Südtrakt ist größtenteils unterbrochen und zerstört durch Palmenbewuchs (Taf. XV, b). Die Auffindung erschwerend kam hinzu, daß Lehmziegelpackungen gleichen oder ähnlichen Charakters sowohl dicht bei der Bezirksmauer, wie überhaupt auf dem Tell im gleichen ruinenhaften Zustande und von Scherbenhügeln überdeckt vorkommen als Füllungen in koptischen Wohnbauten wie auch als Unterbauten römischer Straßen. Nur wenige gesicherte Punkte der inneren Mauerstirn standen unseren Abfluchtungen zu Gebote. Sie ergaben, daß die Ummauerung ein genaues Rechteck von 450 : 570 m Seitenlänge mit der großen Achse in der Nord-Süd-Richtung bildet.

„Dieser Bezirk, dessen Südgrenze längs der hadrianischen Straße verläuft, umschließt außer den bislang erwähnten Heiligtümern auch den großen ptolemäischen Tempel und belegt topographisch vom ganzen Weichbilde einen erheblichen Teil. Eben darin beruht die Bedeutung seiner Festlegung.

„Unseren Bemühungen um Einzelfeststellungen an der Mauer im Hinblick auf Tore, Rampen oder etwaige Türme versagte ihr Zerstörungszustand den Erfolg. Die Mauer ist nicht erst in junger Zeit zerstört worden, sondern bestand schon in hadrianischer Zeit sicher größtenteils als Ruine. Anscheinend ist der heilige Bezirk selbst seit hellenistisch-römischer Zeit schon von Wohnbauten besetzt. Hadrians städtebauliche Korrektur der hermopolitanischen Weichbildaufschließung überbaute in der Nähe der Agora (Taf. XVI, a) die Mauerruine, legte einen kleinen Platz darauf an und zierte dicht daneben die Stelle, die den einstigen Haupteingang in den Bezirk bezeichnet haben mag, mit einem Tetrastylon (Taf. XVI, b). Ein Wasserkastell römischer Zeit überlagert den Osttrakt der Mauer; römische Bäder finden sich im heiligen Bezirk. Römisch-koptische Überohnung bedeckt ihn und legt sich an die Umfassungsmauer, wo sie noch besteht, oder überschreitet sie. Dazwischen liegen die ägyptischen Tempel, nicht mehr respektiert oder gar als Wohnungen und Steinbrüche mißbraucht. Aus den überkommenen Fluchtungen fällt das Gewirr der Hausgrundrisse hier und da heraus.

„Der Gedanke, einen weiteren Teil des Weichbildes durch die Feststellung des zum Tempel Ramses II. im Süden gehörigen heiligen Bezirkes topographisch unterzubringen,

lag natürlich nahe; er ließ sich aber ohne Grabung nicht verwirklichen und hätte unsere Zeit der Erledigung unserer diesmaligen Aufgabe entzogen. Unsere diesbezüglichen Untersuchungen an der Oberfläche können ein klares Ergebnis nicht aufweisen; wir glauben lediglich, ein Stück der Umhegung gefunden zu haben, und zwar in der Gegend der mutmaßlichen Nordwest-Ecke.

„Als sicher dürfen wir annehmen, daß die Ausdehnung des ramesseischen Bezirkes keinesfalls an die des großen Bezirkes im Nordteile des Weichbildes heranreicht. Die Bedeutung des letzteren beruht nicht allein in seiner Größe, sondern vor allem darin, daß er den Schauplatz der Entstehung von Licht und Leben umschließt. Mit seiner Festlegung haben wir einen wichtigen Schlüssel zur topographischen Erkenntnis der ägyptischen Stadt in der Hand.

„Zur römischen Topographie haben unsere Arbeiten die Wahrscheinlichkeit ergeben, daß im Osten die domitianische wie die parallel dazu verlaufende hadrianische West-Ost-Straße je durch ein besonderes Tor nach außen geführt haben. Die Stellen, wo die Monumentaltore standen, lassen sich nur ungefähr bezeichnen; offenbar sind die Tore ganz ausgeraubt, Straßenkanäle der hadrianischen Straße gehen nach Osten bis an die Grenze des Tells, wo einst der antinoitische Damm angesetzt hat. Zur Rekonstruktion des römischen Straßennetzes fehlt es im übrigen durchweg an gesicherten Anhalten. Straßensäulen in situ, Kanaltrakte oder gar Pflaster finden sich nirgend mehr, weil die Ausraubungen durchgehends unter das Straßenniveau hinabreichen. Straßenunterbauten sind an der Oberfläche kaum sicher zu beobachten.

ARNOLD NOLDEKE.

K. BITTEL hat seine von der kartographischen Aufnahme freie Zeit in Hermopolis dazu benutzt, eine Anzahl von Bauwerken und städtebaulichen Anlagen näher zu untersuchen, die auf der heutigen Oberfläche des Tells zutage lagen oder durch schnelle Säuberung erreichbar waren. Über seine druckfertigen Niederschriften, die nebst Zeichnungen und Photos zur Veröffentlichung bereitliegen, hat er folgenden Bericht erstattet:

„Die Untersuchung der Kanal- und Badeanlagen des Tell hatte folgende Ergebnisse: Die Wasseranlagen sind zwar nicht mehr ganz lückenlos erhalten, so daß in allen Teilen Klarheit gewonnen werden konnte, jedoch bietet der Tell eine ganze Reihe recht interessanter Einzelanlagen.

„Das Wasser ist durch die großen Toranlagen domitianischer und hadrianischer Zeit in die Stadt geführt und dann weiter entlang der Haupt-Ost-West-Straße ins Innere geleitet worden. Die Reste der Kanäle entlang dieser Straße (sowohl entlang der domitianischen wie der hadrianischen) sind teils durch Raubgräben erhalten, auf eine kürzere Strecke jedoch am Südrand der domitianischen Straße noch nicht ganz ausgebrochen. Der Kanal besteht aus Tonröhren, die, um den Druck auszuhalten, in eine Backsteinmauer eingelassen sind (Taf. XVIII, b). Das Gefälle dem Stadtinnern zu konnte nur an einer Stelle noch untersucht werden; es beträgt auf einer Strecke von 20 m 0'19 m. Da die Wasserkastelle des Tell rund 10 m über dem Niveau des Röhrenkanals liegen, muß das Wasser auf irgendeinem maschinellen Wege nach oben gebracht worden sein. Von den Wasserkastellen selber sind nur die Fundamente (jedoch mit sehr interessanter Kon-

struktion) erhalten, so daß nicht mehr gesagt werden kann, wie das Wasser von den Behältern aus den Verbraucherstellen zugeleitet worden ist (Taf. XVII).

„Von den Bädern ist bei keinem mehr der Grundriß der ganzen Anlage erhalten, jedoch kann folgendes noch darüber gesagt werden: Die Bäder sind reine Backsteinbauten und in einzelne Stuben eingeteilt, die immer ein bis vier mehr oder weniger regelmäßig rechteckige Wannen enthielten. Mehrmals sind es vier Wannen, die in einem Block beieinander liegen und durch Öffnungen miteinander in Verbindung stehen. Kleinere ovale Wannen dienten als Sitzbadewannen. Das Wasser ist von kleinen, jedoch bis zu 1,5 m tiefen Wassertanks in die Wannen geschöpft worden. Auch das Entleeren der Wannen geschah stets durch Ausschöpfen, da nirgends sichere Spuren einer Ablaufvorrichtung gefunden worden sind. Die Badestuben können rechteckig oder rund sein. In einem Fall ist der Boden mit einem vierfarbigen Mosaik belegt (Taf. XVIII, a). Neben diesen Stuben kommen Wannen vor zum gemeinsamen Baden. Sie sind größer und besitzen eine Treppe zum Einsteigen, jedoch sind auch diese Wannen vollgeschüttet und nach dem Gebrauch wieder ausgeschöpft worden. Sie können nicht nur rechteckigen, sondern auch halbrunden und apsidentartigen Grundriß haben. Bei einem Bade konnten die Wände und der Fußboden der Badestuben durch Kanäle, die darunter verlaufen und in denen warme Luft geleitet wurde, gewärmt werden. Es handelt sich also um ein richtiges Hypokaust, von dem jedoch der Heizraum zerstört ist. Auch konnte in keinem Falle mehr nachgewiesen werden, wo das Badewasser selbst gewärmt worden ist. Unter den Wannen eines Bades liegen zwar noch große gewölbte Räume, die aber nicht als Heizräume erklärt werden können, da sie Sinter und sonstige Spuren von Wasser enthalten. Es scheint sich also um große Wassertanks zu handeln.

„Die Bäder müssen z. T. reicher ausgestattet gewesen sein, da sich in ihrem Schutt häufig Marmorplatten finden. Von den rund 15 Badeanlagen des Tell sind acht noch soweit erhalten, daß mit Sicherheit zu sehen ist, daß es sich um öffentliche und nicht um Privatbäder handelt, da die Bäder weit über die Größe von Privatbädern hinausgehen. Sie gehören alle mit großer Wahrscheinlichkeit dem 2. Jahrhundert n. Chr. an, also der Zeit, in welcher die Stadt durch die Bautätigkeit Kaiser Hadrians ganz besonders geblüht hat.

„Die Untersuchung und Vermessung der Lehmziegelgebäude des Tell beschränkte sich auf die wenigen besser erhaltenen Anlagen. In einem Falle konnten mit Hilfe der Keramik einige Gewölbeanlagen genauer datiert werden, was für die Oberflächengestaltung des Tell von einiger Bedeutung ist.

„Der Schnitt „Graben VI“, der angelegt wurde vor der Entdeckung des Ostteiles des heiligen Bezirkes in dem Palmenhain östlich des Sethos-Tempels, ergab die Reste eines Pylons und eines gepflasterten Durchganges eines weiteren ägyptischen Tempels, der auf demselben Niveau liegt wie der Tempel des Mittleren Reiches.

„Im Südost-Eck des Tell wurde ein großer Bau aus sehr großen Kalkblöcken gefunden, der offenbar innerhalb einer Ummauerung stand. Da die Kalkblöcke z. T. auf einem Backsteinfundament sitzen gleicher Konstruktion wie das der Wasserkastelle, muß es sich um eine Anlage römischer Zeit, vielleicht um einen Tempel, handeln.

„Der Keramik des Tell wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt und die Feststellungen des Vorjahres durch die Beobachtung echter Sigillaten und anderer römischer Keramik vermehrt. Auch wurden über 30 Henkel von Amphoren mit griechischen und

römischen Stempeln aufgesammelt. Die Beobachtung hellenistischer und römischer Keramik innerhalb des heiligen Bezirkes ist wichtig für dessen Überbauung.

„Alle Baureste wurden vermessen und teils im Maßstab 1:100, teils im Maßstab 1:50 gezeichnet.

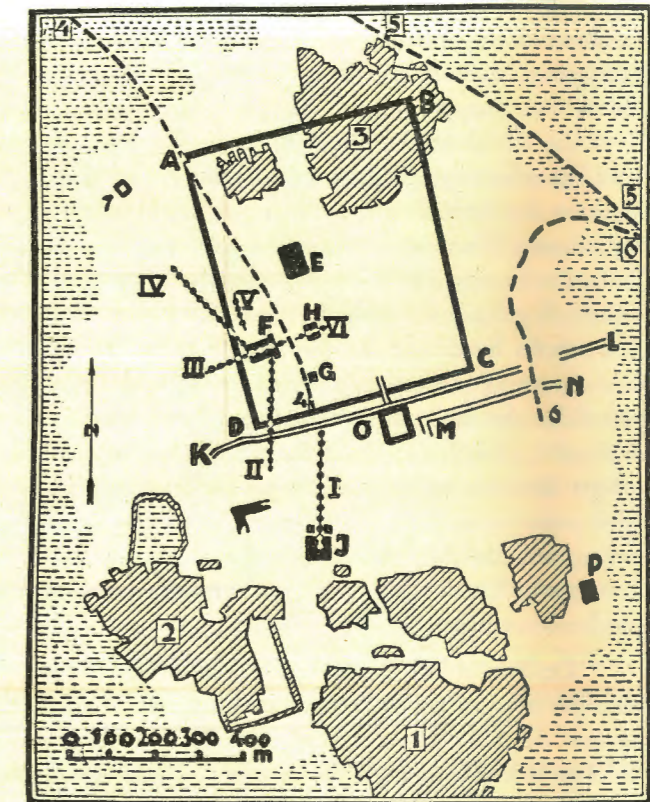
KURT BITTEL.

Die Karte 1:1000 der Stadtruine von A. NOLDEKE wird mit einer ausführlichen Niederschrift von ihm in der endgültigen Veröffentlichung unserer Arbeiten erscheinen.

Hier gebe ich nur einen Ausschnitt aus ihr wieder, der die Südwest-Ecke des heiligen Bezirkes in mäßiger Verkleinerung enthält (Taf. XIV). Er läßt deutlich erkennen, was von der Umfassungsmauer wirklich vorhanden und wo ihre Linienführung ergänzt ist. Aus diesen Angaben erhellt die Umsicht und Sorgfalt, mit der A. NOLDEKE seine Beobachtungen im Gelände gemacht hat.

Ferner füge ich nebstehend eine Skizze des gesamten Ruinenfeldes von Hermopolis bei, aus der die Lagerung des heiligen Bezirkes im Stadtbilde zu ersehen ist. Man erkennt, daß in vorchristlicher Zeit, als der Bezirk noch dem Kultus diente, die Wohnviertel sich unbeschränkt nur in der Südhälfte ausdehnen konnten; in der Nordhälfte war ihnen nur außerhalb der großen Umfassungsmauer Raum gegeben. Dort haben wir 1930 durch unseren Graben IV westlich der Umfassungsmauer Wohnhäuser aus dem Anfang des Neuen Reiches festgestellt. Für

den Palast des Fürsten des Hasengauges, der in Hermopolis residierte, haben wir bisher noch keinen Anhalt gewonnen. Wir wissen also noch nicht, ob er, ähnlich dem Königspalast neben dem Göttertempel, im heiligen Bezirk zu suchen ist oder ob er als selbständige Burg etwa am Südrande der Stadt gelegen hat.



Planskizze der Stadt Hermopolis.

(Hergestellt nach der Aufnahme von A. NOLDEKE.)

ABCD Heiliger Bezirk, 450 × 570 m groß. — E Ptolemäer-Tempel. — F Sethos-Tempel. — G Torbau Amon-em-het II. — H Tempelbauten in Graben VI. — J Tempel mit Statuen Ramses II. — K—L Antinoë-Straße von Kaiser Hadrian. — M—N Domitian-Straße. — O Agora mit Säulengang. — P Römischer Tempel.

## Unternehmung im Frühjahr 1932.

Von G. ROEDER.

Im Sommer 1931 zeigte es sich, daß die schlechte Wirtschaftslage in Deutschland es immer noch unmöglich machen würde, die nötigen Geldmittel für die größere Grabung aufzubringen, durch die wir unsere Arbeiten in Hermopolis abzuschließen dachten. Unser Lager aber bot die Möglichkeit, auf Grund der 1929—1931 gewonnenen Erfahrungen eine kleine Unternehmung mit beschränkten Mitteln durchzuführen; dazu ermutigten uns die weittragenden Folgerungen, die sich aus den bisherigen Ergebnissen ziehen ließen. Aus besonderen Spenden von vier unserer Herren Protektoren stand uns eine Summe zur Verfügung, die zur Arbeit in Hermopolis für einige Wochen ausreichte, falls die Reisekosten von Europa aus sich herabmindern ließen. Dazu war eine Gelegenheit geboten durch die Tätigkeit von Dr. K. BITTEL in Ägypten, der den Tell 1931 schon kennengelernt hatte. Er erhielt in einer Besprechung, bei der wiederum die Sachkenntnis von Dr. G. BERSU, Direktor des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches in Frankfurt am Main, von besonderem Werte war, folgenden Auftrag: Von dem Torbau Amon-em-hêt II. aus sind Gräben in bestimmter Richtung zu ziehen, um seine Umgebung aufzuklären. Bei diesem Entschluß gingen wir von der Bedeutung aus, die der genannte Bau im Stadtbilde von Hermopolis besaß: er war der älteste bekannte Tempelbau (Dynastie 12 des Mittleren Reiches, etwa 1938—1905 v. Chr.), er lag in der von uns mehrfach durchschnittenen Südwest-Ecke des heiligen Bezirkes und seine Inschriften erwähnten ‚den Gott auf dem Urhügel‘<sup>1</sup>. Schnitte von diesem Bau aus mußten die topographische Gestaltung des heiligen Bezirkes an einer wichtigen Stelle aufklären; dabei konnten wir an den Urhügel selbst oder an seine unmittelbare Umgebung herankommen. Dieses würde besonders wichtig sein im Anschluß an die Erkenntnisse, die inzwischen aus den Inschriften von Hermopolis für das ‚Fest des Thot‘ und die Topographie des heiligen Bezirkes gewonnen worden waren:

‚Der Schauplatz der Ereignisse und der Festlichkeit ist der Urhügel in dem Flammen-See, über den die Barke des Re hinüberfuhr zu „jenem Ort, an dem er geboren ist“; dort standen die „Hälften des Eies“, aus dem er einst erschienen war. Alle diese Hinweise beziehen sich offenbar auf das gleiche Fest, das eine Reihe von Tagen dauerte und mehrere Höhepunkte hatte. Die Feiern haben sich abgespielt in dem durch unsere Grabung und Aufnahme wiedergewonnenen Urzeit-Bezirk, der von einer mächtigen Festungsmauer umgeben war und außer einigen Tempeln und Kapellen auch den Messer-See (*mr ds-wj*) mit dem Urhügel (*k 33*) auf der Flammen-Insel (*iw nšršr*) enthielt, d. h. den Schauplatz der Entstehung von Licht und Leben in der Urzeit. Es ist verständlich, daß das junge Christentum diese Stätten besonders gründlich zerstörte, als es seine eigene Schöpfungslehre einführen wollte. Trotzdem mußte sich aber durch Grabung in der Umgebung des Torbaues von Amon-em-hêt II. auch noch der See mit der Insel nachweisen lassen.<sup>2</sup>‘

Durch das Entgegenkommen von Professor Dr. JUNKER, Direktor des Deutschen Instituts in Kairo, wurde es möglich, unabhängig von der Grabung noch eine zweite Aufgabe zu lösen. Dr. H. BALCZ, Assistent an dem genannten Institut, nahm den Auftrag

<sup>1</sup> ROEDER in: AZ. 67 (1931), 82—88.

<sup>2</sup> ROEDER in: AZ. 67 (1931), 87—88.

an, die Reliefs und Inschriften an dem Torbau von Amon-em-hêt II. zu zeichnen und zu photographieren, ebenso die Reliefs und Inschriften am Sethos-Tempel. Dadurch sollte dieses Material für eine Veröffentlichung hergerichtet werden.

Der Entwurf fand die Billigung des Vorsitzenden unseres Grabungsvereins, Herrn Staatssekretär z. D. Professor Dr. POPITZ, dessen sowohl nach der organisatorischen wie nach der wissenschaftlichen Seite geschulter Blick uns während der vorangegangenen Erwägungen an allen wesentlichen Punkten entscheidend gefördert hat. Die Herren Dr. BITTEL und Dr. BALCZ, von denen der letztere als Älterer die örtliche Leitung und Geschäftsführung übernahm, sind vom 23. Januar bis zum 1. März 1932 in Hermopolis tätig gewesen. Sie wurden unterstützt durch Herrn Ministerialrat a. D. KARL APPELT, dessen wertvolle Hilfe leider Mitte Februar durch eine Erkrankung ihr Ende erreichte, die eine Abreise nach Kairo notwendig machte. Rais Fikri und eine Anzahl von Koptos-Leuten wurden von Professor JUNKER aus seinen geschulten Arbeitern zur Verfügung gestellt; weitere Arbeiter wurden wie früher aus den auf dem Tell angesiedelten Dörfern angeworben.

Dr. BITTEL hat in der Südwest-Ecke des heiligen Bezirkes ein halbes Dutzend kleiner Gräben gezogen und einige Flächen von geringer Größe abgedeckt. Durch diese nicht umfangreichen, aber an den entscheidenden Stellen ausgeführten Untersuchungen hat er uns die überraschende Tatsache gebracht, daß innerhalb des heiligen Bezirkes von Hermopolis mehrere kleinere Bezirke gelegen haben, deren Abgrenzung zu verschiedenen Zeiten und nicht nach einem einheitlichen System geschehen ist. Die Achse des Mittleren Reich-Bezirkes liegt genau in der Nord-Süd-Richtung; die der Bezirke der 19. bis 20. Dynastie ist etwas nach Westen verschoben. Die Umfassungsmauern dieser Bezirke waren in erheblicher Dicke und ursprünglich auch in beträchtlicher Höhe aus lufttrockenen Ziegeln erbaut, die Tore aus Kalkstein, oft mit wiederverwendeten Blöcken. Diese Tore scheinen im Kultus wichtig gewesen zu sein, wie nicht nur aus ihrer Lage als Eingang zu den Bezirken hervorgeht, sondern auch aus Anspielungen in den Inschriften von Hermopolis, z. B. im Grabe des Hohenpriesters Pet-Osiris. Dieser durfte an ein Tor im ‚Hause des Netzes (Vogelfalle)‘ herantreten<sup>1</sup>; sollte unser Torbau des Mittleren Reiches damit gemeint sein?

Eine weitere, und zwar recht erfreuliche Ermittlung war die Feststellung, daß der Boden im heiligen Bezirk angefüllt ist mit Resten des Kultus aller Zeiten, wie ja auch aus den früher dort gemachten Funden hervorgeht. In den wenigen Wochen der diesjährigen Arbeit fiel uns schon in den schmalen Gräben eine große Zahl von Kleinfunden in die Hände: Feuersteingerät aus dem Mittleren Reich, Krüge aus Ton, eine schöne Vase aus Alabaster und eine andere aus Glas, Denksteine mit Weihungen von Privatleuten und Bruchstücke von Reliefs, darunter der wichtige Block mit zwei Bildern von Achnatôn (Amenophis IV.) und Nofret-ête, die vor der Aton-Sonne opfern, ausgeführt im charakteristischen Stil der Kunst von Amarna.

Eine größere griechische Inschrift auf einem Denkstein enthält nach Professor FR. ZUCKER (Jena) die Weihinschrift für ein ‚Heiligtum und die Umfassungsmauer und alles, was dazu gehört‘ für ‚Apollon . . . (Beiwort) und die Götter, die mit ihm ihren

<sup>1</sup> LEFEBVRE, Petosiris (1923—24) inscr. 58, 2 [Lesung nach Phot. pl. XVII]; inscr. 72, 6.

Kult haben<sup>6</sup> aus dem Jahre 79/78 v. Chr.; eine lange Liste in drei Zeilen verzeichnet die teils ägyptisch, teils fremdländisch (z. B. semitisch) klingenden Namen der Weihenden. Zwei ähnliche, aber unvollständige Denksteine sind schon früher aus Hermopolis bekannt geworden, und sie finden ihre Erklärung durch unser neues Stück.

Die Ausbeute von Dr. BALCZ besteht in sorgfältigen Zeichnungen der Reliefs und Inschriften von Hermopolis, die für eine baldige Veröffentlichung bereitliegen. Leider fand er die für die Topographie und Religion von Hermopolis wichtige Inschrift des Königs Meren-ptah (Dynastie 19 um 1220 v. Chr.) so zerstört vor, daß fast nichts mehr zu erkennen war. Wir sind deshalb auf die Abschrift von J. E. QUIBELL von 1904 angewiesen. Dieser schnelle Verfall der 1904 freigelegten Tempelwand zeigt, wie notwendig es ist, die ausgegrabenen Tempel sofort in großem Maßstabe zu photographieren und ihren Inhalt an Bildern und Texten sicherzustellen. Diese Aufgabe ist ebenso wichtig wie die Beaufsichtigung der Unternehmer und Anwohner, die den Schutt der Stadtruinen abbauen und als Düngemittel (Sebbach) auf die Felder bringen. In Hermopolis wurden im Laufe des letzten Jahres wieder große Massen der antiken Stadt weggeräumt, und eine Anzahl von wichtigen Belegen zu ihrer Geschichte sind spurlos verschwunden. Hier genügt die Beaufsichtigung durch Wächter der Verwaltung nicht — weshalb verhindert die ägyptische Staatsregierung nicht, daß die Dokumente der Geschichte ihrer Städte vernichtet werden?

Für alle Einzelheiten der Arbeit und ihrer Ergebnisse verweise ich auf die folgenden Berichte der beiden Herren<sup>1</sup>, die ich unverändert wiedergebe, wie sie während der Grabung und unmittelbar nach ihrer Beendigung niedergeschrieben worden sind. Die Auswertung des Befundes im Rahmen unserer gesamten Arbeiten wird in den späteren Veröffentlichungen geschehen, wenn das gewonnene Material vollständig vorliegt und durchgearbeitet ist.

<sup>1</sup> Abgedruckt auf Seite 9 bis 45.

## GRABUNGSBERICHT HERMOPOLIS 1932.

Von H. BALCZ und K. BITTEL.

Der Deutsche Verein für Städteausgrabungen in Ägypten setzte sein im Jahre 1930 auf dem Tell el-Aschmunein begonnenes Werk auch in diesem Winter fort. Am 22. Januar begann die Grabung auf dem südwestlichen Teil des großen heiligen Bezirkes; es wurde 40 Tage mit rund 70 Arbeitern gearbeitet. Außer den beiden Verfassern nahm an der Expedition Herr KARL APPELT teil, von dem die Farbtafel sowie die Abbildungen 14 und 18 bis 24 des Berichtes stammen. Die Photographien der Grabung und der Kleinfunde wurden durch Herrn TH. KOFLER aus Kairo hergestellt.

An dieser Stelle sei Herrn Professor Dr. GÜNTHER ROEDER nochmals herzlich dafür gedankt, daß er die Grabung uns anvertraut hat. Herrn Professor Dr. HERMANN JUNKER schulden wir größten Dank für seine ständige Hilfsbereitschaft während unserer Arbeiten sowie für die Ermöglichung der Drucklegung des Berichtes. In liebenswürdigster Weise hat uns Dr. NADIM BEY, Inhaber der Klinik in Mellawi, unterstützt und sich vor allem des gegen Ende der Expedition schwer erkrankten Herrn APPELT in uneigennütziger Weise angenommen; gerne gedenken wir auch seines gastlichen Hauses.

### Die Ausgrabung im heiligen Bezirk des Thot auf dem Tell el-Aschmunein.

In den Jahren 1901 bis 1904 sind von Bauern beim Sebachgraben auf dem Tell el-Aschmunein, dem Chmunu der Ägypter und Hermopolis der Griechen, unweit der Kreisstadt Mellawi in Oberägypten Reste eines größeren Heiligtums Sethos II. freigelegt worden. Außerdem haben die Düngeerdegräber südöstlich von diesem Tempel Teile eines Torbaues des Mittleren Reiches bloßgelegt. Über diese Zufallsfunde ist in den Annales du Service des Antiquités de l'Égypte 8, 1907, 221, berichtet worden. Als 1930 die Deutsche Hermopolis-Expedition mit ihren Arbeiten am Tell el-Aschmunein begann, hat sie ihre Aufmerksamkeit auch diesem Torbau des Mittleren Reiches geschenkt<sup>1</sup>. Der Torbau ist teilweise freigelegt worden und seine Inschriften wurden photographisch aufgenommen. Durch die weiteren Feststellungen der Expedition des Jahres 1931 hat der Torbau eine besondere Bedeutung erlangt. Die Grabung hat nämlich einen sehr großen Bezirk, wohl des Thot, erschlossen, der von einer mächtigen Lehmziegelmauer umgeben war, in dem, soviel wir bis jetzt wissen, mindestens zwei Tempel lagen, der Sethos II. und einer des Philippos Arrhidaios. Von diesen beiden wenigstens sind noch oberflächlich Reste erhalten; wie aus wiederverwendeten Steinen älterer Bauten zu ersehen ist, müssen es aber ursprünglich viel mehr Tempelbauten gewesen sein. So sicher ein Tempel der 18. Dynastie. Nun hat die genaue Untersuchung der Niveaueverhältnisse innerhalb des heiligen Bezirks ergeben, daß der Torbau des Mittleren Reiches in einer Höhenlage errichtet ist, die sonst schon Schichten des Neuen Reiches, bzw. sogar Schichten der Spätzeit

<sup>1</sup> Kairo Mitteil. II 2, 83.

enthält. Diese Tatsache konnte, zusammen vor allem mit der Nennung des Gottes, der auf dem Urhügel wohnt, in der Inschrift des Mittleren-Reich-Tores, auf den Gedanken führen, daß das Bauwerk eine Kapelle, vielleicht auf dem Urhügel selbst, gewesen sei. Diese Möglichkeit war um so wahrscheinlicher, als die Grabung 1930 dicht westlich des Torbaues einen freien un bebauten Platz, zum mindesten während des Neuen Reiches und der Spätzeit bestehend, erschlossen hat, offenbar das Gelände des in der Inschrift des Mer-en-Ptah und später mehrfach erwähnten großen Parks, der immer mit dem Urhügel auf der Flammeninsel im heiligen See genannt wird. Alle diese Fragen hat G. ROEDER in einer Arbeit erörtert und die Probleme, soweit sie durch Grabung gelöst sind und noch zu lösen waren, aufgezeigt<sup>1</sup>.

Die dritte Kampagne in Hermopolis sollte diese Fragen klären, also vor allen Dingen das Bauwerk des Mittleren Reiches freilegen und untersuchen, ob es in irgendeiner Verbindung mit dem Urhügel steht. Bei dem Erhaltungszustand des Tells und der Über-einanderlagerung vieler Besiedlungsperioden war der Grabung von vornherein der Weg, den sie einzuschlagen hatte, vorgezeichnet. Wie die früheren Kampagnen gezeigt haben, ist das Gelände innerhalb des Bezirks des Thot erst in später christlicher Zeit überbaut worden. Vorher ist zwar das Stadtgebiet außerhalb des Bezirks in die Höhe gewachsen, nicht aber das Gebiet innerhalb des Temenos, so daß dieser selbst in der Stadt in einer kleinen Mulde gestanden haben muß. Als das Christentum den alten Kultstätten ein Ende bereite und der Bezirk der Profanierung anheimfiel, ist auch dieser Teil der Stadt mit Privathäusern überbaut worden. Bei dieser Gelegenheit müssen selbstverständlich alle Anlagen um die Gotteshäuser, wie Park und Teiche, verschwunden sein. Wir dürfen also erwarten, daß der heilige See, wohl nach und nach, zugeschüttet und eingeebnet worden ist. Wäre er unberührt liegen geblieben, so müßte er sich auch heute noch im Tellgebiet oberflächlich zeigen. Nur ein Schnitt, ausgehend vom Bau des Mittleren Reiches selbst, konnte die Entscheidung über diese Fragen bringen. Wenn der Bau auf dem Urhügel selbst stand, so mußte die Schicht seines Niveaus sich in mehr oder weniger großer Entfernung vom Bau nach abwärts senken, eben in den alten Seeboden. Später, am Rand des Sees, müßte die Schicht wieder nach oben streichen und im gleichen ebenen Niveau weiter verlaufen. Außerdem müßte sich der zugeschüttete See deutlich zeigen, infolge des Schuttes, der hineingeworfen worden sein muß, und bei dem die für Auffüllungen typische Kreuz-schichtung zu erwarten ist. Ferner wäre es nicht unmöglich, daß der See mit einer Kaimauer umgeben war, deren Spuren eine Grabung hätte müssen nachweisen können. Mit diesen Möglichkeiten hatte die Grabung zu rechnen. Alle diese Niveauschwankungen und Strukturen der Schichten können mit Sicherheit nur an den gerade abgestochenen Wänden eines Schnittes erkannt werden (Karte).

Um den Schnitt möglichst an zeitlich einigermaßen gesicherten Niveaus anschließen zu können, wurde er vom Torbau nach Süden gezogen, so weit, daß er noch die große Mauer des Temenos erfaßte, die laut einer Nachricht im Papyrus Harris wohl von Ramses III. erbaut worden ist<sup>2</sup>. Später ist der Befund dieses Schnittes durch einen zweiten, vom Torbau nach Norden gehenden, geprüft und bestätigt worden. Der Schnitt nach Süden hatte folgendes Ergebnis: 9 m südlich vom Bau des Mittleren Reiches und fast

<sup>1</sup> Ägypt. Zeitschr. 67, 1931, 82 ff.

<sup>2</sup> Zum Nachweis vergleiche Kairo Mitteil. II 2, 123, Anm. 3.

genau in dessen Achse fanden sich die Reste eines kleineren Tores, das, wie später zu besprechen sein wird, zum mindesten eine zeitlang gleichzeitig mit dem anderen größeren Bau in Gebrauch war. Zwischen den beiden Toren zeigten die Schichten die Eigentümlichkeiten eines durch lange Begehung langsam aufgehöhten Platzes, der erst in später (römischer?) Zeit mit einfachen Lehmziegelhäusern überbaut worden ist. Südlich der Bauten des Mittleren Reiches ergab sich bis zur großen Lehm-mauer Ramses III. hin ein freier, nicht bebauter Platz mit Ausnahme eines einzigen Gebäudes aus Lehmziegeln, 24 m südlich vom großen Torbau, das wahrscheinlich dem späten Neuen Reich angehört. Doch haben sich im Süden dicht innerhalb der Mauer Ramses III. Backöfen gefunden, die teils älter, teils gleichzeitig, teils aber auch jünger als die Mauer sind. Dicht südlich der Bauten des Mittleren Reiches muß sich das Gelände zur Zeit der 12. Dynastie leicht nach abwärts gesenkt haben, etwa um einen halben Meter auf 15 m, da sich dort in der Höhenlage der Mittleren Reich-Bauten Funde des Neuen Reiches ergaben. So vor allem Skarabäen der 18. und 19. Dynastie und eine schlauchförmige Amphore der 18. bis 19. Dynastie, alle diese Stücke in situ. Dazu treten noch eine Reihe typischer Scherben, darunter wenige Stücke der blauen Amarnaware. Weiter im Süden endlich und 12 m innerhalb der großen Lehm-mauer Ramses III. wurde eine große Alabasteramphore gefunden, die der 18. Dynastie angehört, auch diese in einer Höhenlage etwas unter dem Niveau der Mittleren Reich-Bauten. Diese Niveauschwankungen sind jedoch so gering, daß sie leicht durch die Gestalt der Stadtoberfläche erklärt werden können. Außerdem muß berücksichtigt werden, daß in der Nähe der heiligen Stätten, also dort, wo keine privaten Bauten standen, lange Zeit über die Oberfläche konstant blieb und sich nicht erhöhte. Das wird am klarsten, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Durchgangpflaster des Baues Amenemhets II. nur 0,57 m über dem des Tempels Sethos II. liegt. Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß zum mindesten südlich des Baues des Mittleren Reiches der heilige See nicht nachzuweisen ist. Von den am Anfang dieses Kapitels geschilderten Niveaueverhältnissen, die sich hätten ergeben müssen, wenn wir uns im Gebiet des heiligen Sees befinden würden, fand sich nichts. Die Profilzeichnungen, die vom Schnitt gemacht wurden, können freilich diesem kurzen Vorbericht nicht beigegeben werden, sie müssen einer späteren Publikation über die Arbeiten in Hermopolis vorbehalten bleiben.

Der zweite Schnitt, den wir nach Norden zu vom Bau des Mittleren Reiches aus zogen, erbrachte kein anderes Ergebnis. Er erschloß auch hier ein ehemals völlig ebenes Gelände und ergab die Fundamentreste eines größeren Baues des Mittleren Reiches, wohl eines Tempels. In der Achse des Pylondurchganges des Sethostempels erschien ein Pflaster, das zu einem auf den Tempel zuführenden Prozessionsweg gehört. Diese Bauten machen es absolut sicher, daß wir uns nicht im Gebiet des Sees befinden, und daß der Bau des Mittleren Reiches nicht auf dem Urhügel gestanden haben kann. Die Untersuchung des Baues selbst hatte inzwischen aber schon die Erklärung als Kapelle auf dem Urhügel als nicht wahrscheinlich erwiesen.

#### Der Torbau des Mittleren Reiches.

Die völlige Freilegung des Baues ließ folgendes erkennen (Abb. 1 und Taf. I): Das Fundament des Tores liegt 0,05 m über der Nullebene der 1930/31 von A. NOLDEKE aufgenommenen Tellkarte, d. h. über dem Normalgrundwasserspiegel der Monate Januar



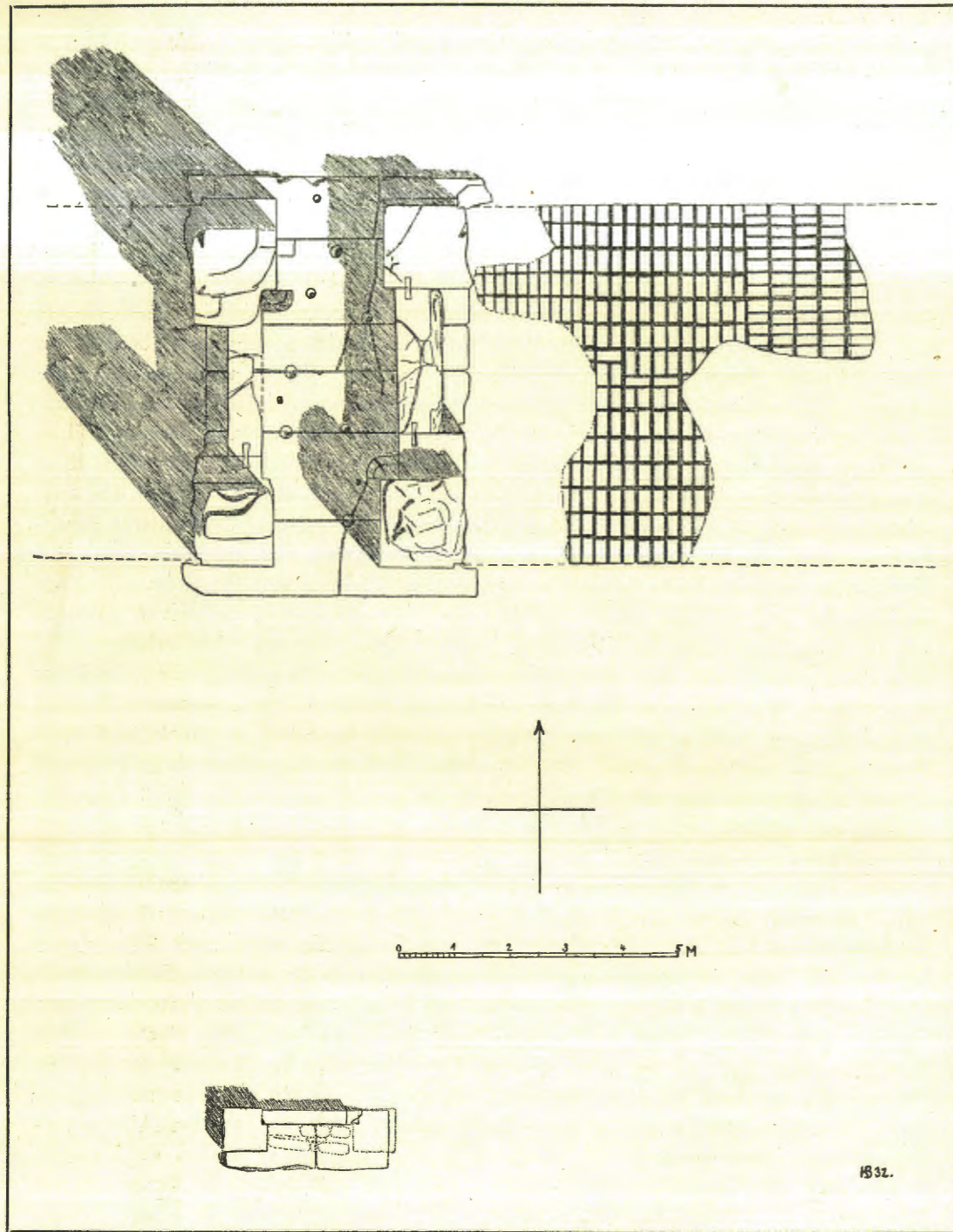


Abb. 1. Grundriß der Toranlagen des Mittleren Reiches.

bis März. Es besteht aus sechs mächtigen, jedoch nicht gleich großen Kalksteinblöcken, die an den Außenkanten und an der Unterseite rau gelassen sind. Dort jedoch, wo sie gegeneinander gefügt sind und an der Oberseite sind sie glatt gearbeitet, da sie zugleich auch als Torpflaster dienen. Die Quader sind auf feinem weißlichen Sand gelagert, der bei allen ägyptischen Bauten der Stadt üblichen Bettung. Unter dieser Sandbettung liegt keine besondere Fundamentierung und Stampfung des Bodens. Teils der Grundwasserspiegel, teils aber auch der Bau selbst, den wir ja nicht entfernen konnten, verhinderte die Untersuchung des Bodens unter dem Bau, so daß nicht gesagt werden kann, ob er auf Resten eines älteren Tores gegründet ist, wie aus der Inschrift Amenemhets II. zu erwarten wäre. Die Quader sind durchschnittlich 4'6—4'7 m lang, ihre Breite bewegt sich zwischen 0'75 m und 1'50 m, die genauen Maße können den beigegebenen Plänen entnommen werden. Die Dicke der Quader beträgt 0'62 bis 0'64 m. Die beiden äußeren Quader springen an ihren Schmalseiten noch bis zu 0'5 m über den Toroberbau vor, da sie die nachher zu besprechende Lehmziegelmauer noch mit aufgenommen haben. Die Quader sind nicht

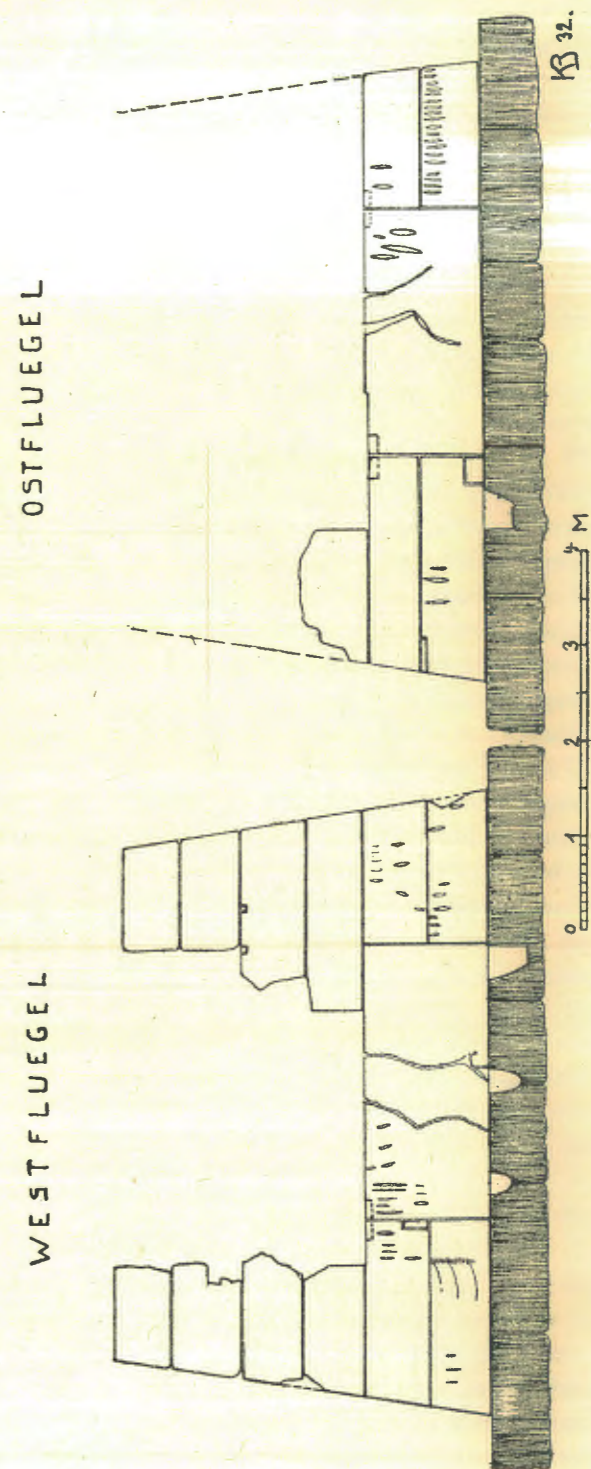


Abb. 2. Aufriß des West- und Ostflügels des Tores des Mittleren Reiches.

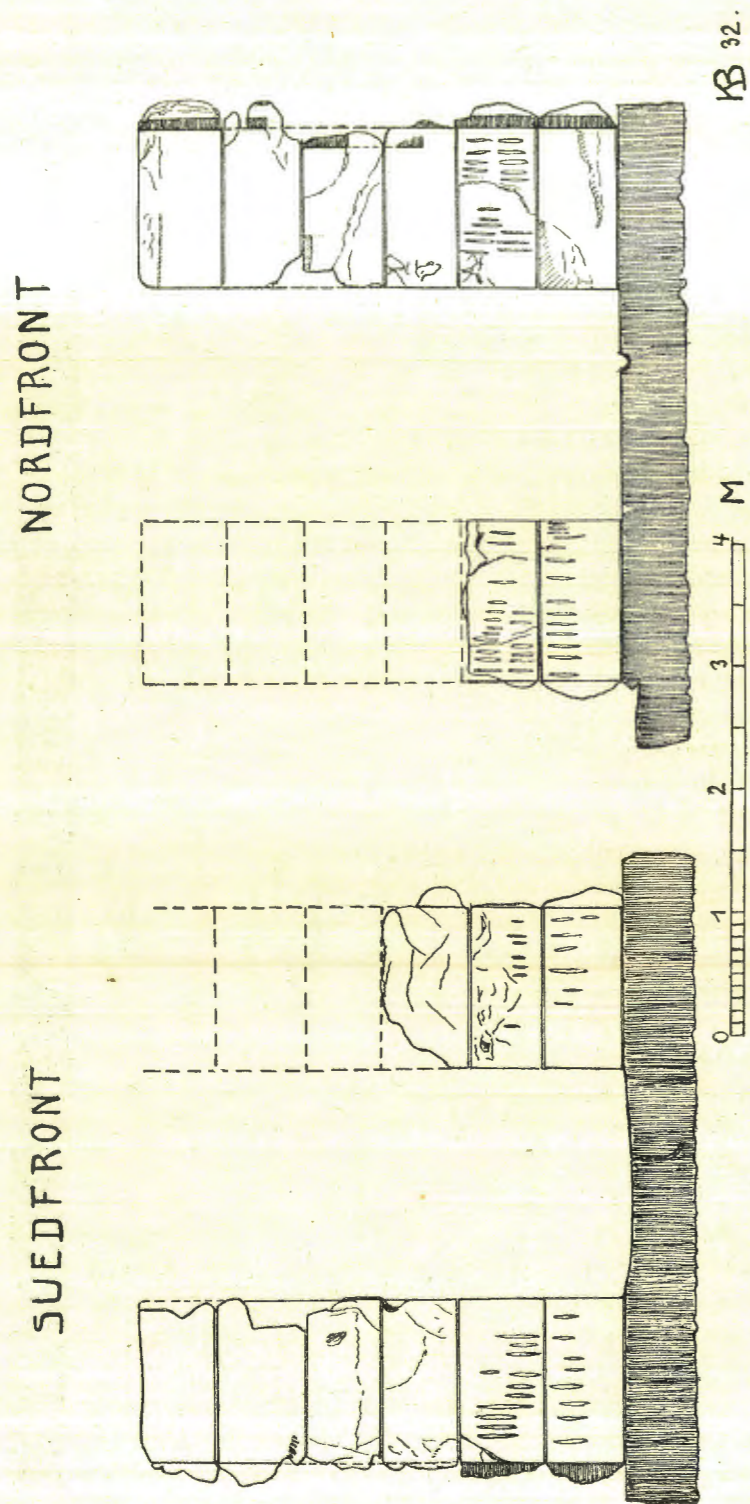


Abb. 3. Aufriß der Süd- und Nordfront des Tores des Mittleren Reiches.

durch Klammern verbunden, sondern nur ganz dicht aneinandergeschoben. Infolge Absinkens der einzelnen Steine klaffen heute zwischen einigen von ihnen beträchtliche Lücken. Auf diesem starken Unterbau, der zugleich Torpflaster ist, sitzt der Oberbau auf (Abb. 2 u. 3). Er besteht aus vier starken Pfeilern auf den vier Ecken der rechteckigen Quaderunterlage. Die beiden Pfeiler der Westseite und Ostseite sind durch schmalere Zwischenmauern verbunden, die unter sich wieder verschieden sind, da beim Westteil 0,6 m, beim Ostteil jedoch 0,8 m Breite gemessen werden. Auf beiden Seiten sind von der Verbindungsmauer nur die untersten Quader erhalten (Maße sind jeweils aus den steingerechten Zeichnungen ersichtlich), die mit den Pfeilerquadern durch Schwalbenschwänze verbunden sind, deren Einlagen natürlich heute fehlen. Die Klammer des Nordwestpfeilers könnte sich noch in situ befinden, doch müßte zu ihrer Untersuchung der Pfeiler abgetragen werden. Die Quader sind an der Innen-, also dem Durchgang zu gerichteten Seite sauber geglättet, außen jedoch nur roh mit der Spitzhacke bearbeitet. Die ungleiche Länge der Verbindungsquader zwischen den Pfeilern macht sich nur außen an den Längsseiten bemerkbar, schon deshalb ist es ganz unmöglich, daß der im übrigen so tadellos pünktlich konstruierte Bau freigestanden haben kann. Er ist nur denkbar im Zug einer Mauer. Die Quader höherer Lage der Verbindungsmauern fehlen heute, sie waren aber sicher vorhanden, was schon die Schwalbenschwänze zeigen, die niemals freigelegt haben können. Die vier Torpfeiler sind aus nahezu quadratischen Blöcken gebaut, ihre Dicke ist jedoch nicht gleich, es gibt Schwankungen zwischen 0,63 m und 0,75 m. Die Seiten der Quader, die dem Durchgang und den Fronten zugewendet sind, sind sauber geglättet, die Außenseiten jedoch roh gelassen, gleich den Quadern des Pflasters und der Zwischenmauern. Die beiden westlichen Pfeiler sind noch sechs Quader hoch erhalten, die beiden östlichen jedoch bis auf drei, bzw. zwei Quader abgetragen. Wenn man den Angaben der Dorfbewohner Glauben schenken darf, so sind die Quader vor etwa fünf Jahren entfernt worden und in den Kalkofen gewandert. Die Pfeiler sind sowohl an der Vor- wie Rückfront des Tores geböschet. Der Böschungswinkel beträgt einheitlich  $81^{\circ} 20'$ . An den vier obersten Quadern der Westseite befindet sich eine Inschrift, die z. T. recht schlecht erhalten ist (Taf. III). An den Ostpfeilern ist gerade noch erkennbar, daß auch diese Inschriften getragen haben. (Vergleiche darüber den Abschnitt von H. BALCZ.) Die Inschriftfläche ist bei allen Pfeilern durch einen ungleich breiten Abstand von der Außenkante der Pfeiler abgesetzt. Vom Tor selbst fanden sich noch die beiden Vertiefungen, in die die Torangeln eingelassen waren. Es müssen zwei Türflügel vorhanden gewesen sein, je am Eingang und Ausgang der Torkammer. Die Türen können nur einflügelig gewesen sein, da das eine Angelloch am Westflügel, das andere am Ostflügel angebracht war. Auch konnten nur einflügelige Türen gleichzeitig geöffnet und angelegt werden. Von Schleifspuren der Türen auf dem Pflaster hat sich nichts erhalten, ebenso wenig gesicherte Riegellöcher, wenn man nicht eine kleine rechteckige Vertiefung im dritten Pflasterstein von Süden als solches ansehen will. Im Pflaster befinden sich in unregelmäßiger Verteilung acht kreisrunde Löcher, die im Querschnitt die Form eines halben Eies haben. Sie sind z. T. ganz pünktlich gearbeitet, mit scharfen Rändern und Kanten. Gleich den vielen ähnlichen Löchern in Toren des Neuen Reiches und der Spätzeit in Karnak und auch in Gräbern, z. B. Beni Hassan, gehören sie wohl späterer Zeit an.

Sowohl an Nord- und Südfront als auch in den Innenseiten des Tores fand sich eine ganze Reihe meist senkrechter Furchen mit scharfen Kanten, scheinbar herausgeschnitten oder geschlagen. Sie befinden sich nie höher als in Reichhöhe. Zahlreiche Analogien in

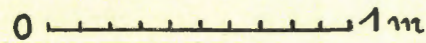
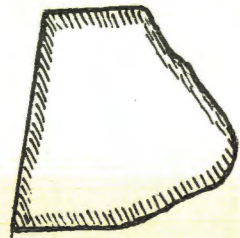


Abb. 4.

Schnitt durch den Architravblock.

Reste von Absätzen, die in einer Linie liegen und die von einer früheren Verwendung dieser Steine herrühren könnten. Da auch die gleich nachher zu besprechende Lehmziegelmauer nicht zu gleicher Zeit wie das Tor erbaut worden ist, scheinen in der Tat in diesen Resten Beweise für die Wahrheit des in der Inschrift Gesagten vorzuliegen.

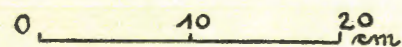
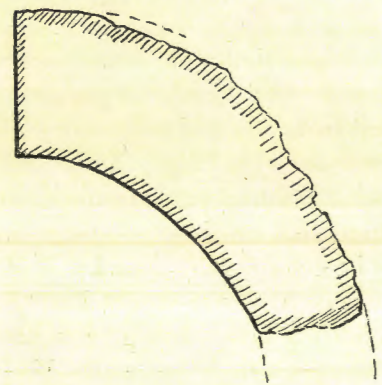


Abb. 5. Hohlkehle.

Für die Rekonstruktion des Oberbaues des Tores läßt sich folgendes geltend machen: Inmitten des Torweges fanden wir einen großen Architravblock vor mit Figuren in gegenständiger Stellung (Abb. 4 u. 15). Der Querbalken kann erst in einer Höhe über dem sechsten Quader des Tores gelegen sein, da wir bis dorthin glatte Innenkanten der Pfeilerquader konstatieren können. Nun zeigt die Inschrift der Außenfront des südwestlichen Pfeilers klare obere Begrenzung, sie kann nicht über den sechsten Pfeiler höher hinaufgereicht haben, der Querbalken wird also wohl in dieser Höhe, d. h. unmittelbar über dem sechsten Pfeilerquader zu erwarten sein. Unter den Steinen, die wir bei der Ausgrabung fanden, befand sich ein Block mit einer deutlich ausgearbeiteten, wenn auch recht niederen Hohlkehle (Abb. 5). Das Material des Blockes ist dasselbe wie der weiche weißliche Kalkstein des Tores selbst. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Hohlkehle zu dem Tor gehört, und daß dieses ähnlich zu rekonstruieren ist wie die Tore späterer Zeit in Karnak und Dendera. Die Rekonstruktion, die wir geben, stützt sich nur auf die bei den Grabungen gefundenen Materialien (Abb. 6).

Nach der völligen Freilegung des Tores war es klar, daß das Tor nicht freistehend errichtet und keine Kapelle sein kann. Die deutliche schlechtere Behandlung der Außenkanten der Längsseiten machte es ganz sicher, daß der Bau nur im Zug einer Mauer

gestanden haben kann. Da die sorgfältige Untersuchung keine anschließenden Mauern aus Stein ergab, auch nicht die ausgeraubten Fundamente einer solchen, kann es nur eine Lehmziegelmauer gewesen sein. Die Grabung bestätigte diese Vermutung. Östlich des Tores ist die Lehmmauer auf eine Strecke von über 7 m hin freigelegt worden, doch war sie

Wie schon oben erwähnt wurde, ist in der Inschrift gesagt, daß Amenemhet II. das Tor verfallen vorgefunden und es wieder aufgerichtet habe. An der Nordfront des nordwestlichen Pfeilers befinden sich im dritten und vierten Stein von unten

Reste von Absätzen, die in einer Linie liegen und die von einer früheren Verwendung dieser Steine herrühren könnten. Da auch die gleich nachher zu besprechende Lehmziegelmauer nicht zu gleicher Zeit wie das Tor erbaut worden ist, scheinen in der Tat in diesen Resten Beweise für die Wahrheit des in der Inschrift Gesagten vorzuliegen.

Für die Rekonstruktion des Oberbaues des Tores läßt sich folgendes geltend machen: Inmitten des Torweges fanden wir einen großen Architravblock vor mit Figuren in gegenständiger Stellung (Abb. 4 u. 15). Der Querbalken kann erst in einer Höhe über dem sechsten Quader des Tores gelegen sein, da wir bis dorthin glatte Innenkanten der Pfeilerquader konstatieren können. Nun zeigt die Inschrift der Außenfront des südwestlichen Pfeilers klare obere Begrenzung, sie kann nicht über den sechsten Pfeiler höher hinaufgereicht haben, der Querbalken wird also wohl in dieser Höhe, d. h. unmittelbar über dem sechsten Pfeilerquader zu erwarten sein. Unter den Steinen, die wir bei der Ausgrabung fanden, befand sich ein Block mit einer deutlich ausgearbeiteten, wenn auch recht niederen Hohlkehle (Abb. 5). Das Material des Blockes ist dasselbe wie der weiche weißliche Kalkstein des Tores selbst. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Hohlkehle zu dem Tor gehört, und daß dieses ähnlich zu rekonstruieren ist wie die Tore späterer Zeit in Karnak und Dendera. Die Rekonstruktion, die wir geben, stützt sich nur auf die bei den Grabungen gefundenen Materialien (Abb. 6).

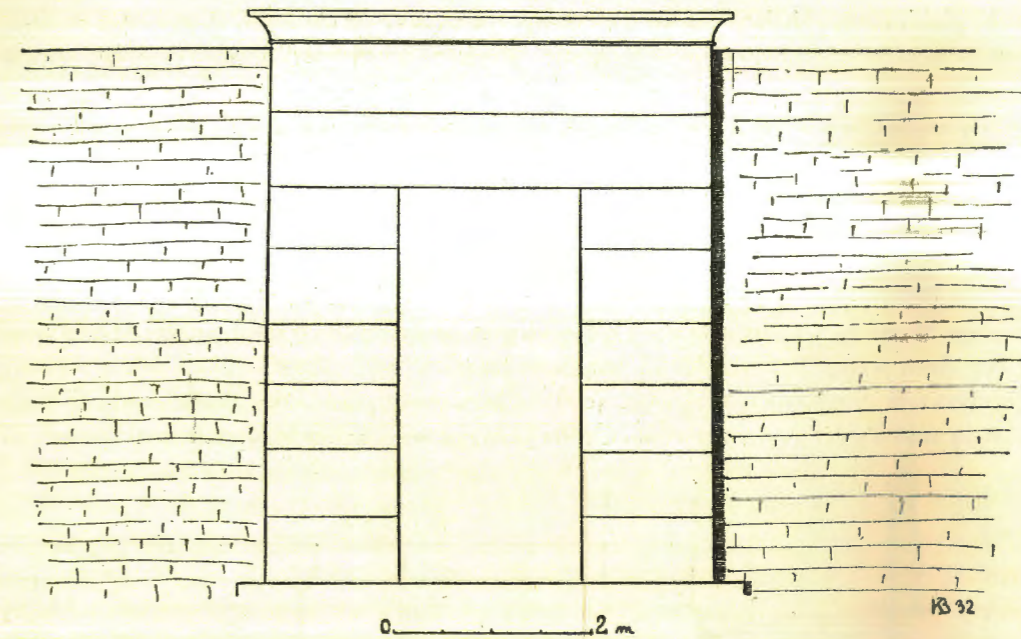


Abb. 6. Rekonstruktion des Tores des Mittleren Reiches.

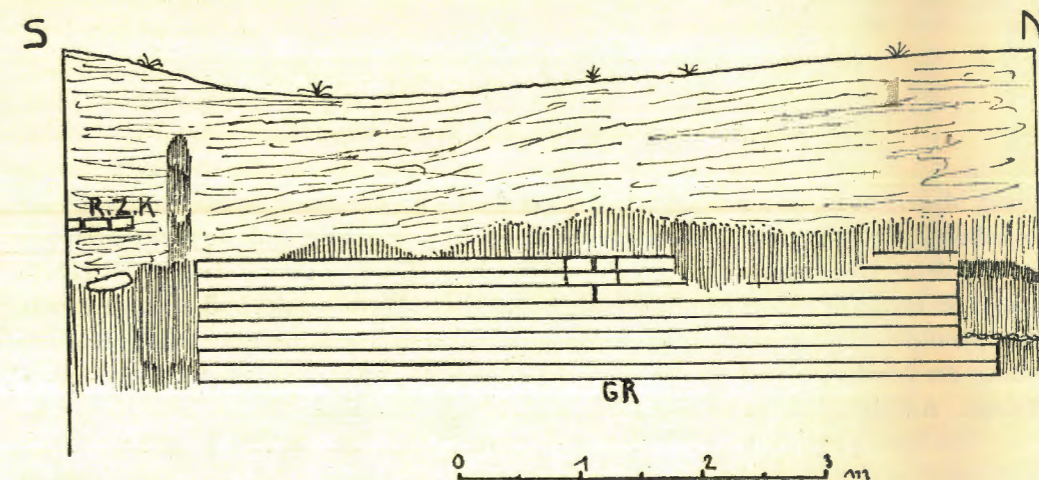


Abb. 7. Schnitt östlich vom Tor des Mittleren Reiches durch die Lehmmauer.

(GR = Grundwasserspiegel, RZK = Römische Ziegelkonstruktion.)

gestanden haben kann. Da die sorgfältige Untersuchung keine anschließenden Mauern aus Stein ergab, auch nicht die ausgeraubten Fundamente einer solchen, kann es nur eine Lehmziegelmauer gewesen sein. Die Grabung bestätigte diese Vermutung. Östlich des Tores ist die Lehmmauer auf eine Strecke von über 7 m hin freigelegt worden, doch war sie

nicht gleichmäßig erhalten<sup>1</sup> (Abb. 7). Weiter nach Osten ist sie völlig ausgeraubt. Ebenso erwies sie sich westlich des Tores als restlos zerstört. 17 m westlich des Tores, wo wir sie gesucht haben, war sie gerade noch wenig über dem Grundwasserspiegel erkennbar. Sie ist 6,5 m dick und besteht aus 15 Lagen. Die Ziegelgröße bewegt sich um 40 : 20 : 8 cm, ist aber natürlich nicht immer ganz genau konstant. Die Ziegel sind in eine weißgraue, fast mörtelartige Masse gebettet. Während sie zuerst mit der Längsachse senkrecht zur Mauerflucht liegen, wechseln sie in 5 m Abstand vom Tor die Richtung. Es könnte sein, daß die Mauer in bestimmten Abschnitten erbaut ist. Vielfach sind die Ziegel infolge der übergroßen Feuchtigkeit des Bodens so stark verfallen, daß sie im Boden nur noch als flockige sandige Masse zu erkennen sind. Dies erschwert natürlich das Verfolgen der Mauer sehr. Über ihren weiteren Verlauf sind wir noch ziemlich im unklaren. Die Ostseite könnte gegeben sein durch einen Mauerrest 30 m östlich der Mittelachse des Tores, der noch hoch ansteht und Ziegel genau derselben Größe aufweist wie die der Mauerteile am Tor selbst.

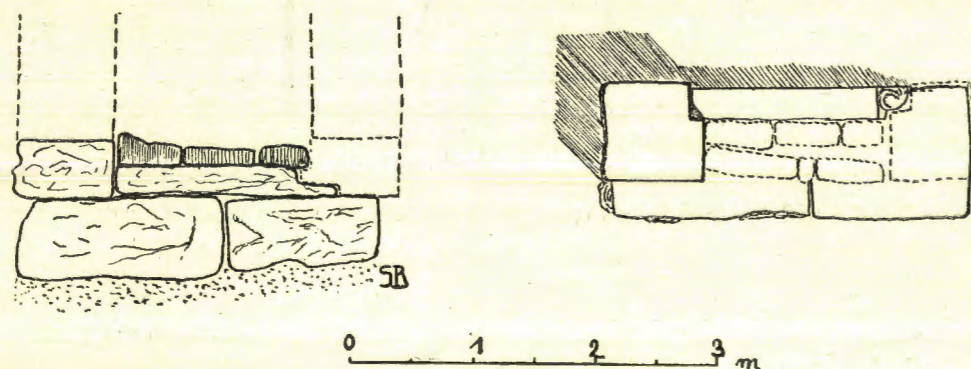


Abb. 8. Das kleine Tor, Aufriß und Grundriß.

Dieser Mauerrest ist im Plan gestrichelt angegeben. Westlich vom Sethostempel hat die Expedition 1930 unter der großen Mauer Ramses' III. eine etwa 6 m dicke Lehm-mauer gefunden, deren Unterkante nicht erreicht werden konnte, weil sie unter den Grundwasserspiegel reichte. Die Mauer ist mit Sicherheit älter als der Sethostempel. Sie verläuft zwar nicht parallel zur Achsenrichtung des Tores, gleicht aber in allen Einzelheiten so sehr unserer Mauer des Mittleren Reiches, daß man fast annehmen möchte, sie gehöre zu derselben Anlage. Auf dem Plan ist sie angegeben und mit CC bezeichnet.

Die Lehmziegelmauer muß älter sein als das Tor selbst, da ihre Unterkante noch beträchtlich in den Grundwasserspiegel hineinreicht, also viel tiefer als das Fundament des Tores. Es scheint dies dem Wortlaut der Inschrift recht zu geben, und es scheint unter Amenemhet II. in ein älteres System ein neues Tor eingebaut worden zu sein, sicher wohl an der Stelle eines älteren Tores, das wir nur jetzt nicht mehr zu fassen vermögen.

Nun hat sich bei der Untersuchung vor dem großen Tor noch der Rest eines zweiten kleineren Tores ergeben, und zwar in 8,1 m Entfernung (Abb. 8). Es besteht aus einem Fundament aus ungleich großen, schlecht bearbeiteten Kalksteinblöcken, auf dem zwei Eck-

<sup>1</sup> Die senkrechten Ziegelfugen waren vielfach nicht mehr nachzuweisen, was auch in Abb. 7 zum Ausdruck kommt.

pfeiler, von denen nur noch einer erhalten ist, aufsaßen. Das Fundament, ist wie das große Tor, in feinen weißen Sand gebettet. Der nur 1,5 m breite Durchgang war mit großen Kalksteinplatten gepflastert. Auf der noch erhaltenen nördlichen Platte hat sich am Ostende vielleicht ein Rest der Türpfanne erhalten. Der westliche Eckpfeiler zeigt an der Innenseite, gegen Norden zu eine Kante, wohl den Anschlag einer Tür. Die Steine des Tores sind noch in ägyptischer Zeit abgetragen und an einem anderen Bau wiederverwendet worden, nämlich an dem weiter unten zu besprechenden Torbau späterer Zeit. Dort fanden wir, in die Vorderfront einer großen Lehmziegelmauer verbaut, Steine absolut derselben Größe und mit genau derselben Kante, so daß gar kein Zweifel besteht, daß diese Steine von diesem älteren Tor genommen worden sind. Daß in der Tat dieses Vortor in früher Zeit schon aufgegeben worden sein muß, ergeben die Schichtverhältnisse mit aller Deutlichkeit. Abb. 9 zeigt die Schichten zwischen den beiden Toren. Wir erkennen in Schicht A das Niveau jener Zeit, als beide Bauten gleichzeitig in Gebrauch waren. Die Schicht verbindet je die Oberkanten der beiden Torpflaster. Im Laufe der Zeit ist der

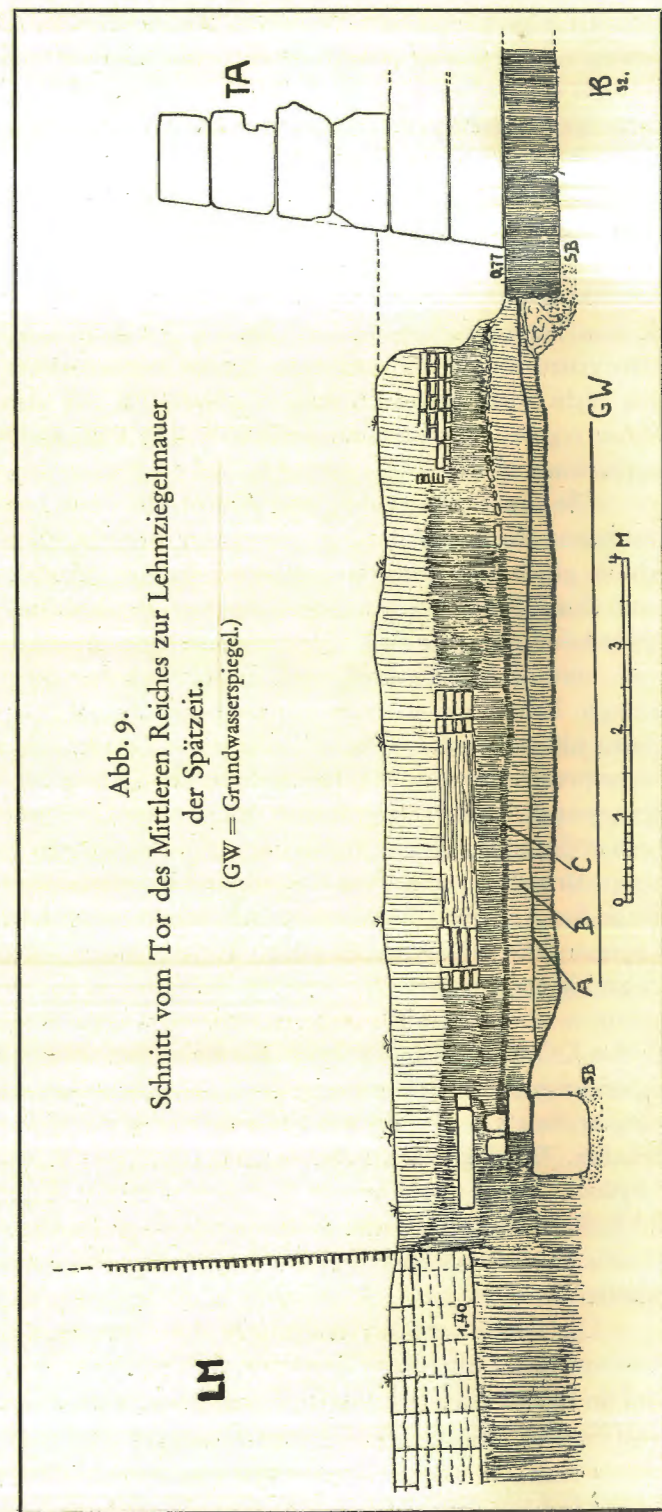


Abb. 9. Schnitt vom Tor des Mittleren Reiches zur Lehmziegelmauer der Spätzeit.  
(GW = Grundwasserspiegel.)

Boden bis zur Oberfläche von Schicht B angewachsen. Auch damals noch müssen beide Bauten nebeneinander benützt worden sein. Zur Zeit jedoch, als Schicht C sich ablagerte, ist zwar das große Tor noch als Durchgang benützt worden, nicht mehr aber das Vortor, denn diese Schicht geht bereits über das Pflaster des Vortores hinweg. Ebenso natürlich die noch höhere Schicht D, die sogar über die untersten Quader der Pfeiler hinweg geht, das Tor muß damals also schon gerade so weit abgetragen gewesen sein, wie wir es bei der Ausgrabung dann vorgefunden haben. Das große Tor ist aber auch in dieser Zeit noch als Durchgang benützt worden. Vorläufig läßt sich dieses kleine Tor in keinen Kontakt mit anderen Bauten bringen. Daß es zum Tor Amenemhets gehört, ist sicher, denn es hat genau dieselbe Orientierung wie dieses und seine Mittelachse deckt sich fast ganz genau mit der Mittelachse des großen Tores. Selbstverständlich kann auch das kleine Tor nicht allein gestanden sein. Vorläufig hat sich aber nicht der geringste Rest einer Mauer ergeben, die sich daran anschließt. Die Klärung muß also zukünftigen Grabungen vorbehalten bleiben.

Die Untersuchung des Baues Amenemhets hat gezeigt, daß es sich um einen Tordurchgang durch eine starke Lehmmauer handelt, die wohl einen heiligen Bezirk umschloß, gleich dem größeren ramessidischer Zeit. Anhaltspunkte für die Ost- und Westseite dieses Bezirks liegen vor. Unsicher ist noch die Nordseite. Gehört die 1930 gefundene Lehmmauer zu unserer Mauer und unserem Tor, dann liegt die Nordfront noch nördlich vom Sethostempel. In dem Schnitt, den wir vom Tor aus nach Norden gezogen haben und der schon oben besprochen wurde, haben wir die Nordfront der Mauer nicht getroffen. Das will aber nichts besagen, da wir dort im Interesse der gleich zu besprechenden Bauten nirgends unter das Niveau des Torpflasters gegangen sind. Zu dem großen Tore fehlt es meines Wissens aus dem Mittleren Reich und früherer Zeit noch völlig an Parallelen, so daß unser Tor den ältesten Vertreter jener großen Tordurchgänge darstellt. Erst im Neuen Reich und in späterer Zeit sind Tore dieser Art als Durchgänge durch große Lehmmauern recht häufig, so in Karnak, Dendera, Ramesseum u. a. Dagegen fehlt es nicht an Parallelen für das kleine Vortor. Im Tempel von Medamoud ist ein kleines Tor gefunden worden, das dem unseren recht genau entspricht<sup>1</sup>. Es wurde gebaut unter Sesostri III. und zeigt ebenso wie das unsere Fundamente in Form zweier großer Kalksteinblöcke und zwei Torpfeiler mit Türanschlag. Sogar in den Größenverhältnissen entsprechen sich die beiden Tore recht genau, denn auch dort beträgt die Durchgangsbreite 1,5 m. In welchen Zusammenhang das Tor gehörte, ist auch in Medamoud unsicher. Weniger nahe steht unserem Tor eine Nebentür im Tempel Sesostri III. in Abydos<sup>2</sup>. Der Tempel besteht fast ganz aus Lehmziegeln, nur ein kleines Seitentor ist aus Kalksteinen gebaut, und zwar mit nur 0,5 m Durchgangsbreite. Auch bei diesem Tor besteht das Fundament aus einem sehr großen Steinblock, der zugleich als Durchgangspflaster diente.

Die Inschrift an der Außenseite des Tores besagt, daß es Amenemhet II. gebaut habe vor dem Gotteshaus. Demnach ist hinter dem Tor, vielleicht sogar in dessen Achse und im Innern des Temenos, ein Tempel zu erwarten. Der Schnitt, den wir vom Torbau nach Norden gezogen haben, führte in 13 m Abstand vom Tor zur Aufdeckung eines etwas

<sup>1</sup> Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale 1924/25, 25 ff., Pl. III.

<sup>2</sup> D. RANDAL-MACIVER and A. C. MACE, El-Amrah and Abydos 1899—1901, 57 u. Pl. XX.

über 2 m breiten gepflasterten Durchganges und dahinter auf Fundamentbettungen dreier starker Mauern. Das Pflaster besteht aus ungleich großen Kalksteinplatten, die sehr starke Abnutzung durch Begehung zeigen. Es ist fast niveaugleich mit dem Tor des Mittleren Reiches. Der Punkt ist auf der beigegebenen Übersichtskarte mit BB bezeichnet. Daß hier ein Teil des Tempels des Mittleren Reiches gefunden ist, scheint sicher. Da die genaue Untersuchung dieser Baureste über die Aufgaben der diesjährigen kleinen Grabung hinausging, haben wir alles in unberührtem Zustand einer zukünftigen Grabung hinterlassen. Es wird wohl möglich sein, mit Hilfe der Fundamentbettungen den Grundriß des Tempels zu ermitteln, die aufgehenden Mauerteile scheinen restlos ausgerissen zu sein. Die Untersuchung aber ist im Hinblick darauf, daß wir bis jetzt nur so wenige Tempelanlagen des Mittleren Reiches kennen, von großer Bedeutung.

#### Der Torbau der Spätzeit.

Gleichzeitig mit dem Torbau des Mittleren Reiches ist von den sebachsuchenden Bauern ein pylonartiger Bau südwestlich vom Torbau des Mittleren Reiches aufgedeckt worden<sup>1</sup>. Wir haben auch diesen Bau in der diesjährigen Kampagne untersucht (Abb. 10 und Taf. II).

Schon die genauere Untersuchung des noch hoch anstehenden Westflügels ließ erkennen, daß es sich auch hier um einen Torbau handeln muß. Die Ausgrabung hat diese Annahme bestätigt. Sie führte schon nach kurzer Zeit zur Aufdeckung der Reste des abgetragenen Ostflügels.

Der eigentliche Tordurchgang besteht aus zwei einander gegenüberliegenden Flügeln, die sich beim Ausgang und Eingang durch zwei kleine Vorsprünge noch besonders nähern. Nach rückwärts schließt sich zurückspringend je eine kleine Zungenmauer an, die in die Torflügel einbinden, also nicht jünger sein können, und die eine Art Torhof bilden. Vom Ostflügel des Tores war alles abgetragen, bis auf einen geringen Rest der rückwärtigen Zungenmauer, deren Ende noch unversehrt vorgefunden wurde. Außerdem waren noch einige Steine der Torwange selbst in situ. Diese geringen Reste würden zur Rekonstruktion und Errechnung der ursprünglichen Durchgangsbreite nicht genügen, wenn wir in der Sandbettung des Fundaments nicht einen zweiten Faktor hätten, der die Torbreite auf 2,5 m festlegt (Abb. 11). Das Tor ist auf Schutt gegründet, der sichtlich vor der Erbauung des Tores hier aufgeschüttet ist. Dieser Schutt wiederum liegt auf einer dünnen Brandschicht (BS) auf und unter dieser liegt wiederum Bauschutt. Das Tor steht also nicht an Stelle eines älteren Bauwerkes ähnlicher Art. Auf dem Schutt befindet sich direkt, ohne besondere Stampfung, die bei allen ägyptischen Bauten der Stadt übliche Sandbettung, und zwar in der ganzen Breite des Tores, nicht nur unter den Flügeln. Das Fundament des Tores besteht aus zwei Steinlagen, deren obere direkt in das jetzt völlig verschwundene Pflaster des Tordurchganges übergang. Das Aufgehende des westlichen Torflügels besteht noch aus 23 Lagen von Steinen gleicher Größe, nämlich rund 50:27:27 cm, die jedoch schlechtes, wohl durchweg wiederverwendetes Material darstellen. Es wechselt eine quer- und eine hochgestellte Lage. Das Material ist bis auf wenige Sandsteine<sup>2</sup> weißgrauer Kalkstein. Unregelmäßigkeiten, die sich in der Steinfolge

<sup>1</sup> Vgl. das gegenseitige Lageverhältnis im beigegebenen Plan.

<sup>2</sup> In Abb. 12 mit besonderer Strichelung gegeben.

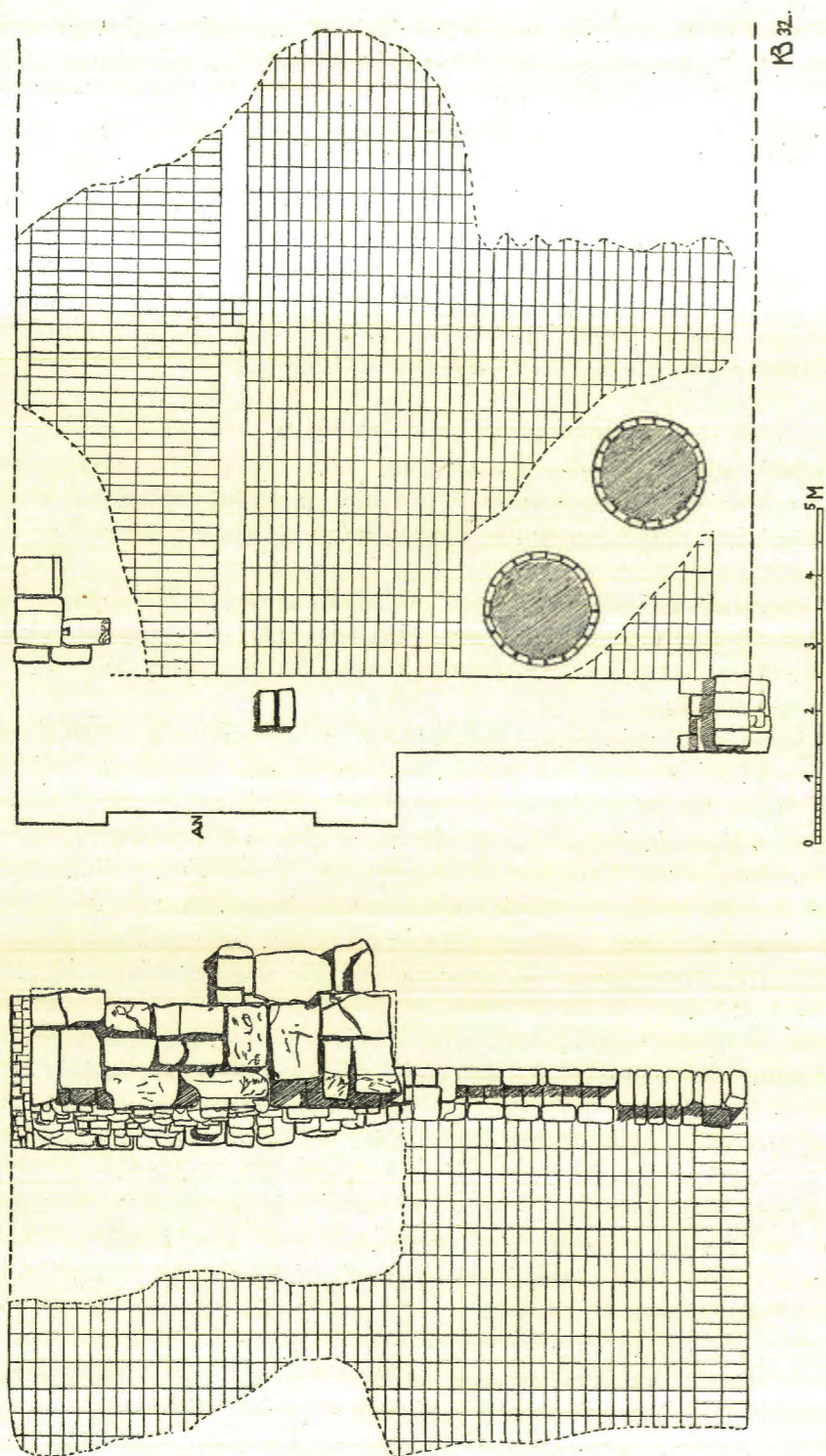


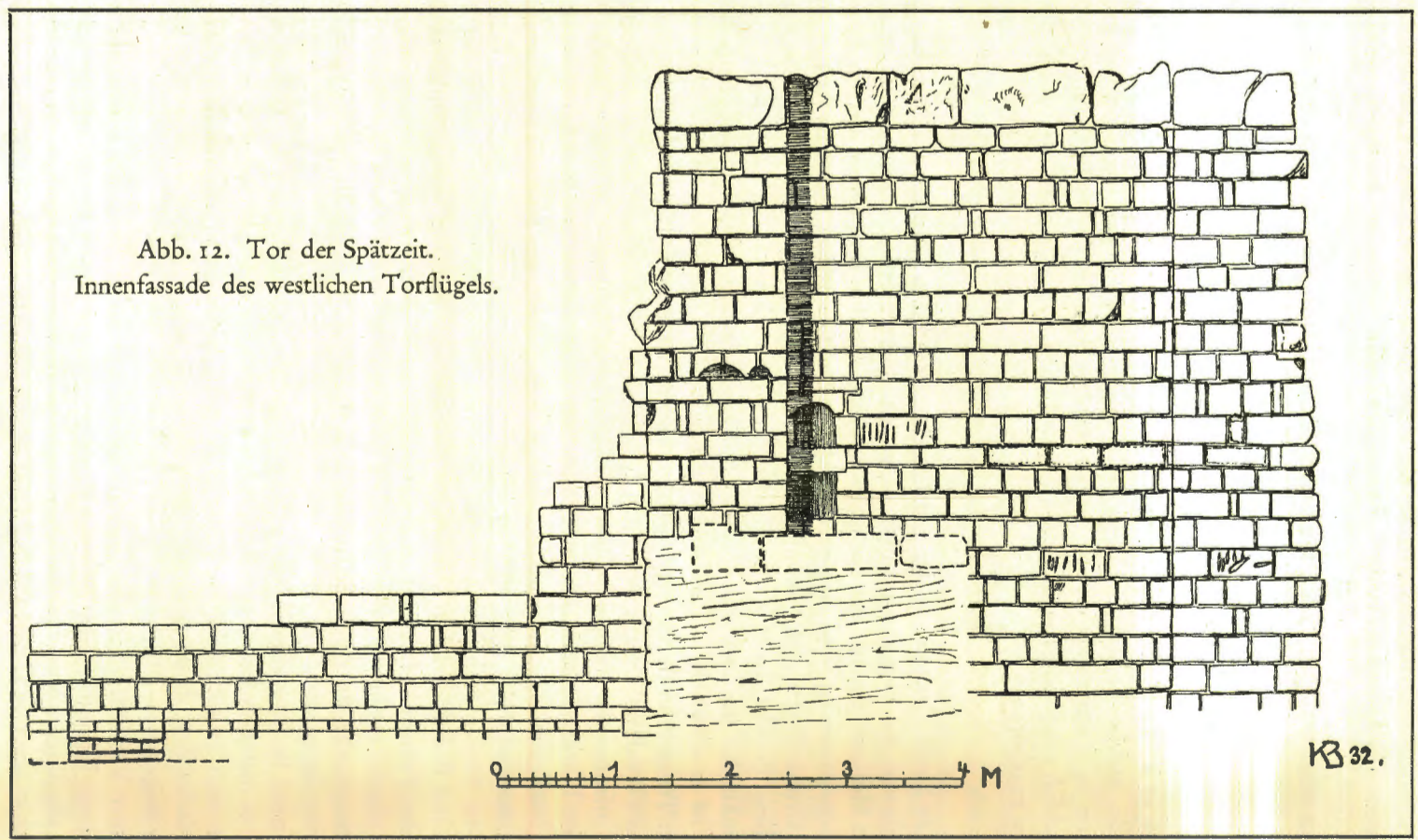
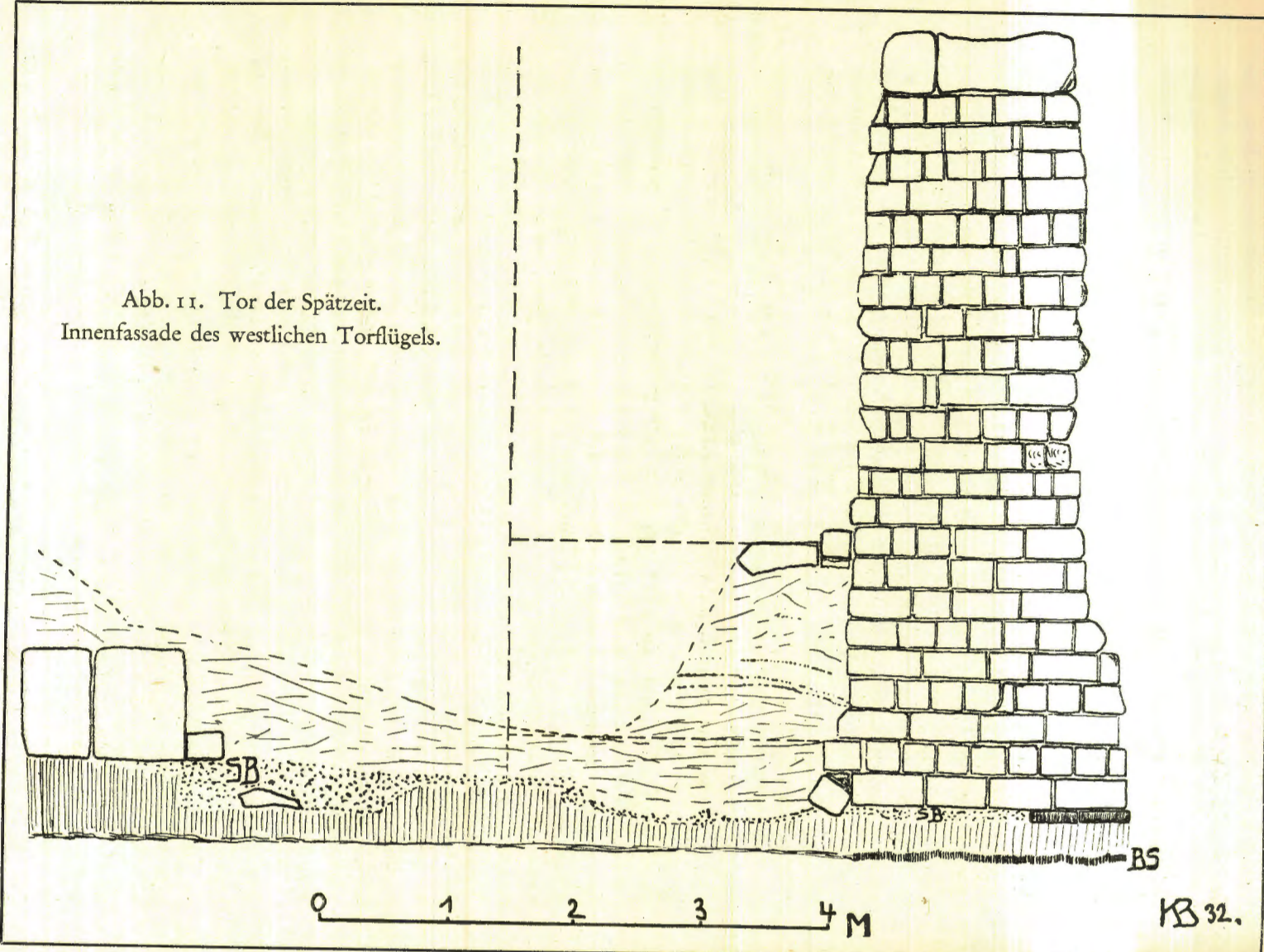
Abb. 10. Grundriß des Tores der Spätzeit.

in den einzelnen Bändern ergaben, sind durch Einschleiben von Steinen ausgeglichen. Die Bekrönung bilden ungleich große, unpünktlich gearbeitete Blöcke, die sichtlich in zweiter Verwendung sind. Die tiefe Ausraubung des Tordurchganges, die sich durch bis zur Sandbettung reichenden Schutt zeigt, beweist, daß ein Torpflaster vorhanden gewesen sein muß.

Lange Zeit später als das Torpflaster ausgerissen war und sich Schutt im Torweg angehäuft hatte, ist das Tor noch einmal in Gebrauch genommen worden, wie ein zweites Pflaster in hoher Lage zeigt (Abb. 11). Das kann frühestens in koptischer Zeit geschehen sein, da sich im Schutt unter dem Pflaster Scherben und gebrannte Ziegel koptischer Zeit fanden. Die Niveauhöhe über der Nullebene beträgt 3,06 m, die des Pflasters erster Verwendung des Tores 1,40 m. In dieser späten Zeit sind in der Fassade allerlei Veränderungen vorgenommen worden (Abb. 12), so wurden vor allem zwei Löcher durch den Torflügel hindurchgebrochen. Im Tordurchgang selbst befinden sich am Westflügel an mehreren Steinen dieselben von Pilgern geschlagenen Kerben wie beim Tor des Mittleren Reiches. Von der oberen Deckung des Tores hat sich nichts erhalten. Die Rekonstruktion ist aber nicht zu problematisch, da wir Tore derselben Art, die besser erhalten sind, kennen.

Die Längsseiten der Torflügel sind außen nicht mit einer Blendfassade versehen, sondern roh gelassen. Hier bietet sich am Westflügel ein Einblick in das Innere der Mauern (Taf. II). Es ist eine ganze Reihe von Steinen älterer Bauwerke wiederverwendet. Man beobachtet vor allem Säulentrommeln von runden und achteckigen Säulenschäften sowie Stücke von Papyruskapitellen, mit roter, blauer und gelber Bemalung. Sie stammen von einem Bau der 18. Dynastie. Außerdem ist dort, wo die westliche Zungenmauer ansetzt, oben in einem Stein der Torwange ein Stück der Kartusche Mer-en-Ptahs sichtbar. Unter den Steinen, die vom Ostflügel des Tores stammen, fanden wir einige Stücke mit der Sonnenscheibe der Amarnazeit und besonders bei AN des Planes, als Pflasterstein verwendet, einen Granitblock mit beiderseitigen Reliefs Amenophis IV. und Nofretetes. Westlich vom Tor fand sich außerdem im Schutt ein Block mit der ausgekratzten Kartusche der Hatschepsowet. Alle diese Steine sind im Tor wiederverwendet worden. Gelegentlich der ersten Notiz über den Bau durch Chabân ist die Rede von Spolien ptolemäischer Zeit, die im Torbau wiederverwendet seien. Wir haben von diesen Stücken nichts mehr nachweisen können, obwohl es kaum wahrscheinlich ist, daß seitdem Material vom Tor abgetragen worden ist. Sind diese Steine im Tor tatsächlich wiederverwendet worden, so wäre natürlich dadurch eine Datierung in recht späte Zeit gesichert. Aber auch aus anderen Gründen ist eine späte Ansetzung gerechtfertigt. Der Grundriß des Tores entspricht einem Typ, den wir aus späterer Zeit nicht selten kennen, eines der besten Beispiele ist das Tor Hadrians in der Lehmmauer um den Tempel der Isis auf Philae. Schließlich ist noch für die Datierung das Profil Abb. 9 entscheidend, das die Unterkante der zum Tor gehörigen Lehmmauer über den Schichten des Neuen Reiches zeigt.

Die schlechte Behandlung der Außenseiten machte es recht wahrscheinlich, daß auch dieses Tor im Zug einer Lehmmauer stand. Soweit wir konnten, haben wir die Mauer westlich und östlich vom Tor freigelegt (Taf. II). Abb. 10 zeigt, wieviel von ihr erhalten ist. Sie bricht sowohl östlich als westlich bald ab, da dort überall der Boden bis unter das Niveau des Mauerfundaments von den Sebachgräbern abgetragen ist. Das läßt zukünftige



Untersuchungen nach dem weiteren Verlauf dieser Lehm-mauer nicht als allzu aussichtsreich erscheinen. Die Lehmziegel-mauer ist 11 m dick. Die Ziegelgröße beträgt 40 : 20 : 12 cm, in der Färbung sind sie etwas heller als die Ziegel des Mittleren Reiches. Die Ziegel-richtung zeigt der Plan. Im Osten ist die Mauer durch zwei Brunnen aus gebrannten Ziegeln koptisch-islamischer Zeit durchbrochen. Östlich vom östlichen Torflügel sind in die Vorderfront der Lehm-mauer einige große Kalksteinblöcke eingelassen, die, wie schon oben erwähnt wurde, dem kleineren vorderen Tor des Mittleren Reiches entnommen worden sind.

Es ist kein Zweifel, daß die Außenfront des Tores nach Norden gerichtet ist. Die Gebäude, welche die Mauer umschließen, müssen also im Süden liegen. Ehe dort nicht gegraben ist, kann nichts darüber gesagt werden. Unmittelbar südlich des Tores liegen oberflächlich einige Säulenschäfte und Kapitellstücke römischer Zeit, die vielleicht einem Kultbau zugehören.

Die kleine Grabung in der Südwestecke des heiligen Bezirkes des Thot hat unsere Kenntnis von der Topographie nicht unwesentlich erweitert. Zunächst hat sie einen Torbau des Mittleren Reiches mit vorliegendem kleineren Tor erschlossen, der im Zug einer Lehmziegel-mauer lag und zu einem rückliegenden Tempel des Mittleren Reiches führte, dessen Grundriß erst eine zukünftige Grabung zu ermitteln hat. Wie groß die Ausdehnung dieses Bezirks des Mittleren Reiches ist, wissen wir vorläufig nicht, wenn auch Anhaltspunkte für die Ost- und Westseite vorliegen. Solange wir nicht vollgültige Beweise haben, ist es schwierig, die bis jetzt nachgewiesenen Kultbauten mit den literarisch bezeugten Tempeln in Beziehung zu setzen. Der Bezirk des Mittleren Reiches scheint schon im Neuen Reich nicht mehr bestanden zu haben. Die Lehm-mauer war sicher abgetragen, ebenso offenbar der Tempel, während das Tor noch gestanden zu haben scheint. Zahlreiche im Tor der Spätzeit und im Tempel Sethos' II. verbaute Steine zeigen, daß irgendwo ein Heiligtum der 18. Dynastie gestanden haben muß; wo, wissen wir vorläufig nicht. Der Tempel Sethos' II. geht offenbar auf eine ältere Anlage zurück, da er zum mindesten schon von Mer-en-Ptah gebaut worden sein muß. Sethos II. hat erst den Durchgang der Pylone mit Reliefs versehen. Im übrigen stellt der Tempel mit seinem Säulensaal direkt hinter den Pylonen, ohne Hof, ein interessantes Bauwerk dar, das eine vollständige Freilegung absolut verdienen würde. Zu dem Tempeltor führt von Osten her eine gepflasterte Prozessionsstraße, die wir in diesem Jahr getroffen haben. Ramses III. hat das ganze Gebiet der Kultanlagen mit einer mächtigen Lehm-mauer von zirka 15 m Dicke umgeben, die anscheinend bis in römische Zeit aufrecht stand. 1931 konnte zwar beobachtet werden, daß sie an manchen Stellen in hadrianischer Zeit überbaut worden ist, aber auf jeden Fall war sie auch in aufgegebenem Zustand noch mitbestimmend für die Straßenführung hadrianischer Zeit, da die große Ost-West-Straße Hadrians ihretwegen einen Knick macht, wie der beigegebene Plan zeigt. Später, vielleicht in ptolemäischer Zeit, ist ein mächtiges Tor unter Verwendung vieler älterer Baureste gebaut worden, das durch eine starke Lehm-mauer hindurchführt. Wie sich dieses System zur Mauer Ramses' III. verhält, d. h. ob sich die jüngere Mauer an die ältere vielleicht anlehnt, ist vorläufig ungeklärt. Schließlich liegt in unserem Gebiet ein Bauwerk, dessen Datierung in römische Zeit durch Säulen

und Kapitelle gesichert ist. Zwei Säulenbasen sind in situ sichtbar, alles andere ist vorläufig noch von Schutt bedeckt. Wahrscheinlich handelt es sich um eines der — nach den Papyri — westlich von der Agora liegenden Nymphäen<sup>1</sup>.

## Die Reliefs und Inschriften am Torbau Amenemhets II.

Die Reliefs und Inschriften des Torbaues, der von Amenemhet II. errichtet worden war, sind bereits von G. ROEDER in der Ägypt. Zeitschr., 67. Bd. (1931), S. 85 ff., nach den bei der ersten Kampagne im Jahre 1930 gemachten Notizen besprochen worden. Es haben sich jedoch bei der genauen zeichnerischen Aufnahme, die eine der Aufgaben der diesjährigen Expedition war, einige Einzelheiten feststellen lassen, die eine neuerliche Besprechung an dieser Stelle rechtfertigen. Bei dem außerordentlich ruinösen Zustand mancher Teile der Darstellungen ist es nur bei fortgesetzter intensiver Beobachtung möglich, die vorhandenen Spuren zu erkennen und richtig zu deuten. Wenn sich also Divergenzen zwischen der Beschreibung ROEDERS und der hier vorliegenden ergeben, so liegt der Grund vor allem in der oben geschilderten ungünstigen Erhaltung der Darstellungen, deren Spuren meist nur unter einem bestimmten Lichteinfallswinkel für kurze Zeit sichtbar werden.

Mit Reliefs und Inschriften versehen waren die beiden Torpfeiler an der Außenfront im Süden des Baues. An der Hofseite waren an den beiden nördlichen Pfeilern Inschriften angebracht. Die Türwangen waren nicht dekoriert, ebensowenig wohl auch die Durchgangswände, da dort die Türflügel bei Öffnung des Tores davorlagen.

Zwei Reliefblöcke mit aneinanderpassenden Brüchen, die herabgestürzt vorgefunden wurden, sind wohl Teile des Architravs der Nordfront; es muß danach angenommen werden, daß auch im Süden über dem Tor Reliefs angebracht waren.

Mehr oder weniger im Zusammenhang erhalten sind nur die Szenen und Inschriften der beiden westlichen Pfeiler im Norden und im Süden. Von den beiden östlichen Pfeilern stehen die Reste nur so hoch, daß gerade noch die untersten Partien des Dekors in geringen Spuren zu erkennen sind.

### Westpfeiler der Südfront (Abb. 13, Taf. III, b).

Die Reliefs beginnen 94 cm über dem Pflaster mit einer Inschrift in drei Horizontalzeilen. Die Zeichen sind in vertieftem Relief von zirka 2 mm Dicke ausgeißelt; auch die Innenzeichnung ist sorgfältig ausgeführt. Die Zeilen beginnen einige Zentimeter von der Türkante und verlaufen, durch Horizontalstriche getrennt, von rechts nach links.

1. [⚡]<sup>2</sup> [A] [B] [C] [D] [E] [F] [G] [H] [I] [J] [K] [L] [M] [N] [O] [P] [Q] [R] [S] [T] [U] [V] [W] [X] [Y] [Z]





<sup>1</sup> Zur Orientierung vergleiche Kairo Mitteil. II 2, Taf. XIV und S. 89.

<sup>2</sup> Das Zeichen ⚡ kann als sicher gelten. Die Zusammensetzung ⚡ [A] als erster Königstitel begegnet oft: z. B. bei Amenemhet II. (GAUTHIER, Le livre des rois d'Égypte I, S. 285, No. II); ferner bei Sesostris I. (PETRIE, Abydos I, Pl. LVIII), Sesostris III. (MORGAN, Fouilles à Dahchour 1894, S. 47) u. a.





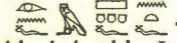
(1) (Es lebt) Horus Heken-em-maat, der König von Ober- und Unter-Ägypten Neb-kau-Re<sup>c</sup>, dem Leben und Glück gegeben sei wie Re<sup>c</sup> (ewiglich); (2) er hat es gemacht als sein Denkmal für seinen Vater Thot, den Herrn von Chmunu, indem er gemacht hat ein großes Tor vor dem (3) Gotteshause, da es seine Majestät es verfallen vorgefunden hatte. Errichtet hat es der Sohn des Re<sup>c</sup> (Amen-em-het), (der mit Leben beschenkt sei) in Ewigkeit.<sup>4</sup>

Über der Inschrift befinden sich zwei Bilder, die den König, vor einer Gottheit opfernd, darstellen. Die gleiche Gesamtanordnung dürfte als symmetrisches Gegenstück auch der Ostpfeiler aufgewiesen haben. Er ist nur mehr soweit erhalten, daß man erkennen kann, daß sich, ebenfalls 94 cm über dem Pflaster beginnend, eine dreizeilige Inschrift befunden hat. Die wenigen erhaltenen Zeichenreste deuten jedoch darauf hin, daß der Text nicht gleichlautend mit dem des Westpfeilers war; es entspricht wohl in der zweiten Zeile  der gleichen Stelle der anderen Torseite, dagegen scheint die dritte Zeile mit einer Kartusche zu beginnen, der auf der westlichen Inschrift  gegenübersteht; ferner stimmt  in 80 cm Entfernung vom Zeilenbeginn und , 59 cm von da, ebenfalls nicht mit den an diesen Stellen stehenden Zeichen des gegenüber angebrachten Textes überein. Es ergeben sich also bei gleichem Gesamtaufbau der Ausschmückung Verschiedenheiten in den Details.


#### Unteres Bild des Westpfeilers.

Von links her schreitende Königsfigur. Der Herrscher trägt kurzen einfachen Schurz und Doppelkrone. Aus den erhaltenen Resten ist nur mehr klar, daß er Spitzbrote darbringt. Die Figur kann man wohl in der Weise ergänzen, in der man typisch das Brotopfer des Königs darstellt<sup>4</sup>; auf der Hand des gebeugten, vorne gezeichneten Armes ruht das Spitzbrot, das er mit den Fingern der anderen Hand leicht berührt.

Die Beischrift rechts vor dem Haupt des Königs lautet:

<sup>1</sup>  ... ist die ständig wiederkehrende Formel der Bauinschriften. Aus dem Mittleren Reich sind solche Inschriften erhalten aus Medamud (Sesostris III.), BISSON DE LA ROQUE, Rapport sur les fouilles de Medamoud 1924, Fig. 22, aus Koptos (Sesostris I.), PETRIE, Koptos, Pl. X, aus Bubastis (Amenemhet I.), NAVILLE, Bubastis, Pl. XXXIII, und aus Biahmu (Königin), PETRIE, Hawara, Biahmu and Arsinoë, Pl. XXVII.

<sup>2</sup> *r·rw·tj* hat schon ROEDER, Ägypt. Zeitschr., S. 85, Anm. 5, besprochen; bemerkt sei nur, daß es immer von Anlagen gebraucht wird, die sich in der Bauachse des Gebäudes befinden, was ja auch dem Sinn ‚vor dem Tor‘ entspricht; so sind z. B. SETHE, Urkunden IV, 93, die Obelisken als *r·rw·tj* lokalisiert. Auffallend ist die pluralische Schreibung unserer Inschrift, die aber als sicher gelten darf.

<sup>3</sup>  o. ä. ist ebenfalls die typische Redewendung, durch die die Wiedererrichtung älterer Gebäude beschrieben wird. Siehe so z. B. SETHE, Urkunden IV, S. 197.

<sup>4</sup> So u. a. BORCHARDT, Sahure II, Bl. 38.



(1) (Es lebt) Horus Heken-em-maat, der König von Ober- und Unter-Ägypten Neb-kau-Re<sup>c</sup>, dem Leben und Glück gegeben sei wie Re<sup>c</sup> (ewiglich); (2) er hat es gemacht als sein Denkmal für seinen Vater Thot, den Herrn von Chmunu, indem er gemacht hat ein großes Tor vor dem (3) Gotteshause, da es seine Majestät es verfallen vorgefunden hatte. Errichtet hat es der Sohn des Re<sup>c</sup> (Amen-em-het), (der mit Leben beschenkt sei) in Ewigkeit.

Über der Inschrift befinden sich zwei Bilder, die den König, vor einer Gottheit opfernd, darstellen. Die gleiche Gesamtanordnung dürfte als symmetrisches Gegenstück auch der Ostpfeiler aufgewiesen haben. Er ist nur mehr soweit erhalten, daß man erkennen kann, daß sich, ebenfalls 94 cm über dem Pflaster beginnend, eine dreizeilige Inschrift befunden hat. Die wenigen erhaltenen Zeichenreste deuten jedoch darauf hin, daß der Text nicht gleichlautend mit dem des Westpfeilers war; es entspricht wohl in der zweiten Zeile der gleichen Stelle der anderen Torseite, dagegen scheint die dritte Zeile mit einer Kartusche zu beginnen, der auf der westlichen Inschrift gegenübersteht; ferner stimmt in 80 cm Entfernung vom Zeilenbeginn und , 59 cm von da, ebenfalls nicht mit den an diesen Stellen stehenden Zeichen des gegenüber angebrachten Textes überein. Es ergeben sich also bei gleichem Gesamtaufbau der Ausschmückung Verschiedenheiten in den Details.

Unteres Bild des Westpfeilers.

Von links her schreitende Königsfigur. Der Herrscher trägt kurzen einfachen Schurz und Doppelkrone. Aus den erhaltenen Resten ist nur mehr klar, daß er Spitzbrote darbringt. Die Figur kann man wohl in der Weise ergänzen, in der man typisch das Brotopfer des Königs darstellt<sup>4</sup>; auf der Hand des gebeugten, vorne gezeichneten Armes ruht das Spitzbrot, das er mit den Fingern der anderen Hand leicht berührt.

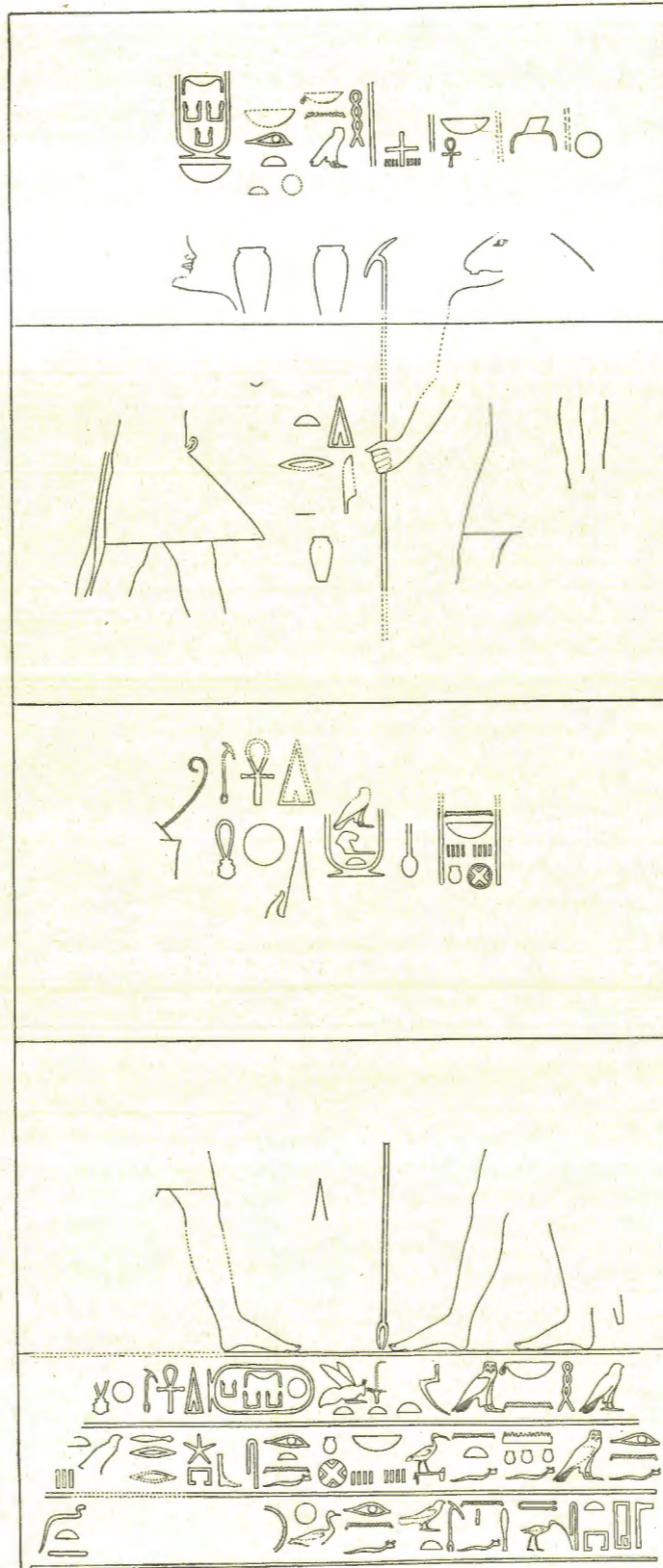
Die Beischrift rechts vor dem Haupt des Königs lautet:

<sup>1</sup> ... ist die ständig wiederkehrende Formel der Bauinschriften. Aus dem Mittleren Reich sind solche Inschriften erhalten aus Medamud (Sesostris III.), BISSON DE LA ROQUE, Rapport sur les fouilles de Medamoud 1924, Fig. 22, aus Koptos (Sesostris I.), PETRIE, Koptos, Pl. X, aus Bubastis (Amenemhet I.), NAVILLE, Bubastis, Pl. XXXIII, und aus Biahmu (Königin), PETRIE, Hawara, Biahmu and Arsinoë, Pl. XXVII.

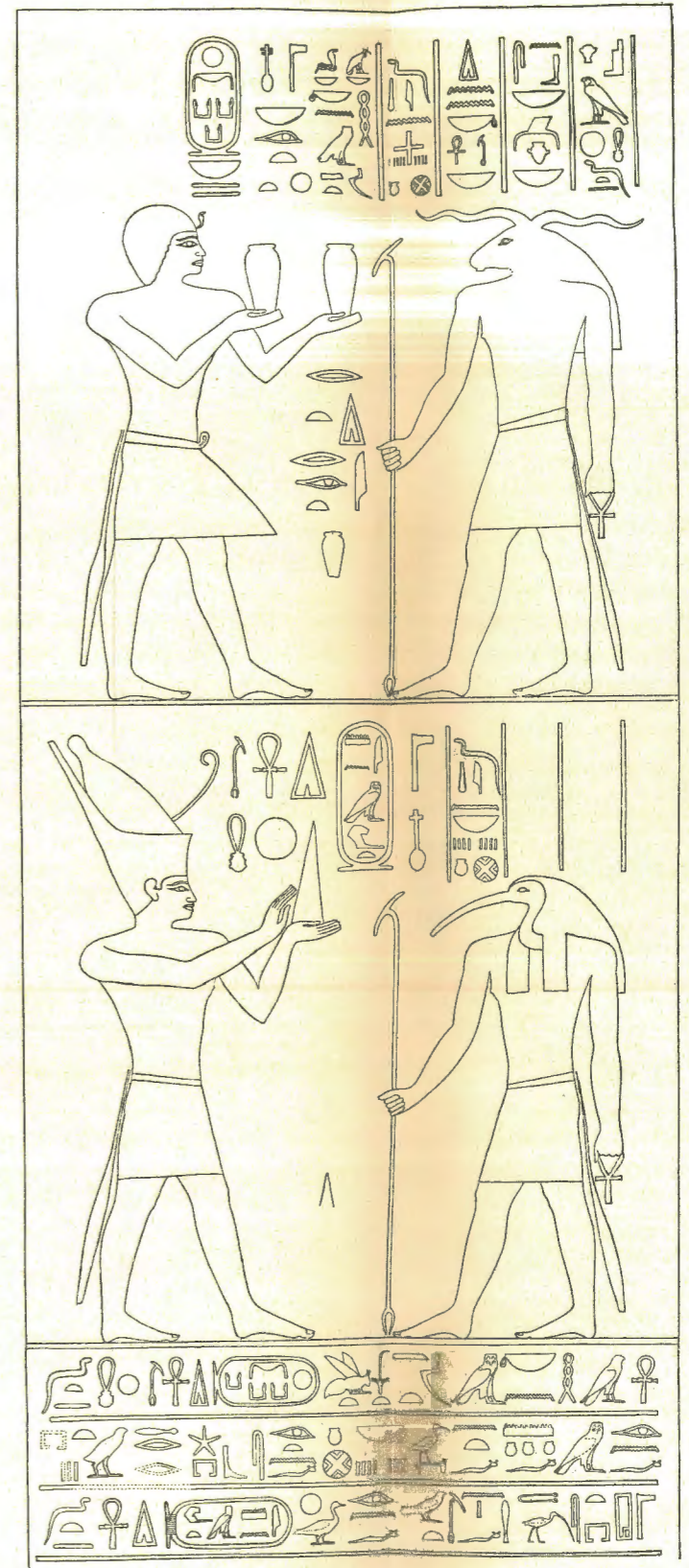
<sup>2</sup> *r-rw-tj* hat schon ROEDER, Ägypt. Zeitschr., S. 85, Anm. 5, besprochen; bemerkt sei nur, daß es immer von Anlagen gebraucht wird, die sich in der Bauachse des Gebäudes befinden, was ja auch dem Sinn, vor dem Tor<sup>c</sup> entspricht; so sind z. B. SETHE, Urkunden IV, 93, die Obelisken als *r-rw-tj* lokalisiert. Auffallend ist die pluralische Schreibung unserer Inschrift, die aber als sicher gelten darf.

<sup>3</sup> o. ä. ist ebenfalls die typische Redewendung, durch die die Wiedererrichtung älterer Gebäude beschrieben wird. Siehe so z. B. SETHE, Urkunden IV, S. 197.

<sup>4</sup> So u. a. BORCHARDT, Sahure II, Bl. 38.



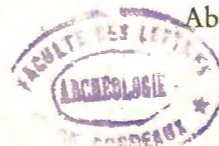
a.





b.

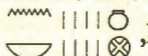



Abb. 13. Südwestpfeiler des Torbaus Amenemhets II.:

a. heutiger Zustand, b. Rekonstruktion.



 ,Der gute (Gott Amen)-emhet; der beschenkt sei mit Leben und Glück wie Re‘.


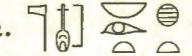
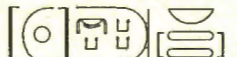

Von der Beischrift unter der Figur ist nur noch ein Rest der Hieroglyphe des Spitzbrotes zu sehen. Die Inschrift ist wohl in  o. ä. zu ergänzen.

Von der Götterfigur rechts sind nur mehr die Beine, der Tierschwanz der Bekleidung und der untere Teil des Stabes erhalten. Ergänzt man nach der mutmaßlichen Schulterhöhe der Götterfigur des oberen Bildes und der des gegenüberstehenden Königs, was ungefähr die richtige Proportion zu ergeben scheint, dann tritt die Inschrift so nahe an die Figur heran, daß ein Menschenkopf oder ein Haupt mit irgendeiner Krone nicht mehr Platz findet. Es ist nach dem vorhandenen Raum vielleicht ein Ibiskopf anzunehmen, so daß Thot dargestellt wäre, wie dies ja auch ROEDER, a. a. O., S. 86, vermutet. Diese Annahme wird durch die Inschrift, von deren erster Zeile noch der untere Teil erhalten ist, bestätigt: ...  ,Der Herr von Chmunu‘; es ist der Titel, den typisch Thot führt, während die übrigen Götter entweder  oder  genannt werden. Der obere Teil der Zeile wird nach Analogie der Inschrift des darüber befindlichen Bildes und der auch sonst an dieser Stelle üblichen Einleitung der Götterreden<sup>1</sup> durch die Gruppe  ausgefüllt gewesen sein. Von der Rede selbst ist nichts mehr erkennbar; aus den Spuren ist nur mehr zu ersehen, daß sich die Vertikalzeilen in gleicher Tiefe nach rechts angeschlossen haben.

#### Oberes Bild des Westpfeilers.


Von links her tritt der König vor den Gott und reicht ihm zwei Krüge dar. Die Kleidung besteht aus einem weit vorspringenden kurzen Schurz, dessen Fältelung ich noch in Spuren zu sehen glaubte, und Tierschwanz. Die Kopftracht ist nach der Auswitterungsspur sicher keine Krone gewesen. CHABÂN, der im Jahre 1907 das Relief offenbar noch in besserem Zustand gesehen hatte, beschreibt den König als ‚coiffé du *klast* et de l'uracus‘<sup>2</sup>. Nach der Stellung der beiden Gefäße und der Spur des einen Ellenbogens waren die Arme in der Weise vorgestreckt, wie dies auch sonst bei der Darreichung zweier Gefäße vorwiegend üblich ist.

Die Beischrift über dem König war in fünf Vertikalzeilen ohne Trennungsstriche abgefaßt, von denen die ersten vier CHABÂN<sup>2</sup> noch gesehen hat. Sie lauten (das heute nicht mehr Sichtbare in Klammern<sup>3</sup>):

1.  2.   
 3.  4.  5. ....

<sup>1</sup> Siehe so etwa PETRIE, Koptos, Pl. VI (Zeit Antefs V.), ebenda, Pl. X (Sesostris I.).

<sup>2</sup> Annales du service 8 (1907), S. 221.


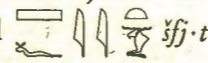
<sup>3</sup> Nach der Stellung der noch sichtbaren Zeichen paßt die Lesung CHABÂNs gut, nur in der dritten Zeile hat er offenbar durch ein Versehen den Titel  vor die Kartusche gesetzt.

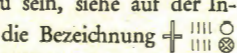

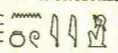
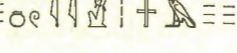
‚(Der, dem die beiden Herrinnen gehören), Heken-em(-Maat, der gute Gott), der Herr des Opfers Neb-kau-Re‘, der Herr der beiden Länder, (dem alles Leben, alle Dauer und alles Glück gegeben sei) ...‘

Die Inschrift unterhalb der Arme lautet [  ], ‚das Darbringen von Milch‘.

Von der Götterfigur auf der rechten Seite sind der Tierkopf und die Schultern, die beiden Unterarme und der  $\uparrow$ -Stab sowie der enge kurze Schurz zu sehen. Bei diesem sind auch noch Spuren der Fältelung erkennbar.

Der Kopf wurde von CHABÂN, a. a. O., als ‚tête de bélier‘ bezeichnet, wogegen sich ROEDER, Ägypt. Zeitschr. 67, S. 86, wendet, der ihn für einen Froschkopf hält. Es ist aber nach der gut erkennbaren Umrißlinie keine andere Deutung als die eines Widderkopfes möglich. Der horizontale Unterkiefer sowie der kurze Bart kann niemals zu einem Froschkopf gehört haben. Die Widderhörner sind freilich heute nicht mehr sichtbar, doch ist der Stein beiderseits über dem Haupt in krummen Horizontalstreifen abgewittert, was noch den einstigen Zug der Zeichnung erkennen läßt.

Das Hauptargument, das wohl ROEDER in der Annahme bestärkt hatte, daß es sich um einen froschköpfigen Gott handle, ist, daß er in der Beischrift darüber als  $\uparrow$   ,der in Chmunu‘<sup>1</sup> bezeichnet wird. Nun haben wir aber keinerlei Gewißheit darüber, wie die Urgötter von Chmunu, deren einer hier offenbar abgebildet ist, wiedergegeben wurden, es ist keinesfalls sicher, daß alle seit jeher als froschköpfige Wesen dargestellt worden sind. Nach dem eindeutigen Befund unserer Szene sind wir vielmehr zu der Annahme gezwungen, daß wenigstens einer der Götter mit Widderkopf dargestellt war.<sup>2</sup> Nach SETHE<sup>3</sup> soll Amun ursprünglich einer der acht Urgötter von Hermopolis gewesen sein, der wahrscheinlich in der ersten Zwischenzeit nach Theben verpflanzt wurde, nachdem er schon früher eine gewisse gehobene Bedeutung innerhalb der Achtheit von Chmunu besessen hatte (a. a. O., § 144). Als thebanischer Gott wird er gewöhnlich in der Weise abgebildet, die von Gott Min in Koptos entlehnt ist, doch kommt daneben auch die Gestaltung als Widder vor, die nach den griechischen Berichten aus einer Gleichsetzung Amuns mit Chnum von Elephantine entstanden ist. Diese Nachrichten haben aber durchaus nichts Bindendes; es ist sehr leicht möglich, daß es sich dabei um nachträgliche Erklärungsversuche für die Widdergestalt des Herrn von Theben handelt. Es haben ja auch die Ägypter in spekulativer Weise die Widderköpfigkeit in einem Wortspiel  *ffj* ‚Ansehen‘ und *ffj* ‚widerköpfig‘ miteinander verbunden.

<sup>1</sup> Unter diesem Namen scheinen die Urgötter von Chmunu bezeichnet zu sein, siehe auf der Inschrift der Nordseite  $\uparrow$   und auf dem Sethos-Pylon in Aschmunein die Bezeichnung  $\uparrow$   gegenüber  $\uparrow$   für bloß einbezogene Götter. Vgl. auch die Bezeichnung  $\uparrow$   (SETHE, Amun und die Acht Urgötter von Hermopolis, S. 42).

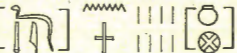


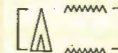


<sup>2</sup> In der Geburtshalle des Tempels von Deir el-Bahri sind unter dem Bett der Königin die Seelen von Hierakonpolis und von Buto dargestellt, außerdem in der Reihe darüber 8 Figuren, davon 3 krokodilsköpfig, 4 menschenköpfig und 1 widerköpfig. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dies die Gottheiten von Hermopolis sind, deren einer dann auch hier widerköpfig ist.







<sup>3</sup> SETHE, Amun und die Acht Urgötter von Hermopolis, Berlin 1929.

Es läßt sich folgendes feststellen:

1. Einer der Urgötter von Chmunu heißt Amun. 2. Einer der Urgötter wurde im Mittleren Reich widerköpfig dargestellt. 3. In Theben heißt ein Gott Amun und dieser wird u. a. auch in Widdergestalt abgebildet. Es ist also wahrscheinlich, daß zwischen den beiden Göttern ein Zusammenhang besteht; was hier übernommen und was gegeben wurde, geht freilich aus unserer Darstellung nicht hervor, da sie einer Zeit angehört, in der auch schon an eine Beeinflussung anderer Kulte durch Amun von Theben gedacht werden kann; im übrigen sei für die möglichen Zusammenhänge auf die zitierte Arbeit SETHES verwiesen. Jedenfalls erweist es sich in höchstem Grade wahrscheinlich, daß der dargestellte Gott der Urgott Amun von Chmunu ist.

Von der Inschrift über dem Gotte, die in vier senkrechten Zeilen, durch Striche getrennt, die Götterrede enthält, sind heute nur mehr einzelne Zeichengruppen erhalten, doch hat CHABÂN (a. a. O.) noch alles lesen können. Danach lautet die Inschrift (das heute nicht mehr Erkennbare in Klammern):

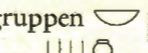

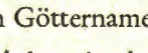


1. [  ]  $\uparrow$    2. [  ]  [  ]

3. [  ]   4. [  ] [  ] [  ]

‚[Es spricht] der in Chmunu: [(Ich) gebe] dir [alles] Leben [und Glück], [alle Gesundheit und alle] Freude [auf dem Thron des Horus, wie] Re‘ [allezeit].‘

#### Westpfeiler der Nordseite (Abb. 14, Taf. III, a).

Eine Inschrift, die in ungefähr 3,90 m Höhe beginnt und in zirka 97 cm Höhe über dem Pflaster endet, bedeckt in vier senkrechten Zeilen die Nordseite des nordwestlichen Torpfeilers. Die Zeichen sind zum Teil überschlank; es dürfte das daraus zu erklären sein, daß die einzelnen Zeilen als inhaltliche Einheit abgeschlossen sein sollten, wobei der Raum manchmal nur durch Dehnen der Hieroglyphen gut ausgefüllt werden konnte; besonders ist dies in der zweiten Zeile der Fall, wo die Schrift größer ist und trotzdem lockerer angeordnet werden mußte. Der Text, von links beginnend, war offenbar gleichlautend mit dem von rechts beginnenden auf dem Ostpfeiler, dessen Zeilenenden wenigstens mit denen der rechten Torseite übereinstimmen.

Der Beginn der Inschrift ist zerstört, doch muß nach den ersten lesbaren Zeichengruppen   ein Göttername ergänzt werden.  wird wohl sicher  gelautet haben, und dann ist darüber  zu lesen, der fast ausschließlich diesen Titel führt. Überdies ist ja nach der Weihinschrift an der Südseite das Gebäude ihm zu Ehren errichtet, so daß seine Nennung an erster Stelle erwartet werden darf. Die weitere Ergänzung der ersten Zeile ist klar; sie lautet danach:

[  ]  [  ] [  ] [  ] [  ]

‚Der von Thot, dem Herrn von Chmunu, Geliebte, der König von Ober- und Unterägypten Neb-kau-Re‘, der Sohn des Re‘ Amen-em-het, der ewig leben möge.‘

Die zweite Zeile spricht von der Errichtung des Baues:



„Er hat ein großes Tor errichtet aus feinem weißen Kalkstein, denn seine Majestät hatte es (sehr verfallen) vorgefunden.“

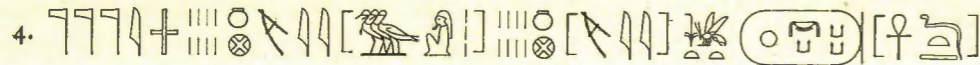
ist offenbar eine Relativform, vielleicht in einer Verwendung, wie sie ERMAN, Gr. § 427 a, beschreibt, also richtiger etwa: „Das was, er errichtet hat, ist ein großes Tor etc.“

die Ergänzung kann nach den vorhandenen Resten als sicher gelten.

nach dem Berliner Wörterbuch, Bd. 1, S. 130, erst aus dem Neuen Reich belegt; doch ist für ein kein Platz.

der Sinn der Stelle ist klar, doch wage ich hier keine Ergänzung mit Sicherheit zu geben; für ist der Raum zu gering.

In der dritten und vierten Zeile stehen wieder Titel des Königs:



„Der von dem (Gott) im Urhügel geliebte König von Ober- und Unterägypten Neb-kau-Re“, dem Leben, Dauer und Glück gegeben sei, wie Re“;

„Der von den in Chmunu befindlichen Göttern geliebte, der von den Seelen (?) von Hermopolis geliebte König von Ober- und Unterägypten Neb-kau-Re“, der ewig leben möge.“

die Ergänzung ist fraglich, doch werden ‚Seelen von Hermopolis‘ in Texten des Mittleren Reiches genannt; SETHE, Ägypt. Zeitschr. 57, S. 35. Zur Schreibung siehe ebenda, Blatt 11.

Aus der Inschrift glaubte ROEDER, Ägypt. Zeitschr. 67, S. 86, eine Beziehung des Bauwerkes zu dem Urhügel zu erkennen. Dazu veranlaßt hat ihn wohl das Vorkommen des Gottstitels ‚Der sich auf dem Urhügel befindet‘; der Titel tritt jedoch in einem Zusammenhang auf, aus dem sich für den Ort und die Bedeutung des Baues nicht das geringste ergibt, nämlich in der Titulatur des Königs ‚Der von dem im Urhügel Geliebte‘. In der gleichen Inschrift wird der Titel N. N. noch dreimal in Zusammensetzungen mit anderen Gottheiten gebraucht und der, in dem der Bewohner des Urhügels vorkommt, steht durchaus nicht an bevorzugter Stelle. Diese wird vielmehr von Thot eingenommen, mit dessen Namen die Inschrift eröffnet wird. Er ist auch auf der Südfront als der Gott genannt, dem zu Ehren das Bauwerk errichtet ist. Nun ist aber Gott Thot nicht der Herr des Urhügels, sondern es ist dies vielmehr Re. Da wir, wie aus der Inschrift klar

hervorgeht, das Tor des Thotheiligtums vor uns haben, ist es dann aber in höchstem Grad unwahrscheinlich, daß es auf dem Urhügel, der ja einem ganz anderen Gotte gehört, gestanden hat. Der Platz des Urhügels ist an einem anderen Ort zu suchen; das Bauwerk aber, an dessen Außenfront sich das Tor befindet, ist der Thottempel des Mittleren Reiches, der im Norden davon gelegen haben muß.<sup>1</sup> An der gleichen Stelle hat nach dem Inhalt der Inschrift auch schon früher, wahrscheinlich im Alten Reich, das Heiligtum dieses Gottes gestanden.

Die Darstellung auf den herabgefallenen Blöcken (Abb. 15).

Erhalten sind die unteren Partien zweier schreitender männlicher Figuren, die Rücken an Rücken stehen. Die rechte Figur trägt Schurz und Tier Schwanz, wonach sie als Darstellung des Königs angesehen werden muß. Die Hieroglyphengruppe neben dem Bruchrand, ‚Weißbrot‘, nennt die Opfergabe, die vor dem Gott dargebracht wurde. Die linke Figur ist durch den Götterstab und die Hieroglyphe , die sie in der herabhängenden Hand trägt, als Gottheit erkennbar.

<sup>1</sup> Fundamente, die wahrscheinlich zu diesem Tempel gehören, wurden nachgewiesen. Vergleiche den Grabungsbericht.

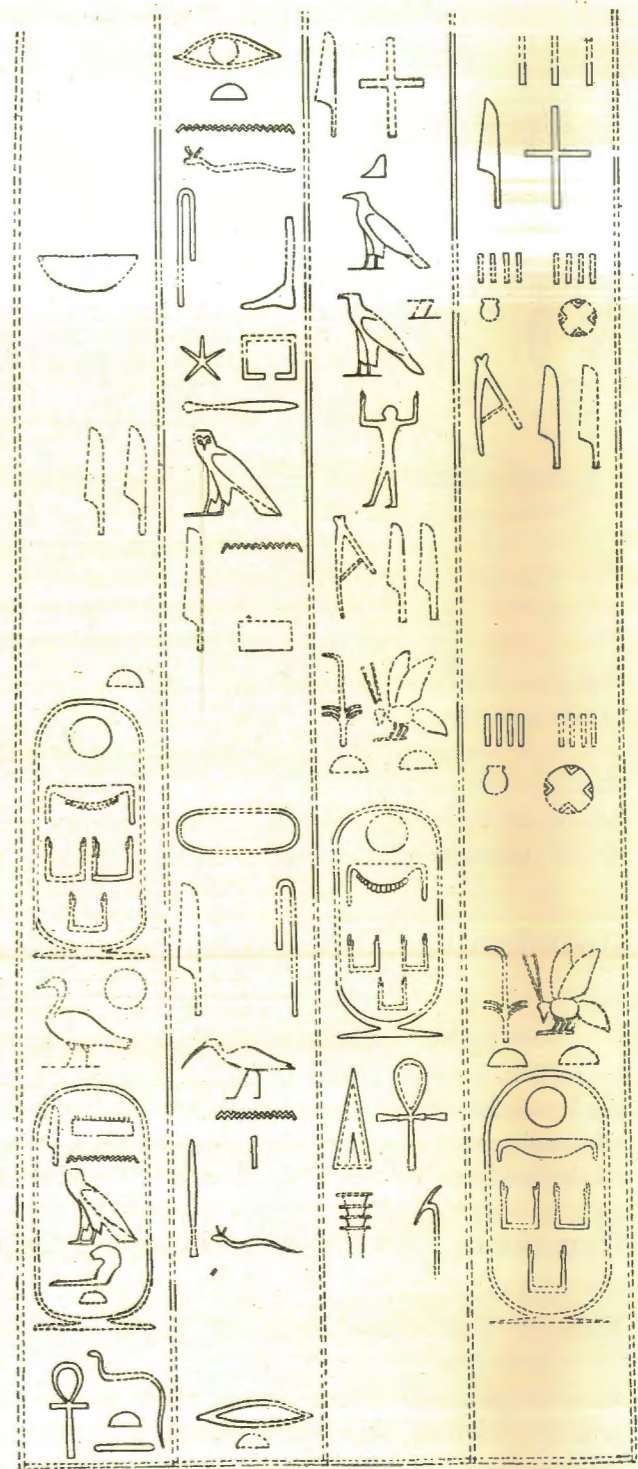


Abb. 14. Nordwestpfeiler des Torbaues Amenemhets II.

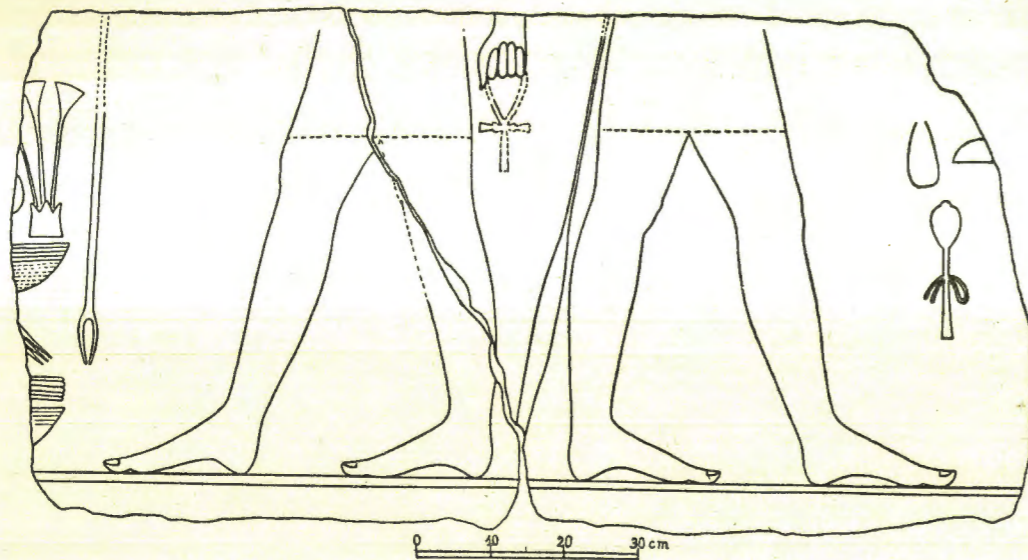



Abb. 15. Block vom Torbau Amenemhets II.

Zwischen Stab und Bruchlinie sind noch die Zeichen  und einige nicht deutbare Darstellungsreste zu sehen.

Der Stein, der sich ehemals beiderseits fortgesetzt hatte, trug somit die unteren Partien zweier nebeneinandergesetzter Opferszenen, die ähnlich ausgesehen haben müssen wie die des Südwestpfeilers. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Stück einst über dem Tor an der Nordseite gesessen hat.

#### Inschriften und Darstellungen auf wiederverbauten Blöcken im Torbau südwestlich des Mittleren-Reich-Tores.

Der Torbau südwestlich des Mittleren-Reich-Tores ist fast durchwegs aus wiederverwendeten Steinen errichtet, von denen eine Reihe Inschriften aufweisen. Es sind ferner die Trommeln von wenigstens zwei schlanken, nicht allzu hohen Säulen mit geschlossenem Papyruskapitell aus der 18. Dynastie verbaut, ebenso Teile von Achteckpfeilern, deren Inschriften zum Teil noch zu sehen sind und vielleicht aus der gleichen Zeit stammen.

#### Granitblock mit Reliefs und Inschriften Amenophis IV. (Abb. 16, 17, Taf. IV).

Im Durchgang kam ein großer, schwarzer Granitblock zutage, der, umgelegt, als Bodenpflaster wiederverwendet war. Er ist 119 cm hoch und 50 × 43 cm breit. Oben ist er leicht gewölbt und von den beiden Seitenwänden durch ein schmales Band rechtwinkelig getrennt. Auf der oberen Rundung und auf den beiden einander gegenüberliegenden Schmalwänden befinden sich in vertieftem Relief Darstellungen und Inschriften. Während das Bild der einen Seite die ganze Wandhöhe erfüllt, ragt auf der anderen Seite unter dem Bild noch ein niedriger Sockel hervor. Die beiden breiteren Seitenwände waren

ein wenig gehöhlt; es ist wohl sicher, daß der Block nicht als Einzelstück gedacht, sondern im Zusammenhang einer Architektur errichtet war. Die leichten Aushöhlungen lassen vermuten, daß er vielleicht eine Schranke zwischen zwei Säulen gebildet hatte; es ist jedoch auch möglich, daß es sich um den Teil einer Balustrade ohne Säulen handelt. Da alle Inschriften und Darstellungen nach einer Seite gerichtet sind, ist ein symmetrisches Gegenstück anzunehmen.

Die Inschrift auf der oberen Rundung (Abb. 16) zeigt in der Mitte in zwei großen Kartuschen den Namen des Gottes: 'Es lebt Horus, der horizontische, der jubelt im

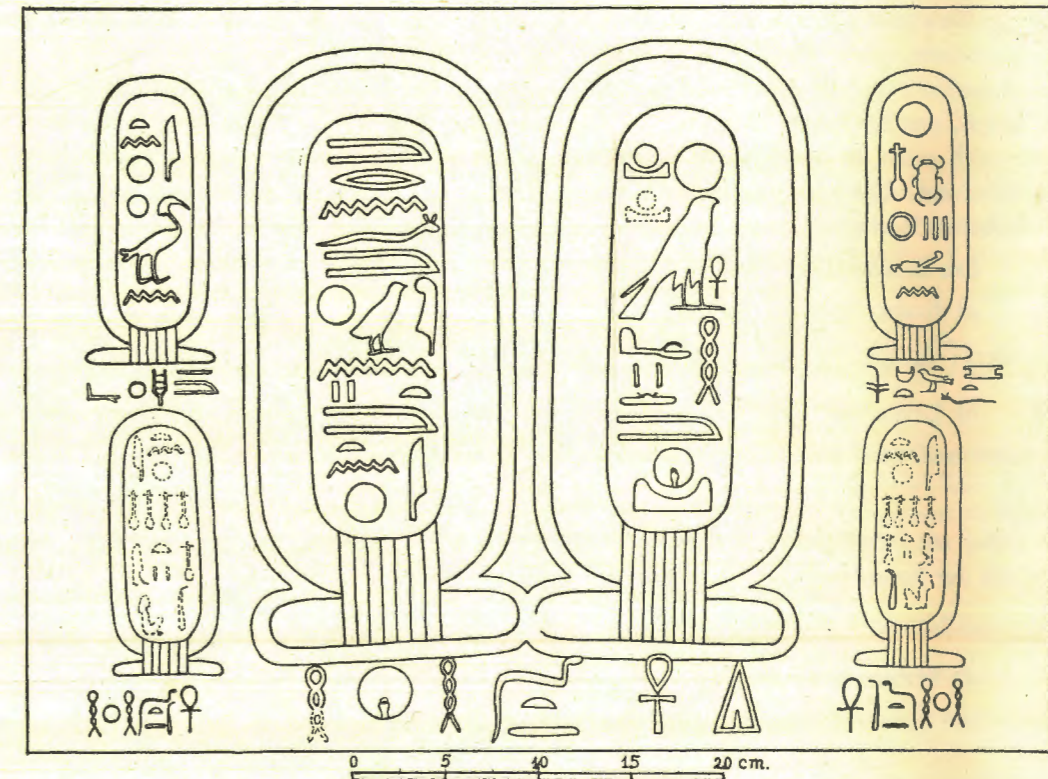


Abb. 16. Inschrift auf der oberen Rundung des Granitblockes Echnatons.


Lichtkreis, in seinem Namen Schu, der sich in der Sonnenscheibe befindet', darunter in einer Horizontalzeile: 'Der mit Leben beschenkt ist ewig in Ewigkeit.' Rechts und links entsprechen je zwei kleinere Kartuschen der Höhe der großen in der Mitte. In den oberen sind die beiden Namen des Königs genannt, in den unteren beidmal der Name der Königin Nefer-nefru-Aton-Nefer-tete, darunter der Wunsch 'die ewig in Ewigkeit leben möge'.

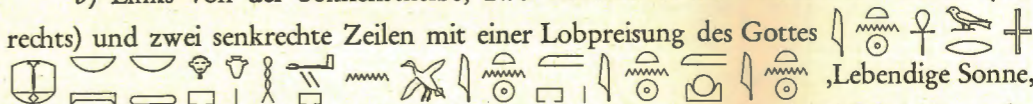
Die beiden Szenen an den Schmalseiten zeigen den König und seine Gemahlin sowie die Tochter Merit-Aton vor Opferständern. Schräg über ihnen steht die Sonnenscheibe unter dem Zeichen des Himmels<sup>1</sup>, deren Strahlen sich auf die Opfergaben und die könig-


<sup>1</sup> Von dem Zeichen nur eine Hälfte auf dem Stein; auch das deutet auf ein symmetrisches Gegenstück.

liche Familie herabsenken. Auf dem Bilde, das über dem Sockel beginnt (Abb. 17, a), erscheint über den Opferständern eine Blumenspende; der König hält die eine Hand im Gebet erhoben, der rückwärtige Arm hängt herab. Der Herrscher ist bekleidet mit dem auch sonst in den Darstellungen üblichen Schurz mit Vorderblatt. Von diesem und der reichen Fältelung des Gewandes sind nur mehr vereinzelte Spuren zu sehen. Blaue Krone und Tierschwanz vervollständigen die Königstracht. Auf der Brust und dem einen der beiden Arme sind Reste ausgekratzter Kartuschen zu sehen. Die Königin trägt das Kuhdiadem mit Sonnenscheibe und Falkenfedern als Kopfschmuck; ihre Kleidung besteht in einem gefältelten Gewand, das Brust, Schultern und einen Oberarm bedeckt. Das hemdartige Gewandstück, das bis zum Boden reicht, ist unter der Brust durch einen Knoten festgehalten, dessen Bänder bis in Wadenhöhe herabflattern; das Gewand ist vorne offen und bedeckt nur die Seiten und den Rückenteil. In der erhobenen Rechten hält sie ein Sistrum, der linke Arm hängt herab. Die Prinzessin trägt keinen Kopfschmuck, sondern die auch sonst in den Amarna-Darstellungen oft wiedergegebene Frisur mit seitlichem Haarschopf. Die Kleidung ist ähnlich der der Königin. Auch sie hält ein Sistrum in der erhobenen Rechten.

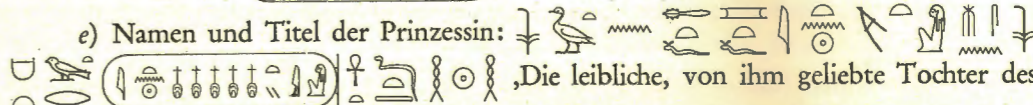
Die Beischriften:

a) Rechts von der Sonnenscheibe, Namen des Gottes in zwei Kartuschen (später getilgt) 

b) Links von der Sonnenscheibe, zwei Kartuschen mit Namen des Gottes (wie rechts) und zwei senkrechte Zeilen mit einer Lobpreisung des Gottes  ,Lebendige Sonne, Großer am Dreißigjahrfeite<sup>1</sup>, Herr des Himmels, Herr der Erde, der sich im Hause des Jubels der Sonne befindet, im Hause der Sonne, im Horizont des Aton<sup>2</sup>.


c) Namen Echnatons: 

d) Namen der Königin:  
über ihr:   
vor ihr: 

e) Namen und Titel der Prinzessin:  ,Die leibliche, von ihm geliebte Tochter des Königs, Merit-Aton, die geboren hat die große Königsgemahlin Nefer-nefru-Aton-nefer-tete, die leben möge ewig in Ewigkeit.'

Die andere Szene (Abb. 17, b) gleicht im Aufbau vollkommen der eben beschriebenen; auch die Inschriften und ihre Verteilung auf dem Bilde sind identisch. König und

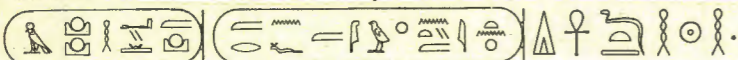
<sup>1</sup> Zu der Bezeichnung siehe SCHAFER, Amarna in Religion und Kunst, 1931, S. 16.

<sup>2</sup> ,Horizont des Aton' ist der Name von Amarna, ,Das Haus des Jubels im Hause des Aton im Horizont des Aton' dürfte wohl einen Teil des Sonnentempels in Amarna bezeichnen. Nach dem Berliner Wörterbuch, Bd. III, S. 39, kommt  in späterer Zeit als ,Palast o. ä. (zu dem Tribute gebracht werden)' vor.

liche Familie herabsenken. Auf dem Bilde, das über dem Sockel beginnt (Abb. 17, a), erscheint über den Opferständern eine Blumenspende; der König hält die eine Hand im Gebet erhoben, der rückwärtige Arm hängt herab. Der Herrscher ist bekleidet mit dem auch sonst in den Darstellungen üblichen Schurz mit Vorderblatt. Von diesem und der reichen Fältelung des Gewandes sind nur mehr vereinzelte Spuren zu sehen. Blaue Krone und Tierschwanz vervollständigen die Königstracht. Auf der Brust und dem einen der beiden Arme sind Reste ausgekratzter Kartuschen zu sehen. Die Königin trägt das Kuhdiadem mit Sonnenscheibe und Falkenfedern als Kopfschmuck; ihre Kleidung besteht in einem gefältelten Gewand, das Brust, Schultern und einen Oberarm bedeckt. Das hemdartige Gewandstück, das bis zum Boden reicht, ist unter der Brust durch einen Knoten festgehalten, dessen Bänder bis in Wadenhöhe herabflattern; das Gewand ist vorne offen und bedeckt nur die Seiten und den Rückenteil. In der erhobenen Rechten hält sie ein Sistrum, der linke Arm hängt herab. Die Prinzessin trägt keinen Kopfschmuck, sondern die auch sonst in den Amarna-Darstellungen oft wiedergegebene Frisur mit seitlichem Haarschopf. Die Kleidung ist ähnlich der der Königin. Auch sie hält ein Sistrum in der erhobenen Rechten.

Die Beischriften:

a) Rechts von der Sonnenscheibe, Namen des Gottes in zwei Kartuschen (später getilgt)



b) Links von der Sonnenscheibe, zwei Kartuschen mit Namen des Gottes (wie rechts) und zwei senkrechte Zeilen mit einer Lobpreisung des Gottes

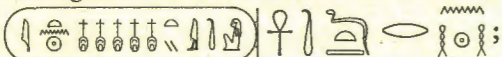
„Lebendige Sonne, Großer am Dreißigjahrfe<sup>1</sup>, Herr des Himmels, Herr der Erde, der sich im Hause des Jubels der Sonne befindet, im Hause der Sonne, im Horizont des Aton<sup>2</sup>“

c) Namen Echnatons:



d) Namen der Königin:

über ihr:



vor ihr:

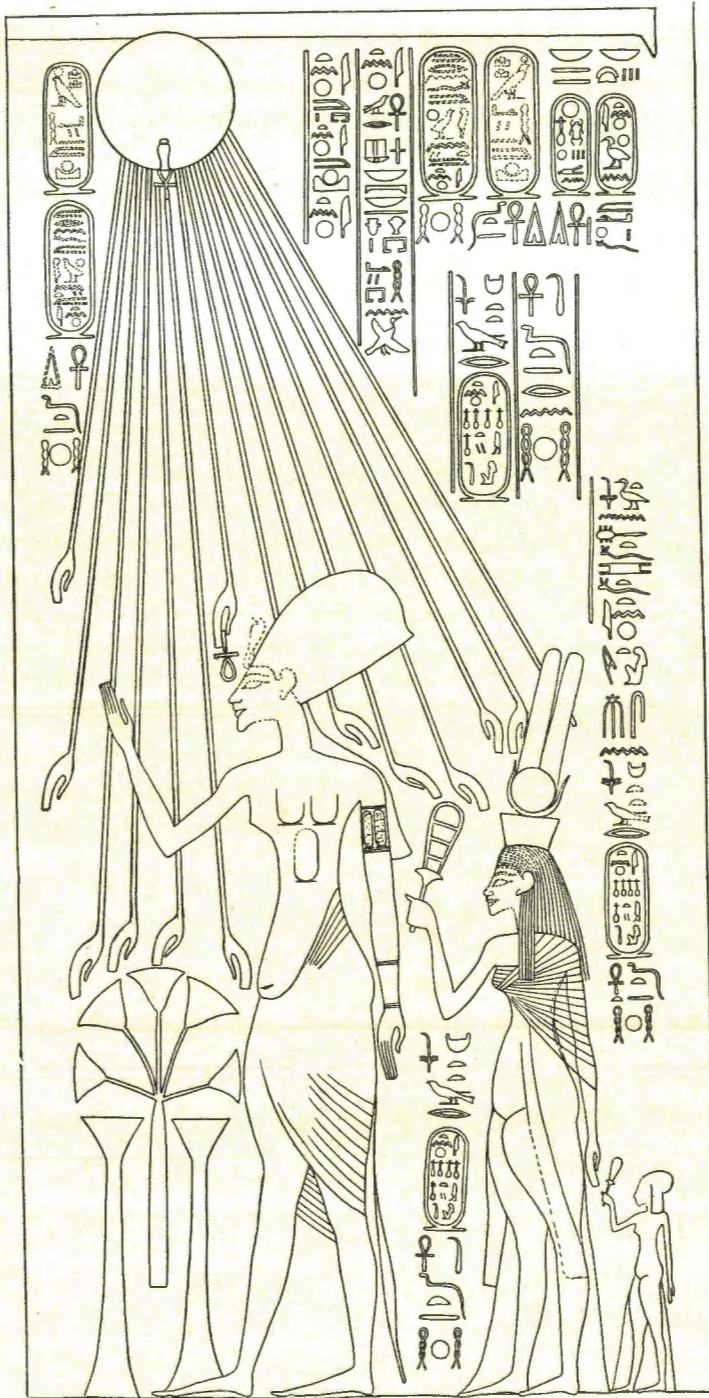


e) Namen und Titel der Prinzessin:

„Die leibliche, von ihm geliebte Tochter des Königs, Merit-Aton, die geboren hat die große Königsgemahlin Nefer-nefru-Aton-neferete, die leben möge ewig in Ewigkeit.“

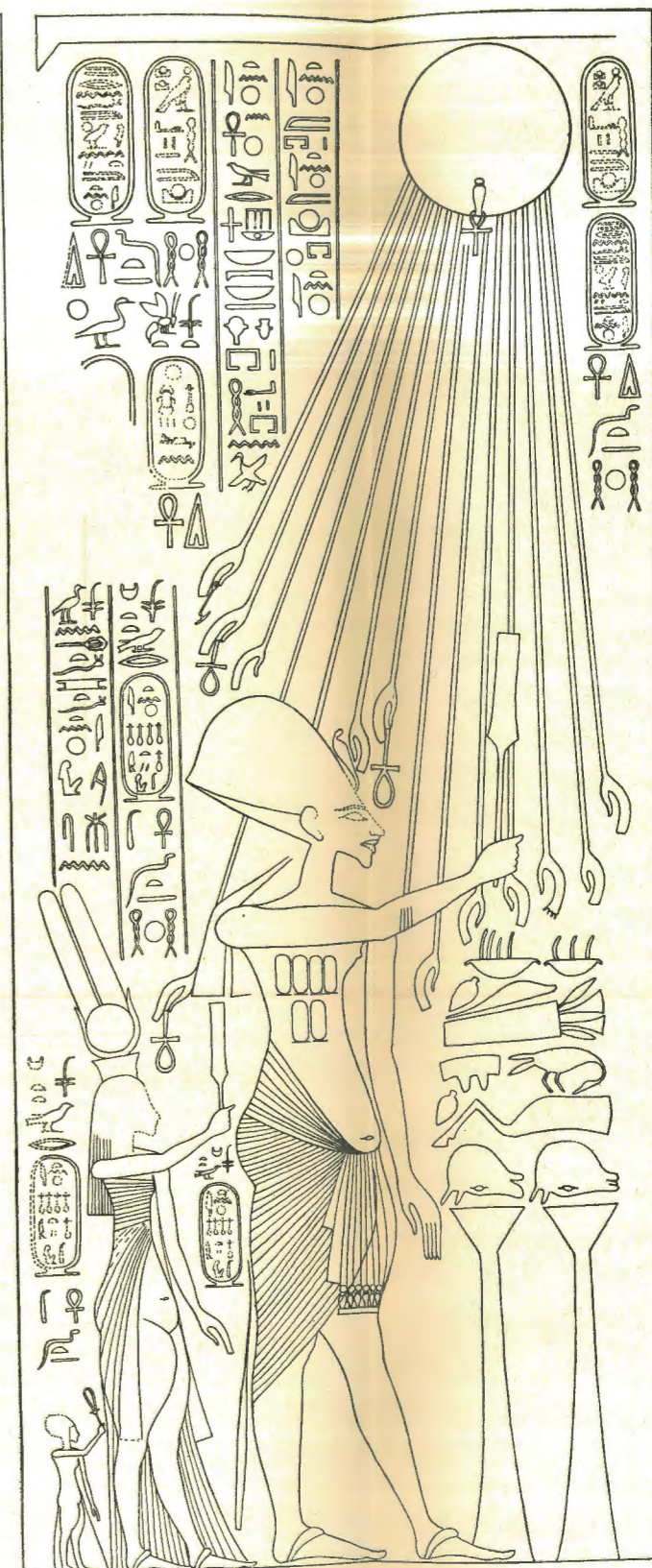
Die andere Szene (Abb. 17, b) gleicht im Aufbau vollkommen der eben beschriebenen; auch die Inschriften und ihre Verteilung auf dem Bilde sind identisch. König und

<sup>1</sup> Zu der Bezeichnung siehe SCHAFER, Amarna in Religion und Kunst, 1931, S. 16.  
<sup>2</sup> „Horizont des Aton“ ist der Name von Amarna, „Das Haus des Jubels im Hause des Aton im Horizont des Aton“ dürfte wohl einen Teil des Sonnentempels in Amarna bezeichnen. Nach dem Berliner Wörterbuch, Bd. III, S. 39, kommt in späterer Zeit als „Palast o. ä. (zu dem Tribute gebracht werden)“ vor.



0 5 10 15 20 25 30cm

a.



b.

Abb. 17.  
Reliefs auf dem Granitblock Echnatons.



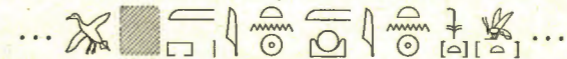


Königin halten jedoch ein Szepter in der Rechten der Sonne entgegen, die Linke hängt vor dem Körper herab. Die Prinzessin hält in der gleichen Weise ein Sistrum. Das Opfer vor dem König besteht aus Räucherschüsseln und Speisen. Die Tracht der Personen ist gleich der auf der ersten Szene. Das Bildfeld reicht jedoch bis zum unteren Ende des Blockes und ist daher gestreckter im Aufbau, außerdem bewegen sich die Personen nach rechts und die Inschriften sind von links nach rechts angeordnet.

Der Stil der Darstellungen weist alle Übertreibungen der extremsten Amarna-Reliefs auf. Obgleich die Gesichter später ausgekratzt worden waren, ist dank des harten Steines die Zerstörung doch nur z. T. gelungen; aus den Resten sieht man noch deutlich die stark hängende Kinnpartie und auf einem Bild die wulstige Unterlippe des Königs. Der Kopf des Herrschers sitzt auf einem überlangen, schmalen und vorgebogenen Hals. Bauch und Oberschenkel wie auch das Gesäß sind bei allen Figuren übermäßig vorgezogen. Die Zeichen der Inschriften sind sehr ungleichmäßig und z. T. nur roh ausgeführt, dagegen zeigen die Reliefs, bei aller Übertreibung der Formen, zum wenigsten glänzende Beherrschung der Technik; nach allem wird man es einem der führenden Bildhauer der radikalen Richtung von Amarna zuschreiben müssen.

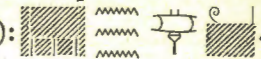
Von den übrigen im Tor verbauten Steinen stammen noch wenigstens zwei sicher von Bauwerken Echnatons:

1. Kalksteinblock mit Inschrift zwischen zwei breiten Ornamentbändern:





2. Kalksteinblock mit Darstellung der Sonnenscheibe und stark verwitterter Inschrift (Fundjournal Nr. 141).

Wahrscheinlich stammen auch die Säulen und Achteckpfeiler aus dieser Epoche. Inschrift auf einer der Trommeln (7. Steinlage von oben):



Eine Reihe weiterer Steine aus Echnaton-Bauten haben sich auch im Tempel der späten 19. Dynastie (Merenptah und Sethos II.) nachweisen lassen, ebenso kam ein Block im Graben der vorigen Kampagne zutage. Trotzdem wäre es verfrüht, wenn man aus dem häufigen Vorkommen von Steinen aus der Zeit des Ketzerkönigs schließen wollte, daß er in Chmunu selbst ein Bauwerk errichtet hätte. Amarna lag so nahe, daß man es offenbar später als Steinbruch benützt hat; es ist freilich nicht sehr wahrscheinlich, daß man dabei auch so schwer zu transportierende Stücke wie den großen Granitblock nur zu dem Zweck hergeschafft hat, um ihn als Pflasterstein zu verwenden. Es könnte also doch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Echnaton in Chmunu selbst ein Bauwerk errichtet hat, dessen Steine später wiederverbaut worden sind; vielleicht hat man den Block aber einst mit anderer Absicht aus Amarna verschleppt, so daß die jetzt zutage getretene Verwendung schon von einer zweiten Wiederverwendung stammt.

Unter den übrigen verbauten Steinen trägt einer folgende Inschriftzeichen: ; die Kartusche dürfte in <sup>1</sup> zu ergänzen sein.

<sup>1</sup> GAUTHIER, Le livre des rois, Bd. III, S. 119.

Es sind dann in dem Tor die gleichen Spolien verbaut wie im Tempel der 19. Dynastie (Merenptah — Sethos II.) — auch hier finden sich in erster Linie Inschriften Echnatons und Merenptahs.

### Kleinfunde.

#### I. Weihreliefs.

In der Umgebung des Torbaues Amenemhets II. wurden sechs zum Teil nur in Bruchstücken erhaltene Weihstelen gefunden, die wohl alle aus der Zeit des Neuen Reiches stammen.

1. Bruchstück einer Weihstela (Fundjournal Nr. 1, Abb. 18) aus weichem, gelblichem Kalkstein von 13,3 cm Höhe, oben abgerundet. Zwei Darstellungen übereinander durch Strich getrennt; im oberen Feld thronende Figur vor Opfertisch, dahinter Darstellung dreier menschlicher Ohren; im unteren Feld rechts Oberteil eines Mannes in Gebetshaltung, links Reste zweier Ohren.

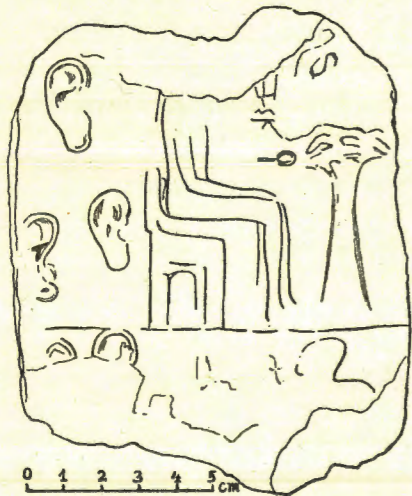
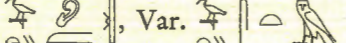




Abb. 18. Weihrelief aus Kalkstein.

Es ist eine ganze Reihe solcher Stelen bekannt; daß es sich dabei nicht um Ohrenheilungen, sondern um den Dank für erhörtes Gebet handelt, hat SPIEGELBERG, *Rec. de Trav.*, Bd. 26 (1904), S. 56, dargelegt. In Memphis allein hat PETRIE (*Memphis I*, Pl. IX ff.) 26 Stelen mit Ohrdarstellungen gefunden, die alle aus der 18. Dynastie stammen und Ptah zu Ehren aufgestellt waren. Außerdem sind Stelen mit Ohren für Gebets- hö- rung auch Amun geweiht worden (WILKINSON, *Manners and customs II*, S. 385). Aber auch Thot führt nach SPIEGELBERG, a. a. O., den Namen  Thot-sotem (Thot- hört = Der Erhörer Thot)<sup>1</sup>. Es ist also nicht un-

möglich, daß der Gott, dem unsere Stela geweiht war, Thot ist. Nach den übrigen zitierten Beispielen stammt sie aus der 18. Dynastie.

2. Bruchstück einer Stela des Prinzen Ahmes-Sapaïr, Sohn des Königs Amosis (Fundjournal Nr. 2 = Abb. 19); weicher, weißgelber Kalkstein, Höhe 24,2 cm. Gefunden im Schutt der Ostseite des Torbaues über der Oberkante der Stufe. In der Rundung geflügelte Sonnenscheibe, darunter der Prinz und seine Schwester bei einem Blumenopfer. Unter dieser Szene eine kleine zweite, von der nur mehr eine hockende Figur gut zu erkennen ist. Der Königssohn riecht an einer Lotosblume, die Prinzessin, mit Falkendiadem auf dem Haupte, hält die Hand über einem Ausgußgefäß, das auf einem niederen Gestell vor ihr steht. Links von dem Paar eine Blumenspende aus ineinandergesteckten Blüten.

<sup>1</sup> Dieser Gott, offenbar eine Form des Gottes Thot, hat in Medinet-Habu einen Kult besessen; Näheres über den Namen siehe STERN, *Ägypt. Zeitschr.* 22 (1884), S. 54.

Die Inschriften über den Köpfen der beiden lauten <sup>1</sup>:  (Prinz),  (Prinzessin). Danach stammt die Stela aus der ersten Zeit der 18. Dynastie.

3. Kleines Stelenbruchstück aus weichem, gelblichweißem Kalkstein, Höhe zirka 12,3 cm (Fundjournal Nr. 3). Gefunden an der Westseite des Torbaues im Schutt über

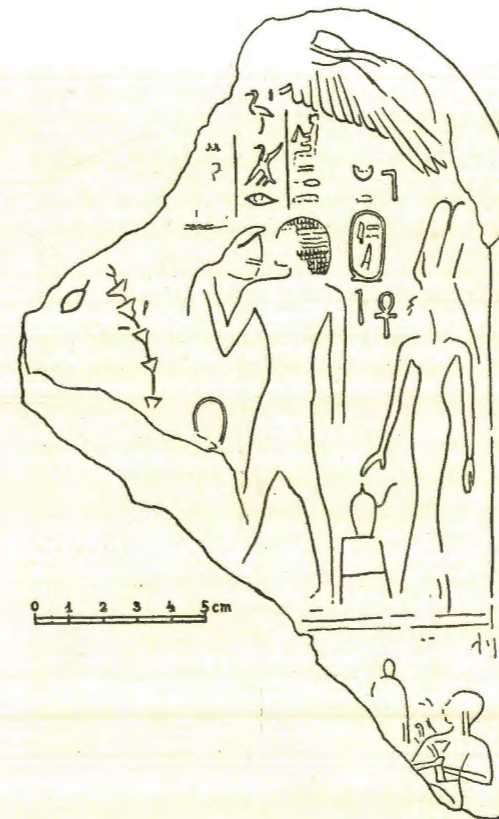


Abb. 19. Weihrelief des Prinzen Sapaïr.



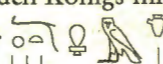
Abb. 20. Weihrelief eines Priesters.



der Oberkante der Stufe. Reste der Darstellungen einer weiblichen Götterfigur und davor des Gottes Thot. Nach dem Stil des Reliefs wohl 18. Dynastie.

4. Bruchstück einer Stela aus Kalkstein mit Darstellung einer kuhköpfigen Göttin, Höhe 11 cm (Fundjournal Nr. 6). Gefunden auf der Oberfläche in der Nähe des Torbaues. Das Relief ist besser ausgeführt als bei den anderen Stücken: Neues Reich, wohl 18. Dynastie.

5. Bruchstück einer größeren Stela aus weichem Kalkstein. Höhe 26,7 cm (Fundjournal Nr. 7). Gefunden im Schutt an der Ostseite des Torbaues, über der Oberkante der

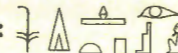
<sup>1</sup> Die beiden Namen siehe bei GAUTHIER, *Le livre des rois*, Bd. 2, S. 189, Nr. 8, und S. 193, Nr. 9 und 10.

Stufe. In ziemlich rohem vertieften Relief ist die Darstellung eines opfernden Königs mit Kopftuch und Uräus zu sehen, dahinter ein kleiner gezeichneter Mann, der  genannt ist. Das Stück scheint ebenfalls der 18. Dynastie anzugehören.

6. Weihrelief aus weißem Kalkstein, oben abgerundet, Höhe 22 cm (Fundjournal Nr. 74 = Abb. 20). Gefunden im Schnitt 1 in 140 cm Tiefe. In der Rundung die geflügelte Sonnenscheibe; darunter Darstellung eines Mannes, der vor dem affengestaltigen Gott Thot ein Trankopfer darbringt. Der Gott hockt in der üblichen Form auf niederem Postament; auf dem Haupt trägt er das Monddiadem. Inschrift über dem Gotte: . Der Mann im weiten, kurzen Schurz erhebt die eine Hand zum Gebet, in der anderen hält er die Flasche, aus der er die Flüssigkeit in ein vor dem Gotte stehendes Gefäß gießt. In dem Inschriftstreifen unter der Darstellung ist der Mann als der , 'Opferpriester Thot-nefer' genannt.<sup>1</sup> Die Zeichnung ist ganz roh eingeritzt. Die Stele dürfte kaum später als die 18. Dynastie sein.

## II. Opferbecken (Taf. V).

1. Rechteckiges Opferbecken aus Kalkstein, Maße der oberen Außenkanten 40 × 34 cm. (Fundjournal Nr. 96.) Fundort 2 m nördlich des Tores Amenemhets II., 40 cm höher als das Pflaster desselben.

An der einen Schmalseite plastische Darstellung einer knienden Figur; Kopf und Oberkörper abgebrochen. Bekleidung: langes gefältes Gewand mit Vorderblatt und vielleicht Ärmeln; die Hände sind auf den Rand des Opferbeckens aufgelegt. Auf ihm Inschrift, die in der Mitte der Schmalseite der Figur beginnt und sich von da beiderseits in parallelen Texten bis zur anderen Schmalseite fortsetzt. Die Inschrift der rechten Hälfte ist fast ganz zerstört, von der linken Seite ist sicher zu lesen: . Ein Opfer, das der König gibt, Osiris (der Herr des Westens) Anubis vor dem Gotteshause, gegeben werde ein königliches Opfer [für] den Schreiber des Gottesbuches aller Götter von Ober- und Unterägypten Nehem-awaj, Sohn des königlichen Schreibers, des Vorstehers der beiden Finanzhäuser Nutj, dessen Leben sich erneuern möge.

Das Becken ist sowohl nach dem Stil der Menschengestalt wie auch nach den vorkommenden Namen in die erste Zeit der 19. Dynastie zu setzen. Ein Bruchstück eines zweiten Opferbeckens mit Reliefs an den Außenwänden wurde im Schutt gefunden, es gehört ungefähr der gleichen Zeit wie das eben beschriebene an, vielleicht auch erst der 20. Dynastie.

## III. Skarabäen.

1. Skarabäus aus Bergkristall ohne Inschrift oder Darstellung; Länge 1,7, Breite 1,2, Dicke 0,9 cm, aus Schnitt 1, Meter 46, Tiefe — 80 cm. Oberseite ohne Angabe von Prothorax oder Elytra (Abb. 21), Datierung 12. Dynastie (Fundjournal Nr. 143).

<sup>1</sup> Vgl. die von Keimer publizierte Stele, Kairo Mitt., Bd. II 2, Taf. XXIV a.

2. Skarabäus aus Fayence, Glasur abgewittert; Länge 1,85, Breite 1,4, Dicke 0,8 cm; gefunden in Schnitt 1, Meter 20, Tiefe — 200 cm. Käferleib mit eingehender Detailschilderung, Dreieckseinschnitten am Ansatz der Flügeldecken. Auf der Siegelseite Sistrum mit zwei Uräen, die Diademe tragen in symmetrischer Anordnung (Abb. 22). Ähnliche Skarabäen sind von NEWBERRY, Scarab-shaped seals (Cat. Gén. 1907), Nr. 36.328 und 36.993, abgebildet und in die Zeit der Hyksos, bzw. in die frühe 18. Dynastie datiert worden. Für unser Beispiel ergibt sich die gleiche Datierung (Fundjournal Nr. 84).



Abb. 21.


Abb. 22.

3. Skarabäus aus Fayence, Glasur abgewittert; Länge 2,55, Breite 1,9, Dicke 1,05 cm; gefunden in Schnitt 1, Meter 16, Tiefe — 99 cm. Käferleib ohne Bezeichnung der Flügeldecken. Auf der Siegelseite in symmetrischer Anordnung zwei Federn (oder Schilfblätter), dazwischen die Hieroglyphe , darüber Kreis (Abb. 23). Datierung 19. bis 20. Dynastie. (Vgl. NEWBERRY, a. a. O., Nr. 36.340, 36.707).



Abb. 23.

Abb. 24.

4. Skarabäoid aus Fayence, Farbe nicht mehr kenntlich. Länge 1,8, Breite 1,2, Dicke 0,85 cm. Auf der Vorderseite ist ein Hundskopffaffe auf einem -Zeichen hockend wiedergegeben. Auf der Siegelseite Darstellung des Königs vor Thot als hockendem Affen, zwischen beiden Obelisk. Über der Szene Sonne mit Flügeln (Abb. 24). Nach den ähnlichen Skarabäen und Skarabäoiden bei NEWBERRY, a. a. O., Nr. 36.270, 36.430 und 36.443 stammt das Stück aus der 19. Dynastie.

## IV. Alabastergefäße.

1. Amphora (Fundjournal Nr. 32 a). Im Graben 1, zwischen Meter 50 bis 60, wurde in der Tiefe von — 220 cm ein großes, fast unbeschädigtes Alabastergefäß gefunden (Abb. 25, Taf. VII, a). Es ist 34 cm hoch, die größte Breite mißt 25 cm. Es besitzt Scheibenrand, unter ihm beginnen die beiden Henkel, die als breite profilierte Bänder scharf umbiegend bis zum Bauch des Kruges herabreichen. Zwei Wulstbänder umziehen das obere Ende des Halses, der sich nach oben leicht erweitert. Der

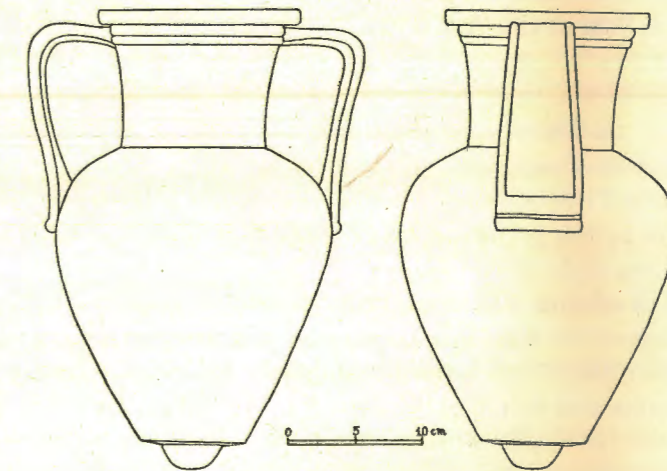


Abb. 25.

birnförmig gebauchte Körper setzt sich unten scharf gegen eine kleine waagrechte Fläche ab, in deren Mitte ein Zapfen hervorragt, der offenbar einst in einen dazu passenden Untersatz versenkt war. Um die Schulter zogen sich einst aufgemalte Bänder mit Blüten in roter Farbe, deren Spuren an einzelnen Stellen noch zu sehen sind. Eine ganz ähnliche, aber einhenkelige Vase aus Kalkstein ist in Lahun gefunden worden (PETRIE, Lahun II, Pl. LXVI, 15). Sie stammt ebenso wie unsere aus der Zeit der 18. Dynastie.

2. Konische Salbenvase aus Alabaster (Fundjournal Nr. 79). Gefunden in Schnitt 1, Meter 1, Tiefe —155 cm. Höhe 4·6 cm. Schlechte Arbeit. Datierung Neues Reich.

3. Kleiner bauchiger Napf für Salben (Fundjournal Nr. 80). Gemeinsam mit der vorher beschriebenen Vase gefunden; Höhe 3·6 cm. Die Form mit der verbreiterten Standfläche ist typisch für das Neue Reich.

#### V. Bruchstücke eines Fayencegefäßes (Taf. VI).

Gefunden in Schnitt 1, Meter 52, Tiefe —150 cm. Die Form ist nach den Stücken noch mit Sicherheit in der Weise zu ergänzen, wie dies die Farbtafel zeigt. Es war danach eine schlanke Flasche mit kleiner Standfläche (untere Partie und Standfläche erhalten). Ebenfalls ist der Hals und der Wulst der Öffnung noch vollständig, ebenso Teile der Schulter und einzelne Partien der Gefäßmitte. Es war ungefähr 19 cm hoch. Die Öffnung, die Schultern und der Unterteil waren blau gefärbt, um Hals und Bauch zog sich ein Muster aus gelben, weißen und blauen Bogen. Das Dekorband um die Gefäßmitte war von gelben Streifen eingefasst. Die Farben verblaßten einige Stunden nach der Hebung, so daß heute nur mehr die sogleich aufgenommene Skizze den einstigen Zustand wiedergibt; ein Bruchstück mit kleinem Ösenhenkel ließ sich nicht einwandfrei einpassen, dürfte jedoch an der Schulter gesessen haben. Bruchstücke eines identischen Gefäßes wurden auch bei der ersten Grabung gefunden (G. ROEDER, Hermopolis 1929—1930, S. 112, Taf. XXVI, a). Die Vase ist eine Arbeit der 18. Dynastie.

#### VI. Tongefäße.

1. Satz von Scheingefäßen (Abb. 26). Von besonderem Interesse ist ein Fund von kleinen Tongefäßen in Schnitt 5, südlich der Mauer des Mittleren Reiches, im Schutt in einer Tiefe von über 2 m. Er bestand aus 7 Tontellern von 8·5 cm Durchmesser, ferner aus 25 roh geformten Krügen, die unten spitz zulaufen; Höhe zirka 7 cm. Außerdem gehörte noch ein rundlicher Napf und ein bauchiges Gefäß, von dem nur noch der untere Teil erhalten war, dazu; beide ebenfalls 7—8 cm hoch. Der Satz — wohl ein 'Foundation-deposit' — stellt eine Parallele zu den Scheingefäßen der Grabbeigaben dar, die wir aus dem Alten Reich kennen, wenngleich der Formenschatz anders ist. Vor allem die spitzen Krüge sind dort nicht bekannt. Auch die Teller gleichen nicht ganz denen des Alten Reiches.

2. Große schlauchförmige Amphore aus rotem Ton mit weißlichem Überzug (Fundjournal Nr. 191). Gefunden in Schnitt 1, Meter 24—25, Tiefe —190 cm. Höhe 60 cm, größter Durchmesser 29 cm (Taf. VII, b). Datierung Neues Reich.

3. Doppelkonische Vase (Taf. VII, c, IV) mit sich nach oben verjüngendem Hals und umgeschlagenem Rand; Standring; Höhe des Gefäßes 15 cm, roter Ton, weißlicher Überzug. Datierung Neues Reich (?). Gefunden über der abgetragenen Ziegelmauer östlich von Tor 2 (Fundjournal Nr. 190).

4. Bauchiges Gefäß mit kurzem Hals, breit ausladender Schulter; Einziehung um den Bauch, Standfläche; hart gebrannter, fahlroter Ton; Höhe 9·5 cm (Taf. VII, c, I). Ein ähnliches Beispiel aus der Ptolemäerzeit ist von PETRIE, Lahun II, Pl. LXI, 30, abgebildet. Unser Exemplar wurde gefunden in Schnitt 1, Meter 25, Tiefe 120 cm (Fundjournal Nr. 75).

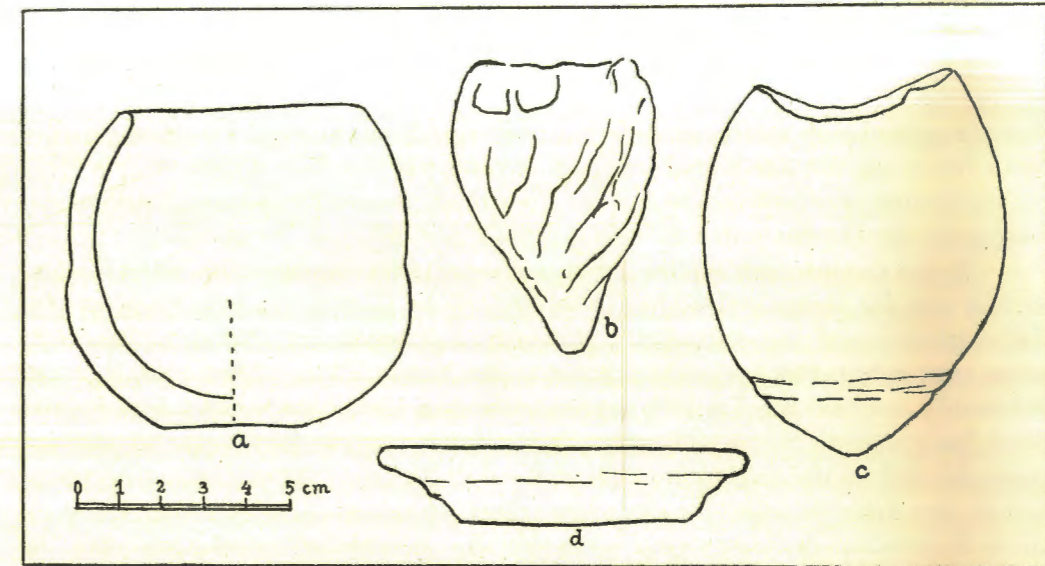


Abb. 26.

5. Bauchige Flasche mit stark ausladender Schulter, Absatz zum Bauch und anschließendem Unterteil, der stumpfkönisch endet (Taf. VII, c, II). Harter, klingender Ton, geringe Spuren von Häckselbeimischung. Erhaltene Höhe 12·8 cm. Datierung Spätzeit. Gefunden in Schnitt 1, Meter 52, Tiefe —160 cm (Fundjournal Nr. 77).

6. Bauchige Flasche, Ober- und Unterteil leicht voneinander abgesetzt (Taf. VII, c, III). Material wie bei Nr. 5, mit dem es gleichzeitig an derselben Stelle gefunden wurde. Erhaltene Höhe 15·3 cm. Datierung Spätzeit (Fundjournal Nr. 78).

#### VII. Feuersteingeräte.

Bei der Grabung hat sich eine ganze Reihe sehr guter Silexgeräte gefunden. Was ihre Lagerung betrifft, so wurde eine Anzahl von ihnen im selben Niveau wie die Bauten des Mittleren Reiches gefunden. So die Nummern 1, 11, 12, 13, 22, 23, 24, 34, 35, 50, 52. Diese Lagerung hat aber für die Datierung keine Beweiskraft. Wir haben gesehen, daß die Niveauverhältnisse im heiligen Bezirk so sind, daß Bauten des Mittleren Reiches auf dem Niveau 0·77 m, solche der 19. Dynastie auf 1·35 m, solche der Spätzeit auf 1·40 m und schließlich solche der römischen Zeit auf 1·79 m über der Nullebene liegen. Diese Schwankungen sind so gering, daß wir bei der Datierung zeitlich so wenig gesicherter Stücke, wie der Silexgeräte, nicht damit arbeiten können. Ehe wir, des Grundwasserstandes wegen, nicht tiefer graben können, ist es völlig unsicher, ob die Niveauhöhe des Neuen

Reiches nicht schon im Alten Reich z. T. dieselbe war. Sicher ist nur, daß alle Geräte nicht prähistorischer, sondern historischer Zeit angehören.

Nr. 1—18 umfassen Klingensabschläge mit meist ganz flacher Unterseite, während die Oberseite entweder mit wenigen Abschlügen versehen oder gar noch im Besitze der Rinde ist (Taf. VIII/IX). Die meisten Stücke sind durch steile, nicht sehr feine Retuschierung gezähnt. Bei 2, 3, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 12, 13, 14, 16 besitzt auch der Rücken eine etwas feinere Retuschierung, die zur Erleichterung der Schäftung diente. Bei allen diesen Stücken handelt es sich um Sichelsteine, die aneinandergereiht in einer Schäftung saßen; anders können Stücke, wie besonders 3, 4, 7, 9 und 10, nicht erklärt werden. Eine Sichel mit Holzschäftung, in der noch die gezähnten Silexstücke sitzen, kennen wir von Kahun aus der 12. Dynastie<sup>1</sup>. Bei dem Stück Nr. 1 mag es fraglich erscheinen, ob es geschäftet war. Ich möchte bei ihm lieber einen Gebrauch ohne Schäftung annehmen, zumal auch die gute Retuschierung der unteren Seite gegen den Gebrauch als Sichelstein spricht.

Zu den Geräten fehlt es nicht an Vergleichsstücken aus Ägypten. Besonders bekannt sind sie von den beiden im östlichen Delta, bzw. Wadi Tumilat liegenden Ruinenstätten Tell el-Jahudiye und Tell el-Rotabeh<sup>2</sup>. Von dort liegen Stücke vor, die den unseren recht genau entsprechen. Man vergleiche z. B. Nr. 10 mit Taf. VI, a, Nr. 5, obere Reihe von Tell el-Jahudiye, oder mit den Taf. IX b gegebenen Stücken. Sehr nahe stehen sich auch unser Stück Nr. 1 und die Stücke der unteren Reihe Taf. X, b. Dieselben engen Beziehungen lassen sich auch zu den Stücken vom Tell el-Rotabeh herstellen, deren Zusammengehörigkeit zu den Tell el-Jahudiye-Funden schon früher erörtert wurde<sup>2</sup>. Neuerdings sind auf einem Kom südlich der Oase Kharge Silexgeräte sehr ähnlicher Art aufgelesen worden, die im gleichen Heft von O. MENGHIN und MUSTAFA AMER vorgelegt werden.

Die Datierung der Geräte ist recht schwierig. Sie als für den Ritus gebraucht anzusprechen, geht wohl gerade bei den Funden von Aschmuneyn schwer, da die Stücke recht zahlreich sind und außerdem recht starke Abnutzung zeigen. H. JUNKER hat die Mehrzahl der Geräte vom Tell el-Jahudiye in die ersten Dynastien und das Alte Reich datiert. Das ist sicher für die Stücke vom Tell el-Jahudiye, wo sie in großer Zahl vorkommen, absolut zutreffend. Bei unseren Beispielen jedoch von Aschmuneyn, die doch immerhin in recht hoher Lagerung erschienen sind, wird man die Tatsache des Vorkommens solcher Stücke noch im Mittleren Reich wie in Kahun, oder im Neuen Reich in Amarna berücksichtigen müssen. Sichelsteine sind auch in Aschmuneyn, selbst bei der Grabung 1930 in Wohnschichten des Neuen Reiches gefunden worden.

Einen anderen Typ von Feuersteingeräten vertreten die Stücke der Nummern 19—24 (Taf. IX). Es sind Kratzer, bzw. Schaber, davon Nr. 20 einer der in Ägypten so überaus häufigen Spankratzer. Ein fast gleiches Stück ist 1930 bei der Grabung in Aschmuneyn gefunden worden.

Die Stücke Nr. 25—33 stellen einen recht verbreiteten Typ dar (Taf. IX). Es sind mehr oder weniger flache, im Querschnitt spitzovale Geräte mit beiderseitiger Oberflächenretuschierung. Charakteristisch sind Nr. 25 und 26. Nr. 26 hat einen schwach geschweiften Rücken, die Spitze ist abgebrochen. Nr. 26 muß eine vielleicht abgerundete

<sup>1</sup> FLINDERS PETRIE, Illahun, Kahun and Gurob, Pl. VII, 27.

<sup>2</sup> Mitteil. Kairo I 1, 13 ff. und II 1, 53 ff.

Spitze besessen haben. Geräte dieses Typs sind von prähistorischer Zeit an sehr häufig, kommen aber noch im Mittleren Reich in Kahun häufig vor<sup>1</sup>, dann in Arsinoë<sup>2</sup>, außerdem jedoch auch noch im Neuen Reich, wie Stücke aus Wohnschichten des Neuen Reiches in Hermopolis, gefunden bei der Grabung 1930, zeigen. Die späten Flintgeräte können sich allerdings an Feinheit der Retuschierung mit den alten prähistorischen des Fajums und anderer Fundstätten nicht mehr messen.

Nr. 35—50 geben eine Reihe von Klingen (Taf. X), meist ohne besondere Arbeitsretuschen, nur Gebrauchsretuschen sind erkennbar. Bei einigen ist die scharfe Rückenkante durch einen Abschlag entfernt. Nr. 49 und 50 zeigen wohl absichtlich hergestellte Sägezähne. Klingen dieser Art kommen vor bis weit ins Neue Reich, so, um nur ein Beispiel zu nennen, in Gurob<sup>3</sup>.

Recht interessant ist der zweiflügelige Bohrer Nr. 51, aus einem Abschlag gearbeitet (Taf. X). Er erinnert in Form und Größe auffallend an die bei Abu Galib in diesem Winter von der Schwedischen Expedition gefundenen Silexbohrer, deren zeitliche Ansetzung dort allerdings noch recht zweifelhaft ist. Bohrer sind auch die Stücke Nr. 52 und 53 (Taf. X). Nr. 52, halbmondförmig mit zwei ausgearbeiteten Spitzen, diente wohl zum Bohren von Steingefäßen.<sup>4</sup> Nr. 53 mit Schäftungsretuschen am Stiel und pünktlich retuschierter kleiner Spitze, außerordentlich klein, fast an Mikrolithen erinnernd.

Nr. 54—59 stellen eine Reihe von sehr primitiven Schabern und Kratzern verschiedener Form dar (Taf. X), von denen Nr. 54 paläolithischen Geräten des Moustérien fast genau entspricht. Ihre Fundumstände beweisen aber, daß sie nicht älter sein können als die übrigen Feuersteingeräte.

<sup>1</sup> FLINDERS PETRIE, Kahun, Gurob and Hawara, Pl. XVI und FLINDERS PETRIE, Illahun, Kahun and Gurob, Pl. XIII.

<sup>2</sup> FLINDERS PETRIE, Hawara, Biahmu and Arsinoë, Pl. XXVIII.

<sup>3</sup> FLINDERS PETRIE, Kahun, Gurob and Hawara, Pl. XVI.

<sup>4</sup> Vergl. H. BONNET, Ein frühgeschichtliches Gräberfeld bei Abusir, S. 12.

### Erläuterung der dem Bericht beigegebenen Karte.

Die in der Karte gegebenen Höhen beziehen sich auf die Nullebene der großen von A. NOLDEKE gezeichneten Tellkarte.

- AA Lehmziegelmauer und Tor des Mittleren Reiches.
- BB Lage des Tempels des Mittleren Reiches.
- CC Lehmmauer, gefunden 1930, älter als der Tempel Sethos' II.
- D Tempel Sethos' II.
- E Prozessionsstraße des Sethostempels.
- FF Lehmmauer und Tor später Zeit.
- GG Große Lehmmauer Ramses' III.
- HH Ost-West-Straße Hadrians.
- J Römischer Bau, „Nymphaion“?

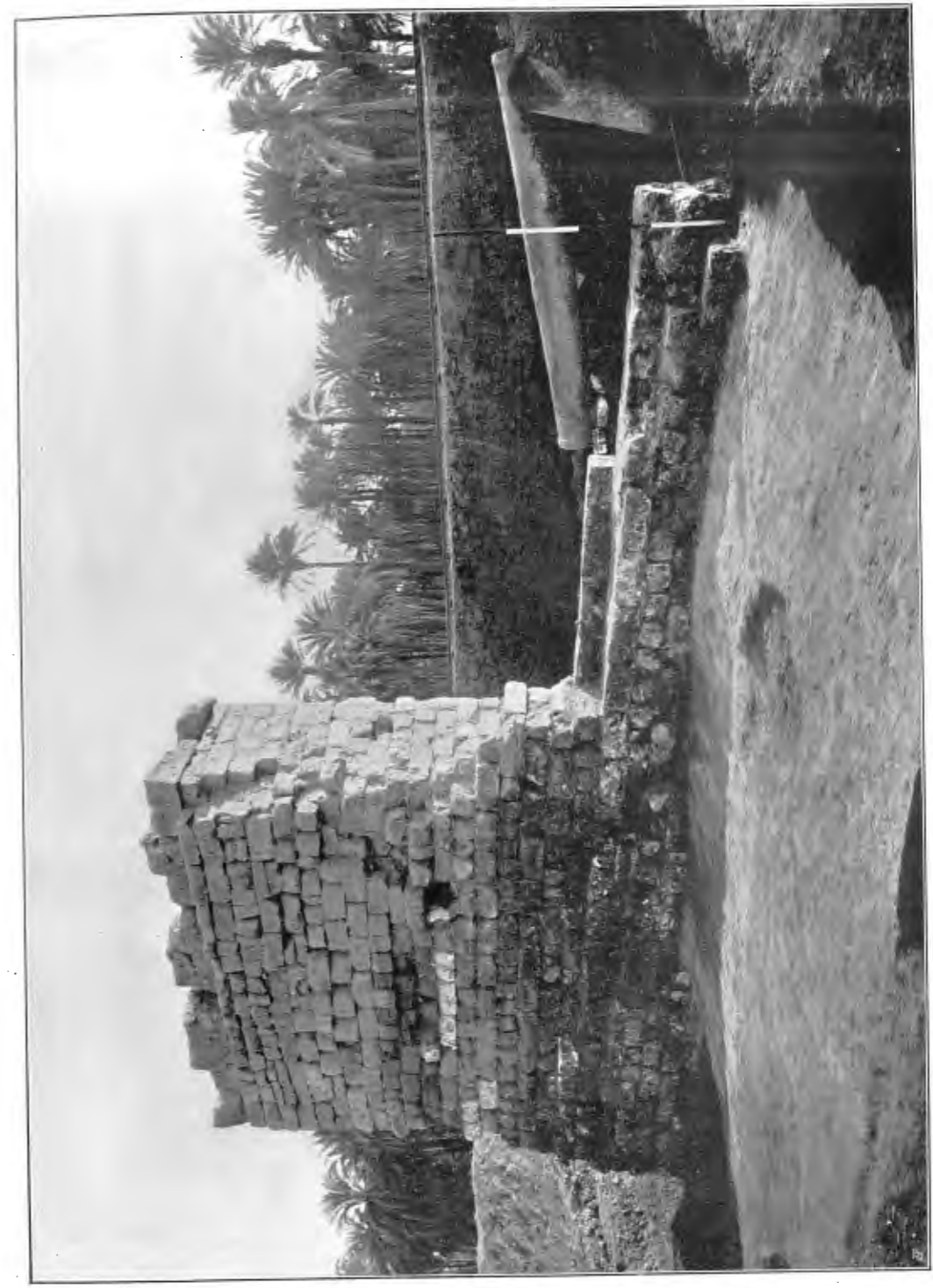
## TAFELVERZEICHNIS

### Tafel

- I. Aschmunein: Torbau Amenemhets II.
  - a. Südfront.
  - b. Nordostansicht.
- II. Aschmunein: Später Torbau von Südwesten.
- III. Aschmunein: Pfeiler vom Torbau Amenemhets II.
  - a. Nordwestpfeiler.
  - b. Südwestpfeiler.
- IV. Aschmunein: Granitblock mit Reliefs des Königs Echnaton.
- V. Aschmunein: Opferbecken aus der 19. Dynastie.
- VI. Rekonstruktion einer Fayencevase aus Aschmunein.
- VII. Gefäße aus Aschmunein:
  - a. Alabasteramphora.
  - b. und c. Tongefäße.
- VIII.—X. Flintwerkzeug aus Aschmunein.
- XIV. Ausschnitt aus der Aufnahme von Hermopolis 1 : 1000 durch A. NOLDEKE. Die Quadrate H—L und 13—19 mit der Südwest-Ecke des heiligen Bezirks. Jedes Quadrat ist 50 × 50 m groß. Verkleinert nach dem Original.
- XV. a. Umfassungsmauer des heiligen Bezirks, Ostarm: Von der Südost-Ecke nach Norden gesehen. Phot. NOLDEKE, Februar 1931.  
b. Umfassungsmauer des heiligen Bezirks, Südarm: Aufgehendes Mauerwerk, überbaut durch spätere Wohnhäuser. Phot. NOLDEKE, Februar 1931.
- XVI. a. Agora der griechisch-römischen Stadtanlage: Aufrecht stehende Säule mit Granitschaft auf Basis aus Kalkstein, in situ vorgefunden. Phot. NOLDEKE, Februar 1931.  
b. Tetrastylon gegenüber der Nordmitte der Agora: Säulenbasis aus Kalkstein in situ, darüber der umgefallene und zerbrochene Schaft aus Granit. Phot. NOLDEKE, Februar 1931.
- XVII. a. Wasserschloß Nr. 2 auf dem südlichen Hügel der Osthälfte des Tell: Südost-Ecke, von außen gesehen nach Nordwesten. Phot. ROEDER, Februar 1930.  
b. Dasselbe Wasserschloß, von oben in das Innere hinein gesehen nach Osten. An den Wänden des Inneren sind Tongefäße eingesetzt. Phot. ROEDER, Februar 1930.
- XVIII. a. Bad Nr. 3 aus römischer Zeit: Im Vordergrund kleine Sitzbadewannen, hinten rechts Mosaikbelag des Fußbodens. Phot. BITTEL, Februar 1931.  
b. Straße des Domitian, südlich der Antinoë-Straße des Hadrian, östlich der Agora: Wasserleitung mit Tonröhren, für die Zuführung von Frischwasser unter dem Straßenpflaster verlegt. Phot. NOLDEKE, Februar 1931.







12  
13





b.

a.

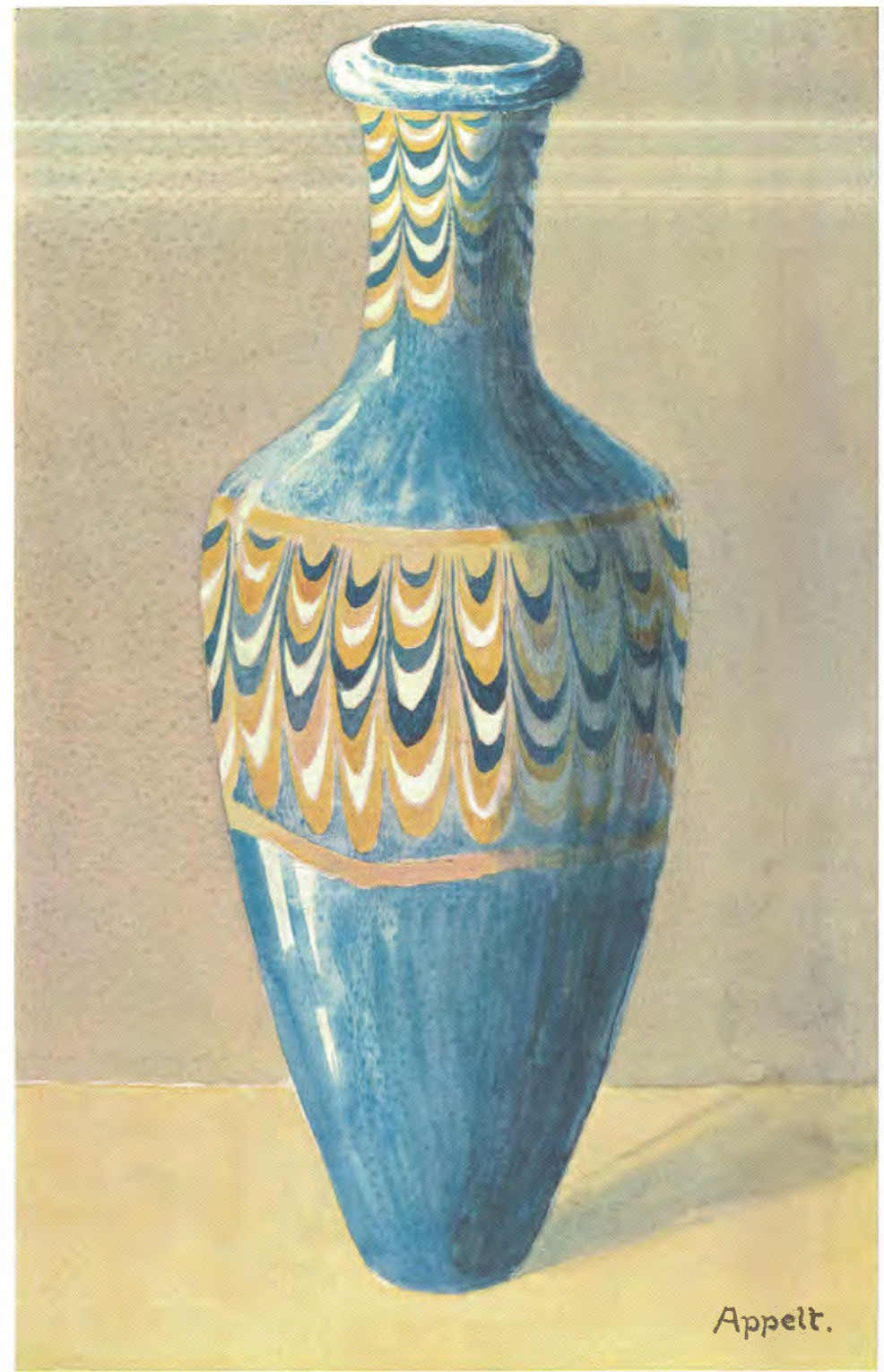




Handwritten notes or a small sketch in the bottom right corner of the page, possibly indicating the location or details of the relief.



BRITISH MUSEUM  
1851-1852



Appelt.

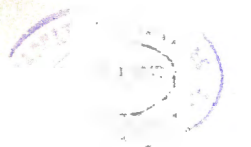
DE GRUYTER

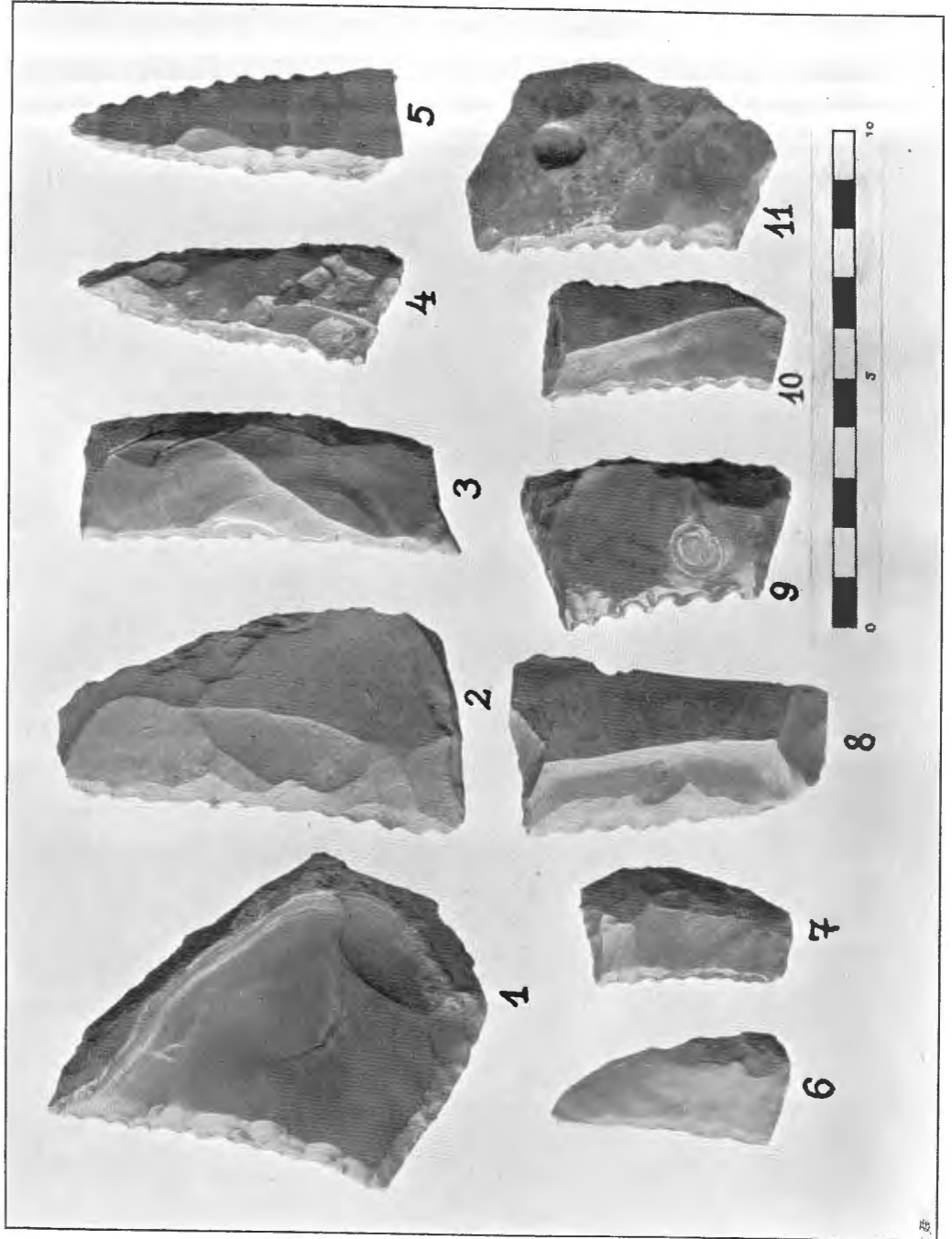
a.

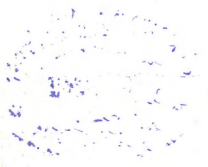
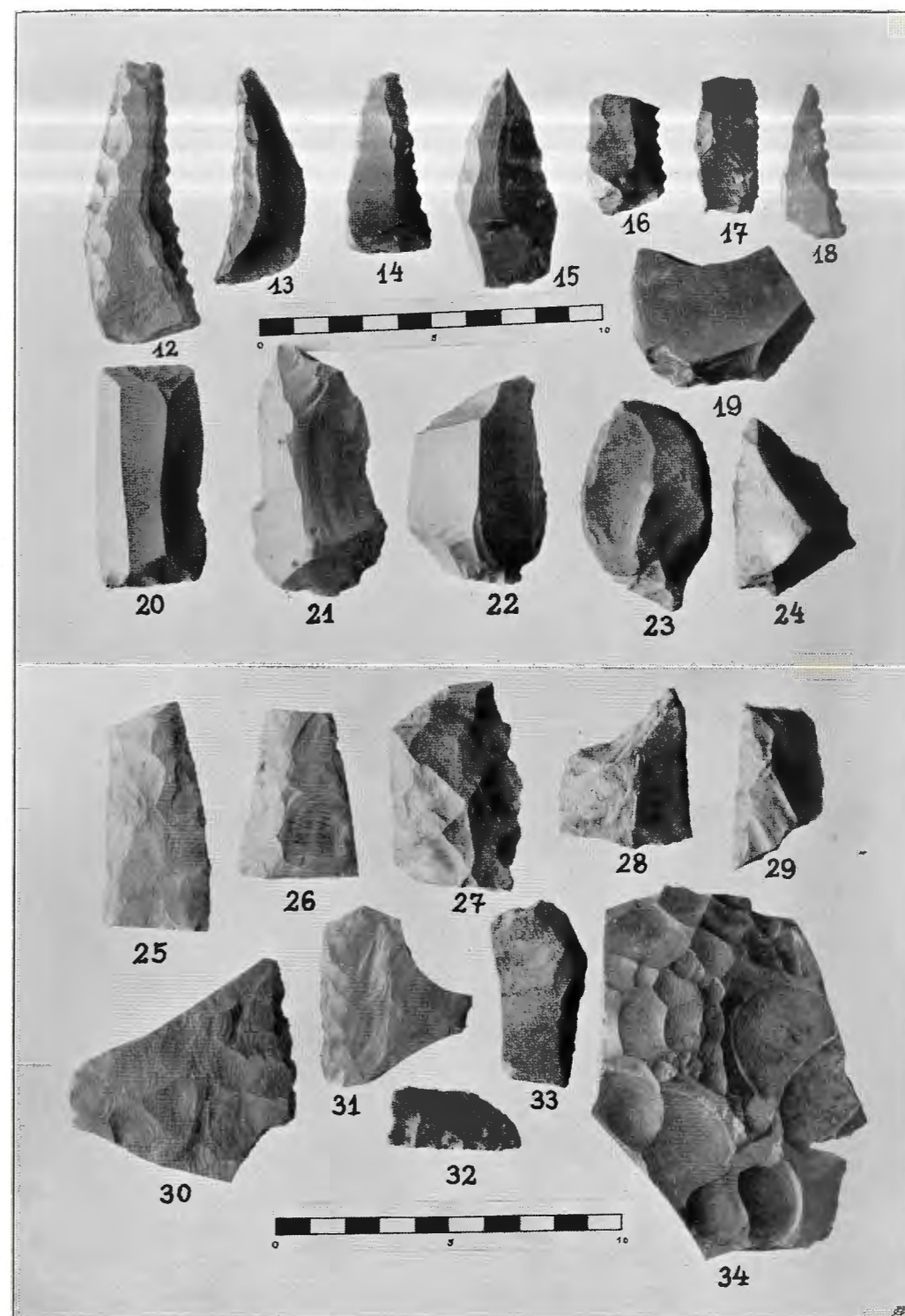
b.

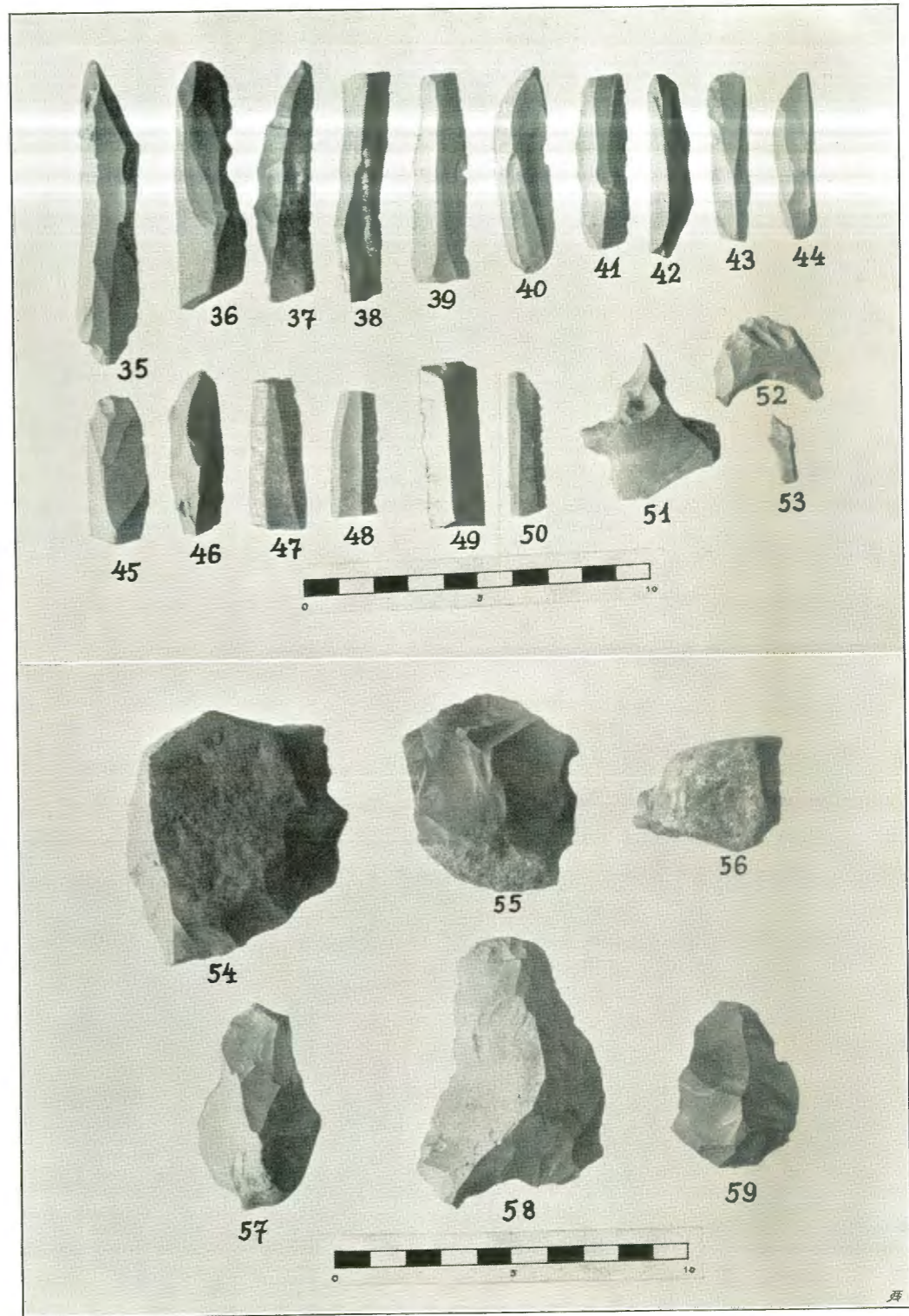


c.











H I K L

13

14

15

16

17

18

19





a.



b.





a.



b.





a.



b.



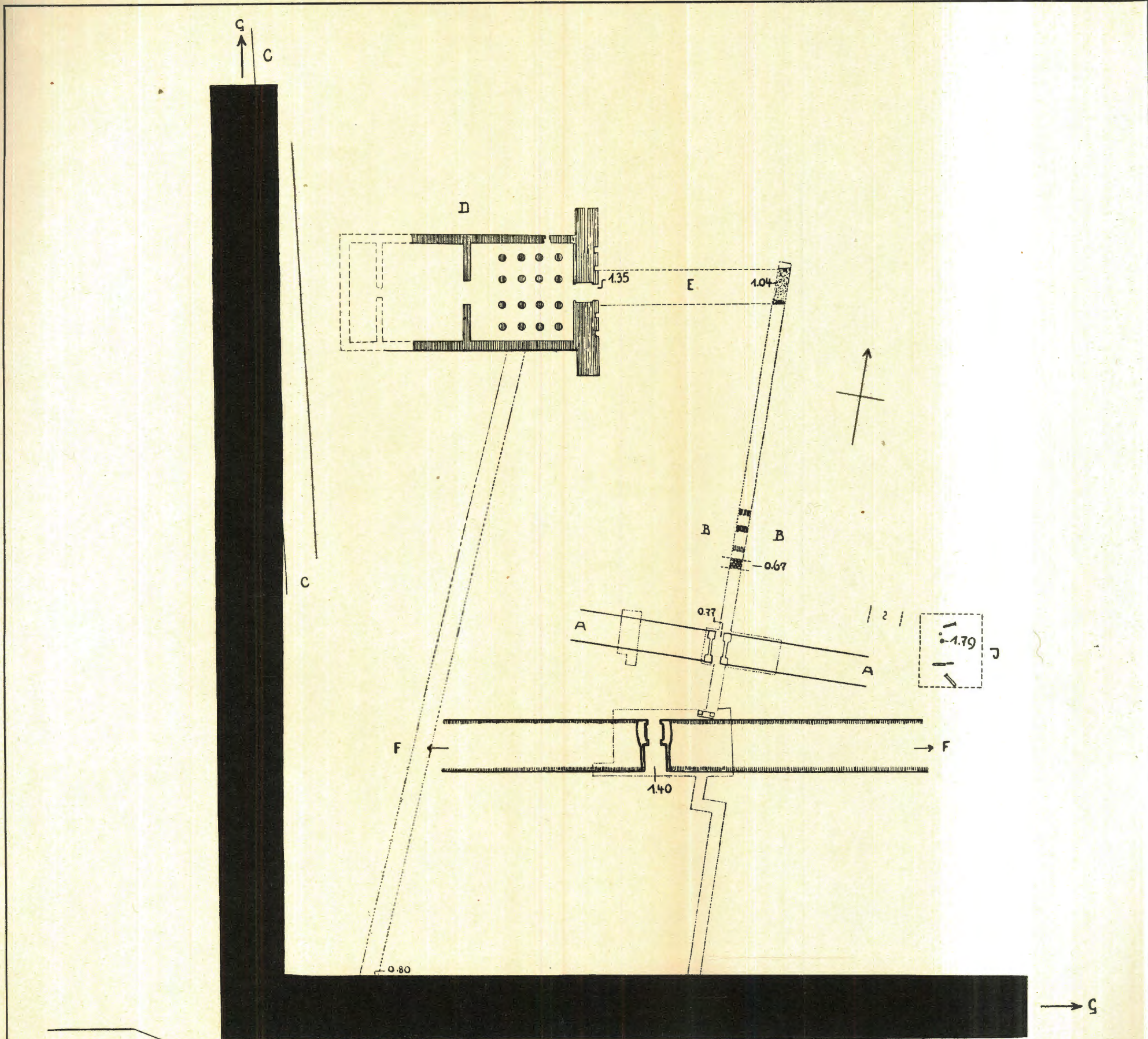


a.



b.





H 5.55 STRASSE - HADRIANS H



SUEDWESTECKE DES BEZIRKES  
DES  
THOT.



B 32

8

Alle Rechte vorbehalten  
Copyright 1932 by Dr. Benno Filser Verlag G. m. b. H., Augsburg  
Printed in Austria

Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Universitätsbuchdrucker, Wien